

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreis** bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelheft 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. für Stellenangebote und -Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pfg. (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Reichs und des Auslandes und durch Vermittlung 15 Pfg.) für Anzeigen mit Bild vorläufig 25 Pfg. Im Kleinteil kostet die Zeile 50 Pfg. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 27. Juni 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Hartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg. Die Kriegslage.

Deutschland überall tätig.

Clemenceau schreibt im „Homme enchaîné“ vom 18. Juni: Wenn Deutschland auch keine anderen Verdienste hat, so hat es doch wenigstens das Verdienst, nach allen Seiten zugleich Front gemacht zu haben. Es besitzt eine Organisation militärischer Disziplin, die fähig ist, im Frieden wie im Krieg ein Volk von maschinischer Unterwürfigkeit in Gang zu bringen, ein Volk, welchem der Offiziersrevolver oder gar das Maschinengewehr alle Gedanken an Furcht in gefährlichen Augenblicken aus dem Kopf treibt. Es hat eine autokratische Regierung ohne Gewissenszweifel, die von keiner moralischen Erwägung zurückgehalten wird, und die die letzten Möglichkeiten auszunutzen wird, um, koste es was es wolle, den Erfolg zu erringen.

Die Regierung kämpft militärisch und diplomatisch, und wenn sie auch in letzterer Beziehung nur unzureichende Ergebnisse erzielt hat, so muß doch zugegeben werden, daß sie sich durch keinen Fehlschlag entmutigen läßt. In Amerika ist die Mission Dernburgs völlig gescheitert. Auch in Griechenland haben die unverschämten Mäntel des Baron v. Schenk, durch die er die griechischen Wahlen zugunsten von Sunaris beeinflussen wollte, nichts genutzt. Wahrscheinlich hat die Diplomatie des Kaisers in Spanien ein Erfolg gehabt, und zwar über seine Erwartungen — mit Hilfe der Geistlichkeit. Wir Franzosen leiden dort immer noch unter den Wirkungen der Revolution, die uns die Mönche noch immer nicht verziehen haben. Einen vollen Triumph hat die deutsche Diplomatie in der Türkei gehabt. Die Wilden des Ostens und des Westens haben sich gefunden. Und nun die Balkanvölker. Weiß irgend jemand, was Bulgarien nun eigentlich will? Es verhandelt und handelt gleichmäßig mit dem Türken und dem Rumänen für oder gegen, wenn nicht für und gegen die eine oder andere der europäischen kriegsführenden Mächte. Was Rumänien anlangt, das von einem gewissen Grafen Wedel belagert wird, so hat uns Herr Bratiano so viele sich widersprechende Botschaften geschickt, daß ich mich kaum der Versuchung erwehren kann, sie alle nacheinander für falsch zu halten. Man merkt in ihnen, die durch keine Handlungen bestätigt werden, zu viel Nachbarschaft mit Asien. In Sofia wie in Bukarest ist der Kaiser am Werk. Ich hatte meine ganze Hoffnung auf Tala Jonesku gesetzt, weil er Europäer ist. Seitdem ist er zu Bratiano übergegangen, und seine größte Sorge war, sich beredt auszuschweigen. Beispielsweise schickt er heute dem „Newyork American“ eine Depesche, in der er sagt, daß es unmöglich sei, daß zwischen den Verbandsmächten und Rumänien kein Vertrag über die Intervention zustande komme. Aber warum hilft er uns in diesem Falle nicht mit seiner Autorität bei Bratiano, anstatt friedlich wieder einzuschlafen. Oder kann er gewisse Einschlüsse nicht überwinden, die sein lateinisches Blut übermäßig asiatisch machen?

Die Kämpfe im Westen.

Die französischen Kriegsberichte.

Der amtliche französische Bericht von Donnerstags nachmittag lautet: Im Gebiete nördlich Arras war die Nacht verhältnismäßig ruhig außer nördlich Souchez, wo die Kanonade nicht aufhörte. Der Feind bombardierte Arras; die Ambulanz des Saint-Sacrement wurde besonders getroffen, Nonnen und Krankenschwestern wurden getötet. Vor Compiègne westlich Peronne folgte der Explosion eines deutschen Minenherdes ein heftiges Bombardement unserer Schützengräben. Ein von sehr schwachen Kräften ausgeführter leichter Angriffsvorstoß wurde leicht angehalten. Auf den Maashöhen und am Graben von Calonne ist die Lage unverändert; wir behaupten uns in der zweiten deutschen Linie. In Voithringen bei Veintrey wurde ein Gegenangriff des Feindes nach ziemlich lebhaftem Kampfe zurückgeworfen. Auf dem Rest der Front war die Nacht ruhig. Die Zahl der seit dem 14. Juni im Festgebiet gemachten Gefangenen beträgt 25 Offiziere, 53 Unteroffiziere und 638 Mann. Amtlicher Bericht von Donnerstags Abend: Im Gebiete von Arras fanden heute keine Infanterie-

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz setzt der Feind, der sich auf seine eigene Kraft angewiesen sieht, die Durchbruchversuche an verschiedenen Stellen mit erhöhter Kraft fort, doch scheiterten sie an der Verteidigungskunst und -kraft unseres Heeres. Auch in dem Kampf um die Vorherrschaft in der Luft erwiesen sich unsere Flieger den französischen überlegen. Die Lage ist unverändert. Im Osten machten unsere Truppen in Nordpolen einen Vorstoß gegen den zäh verteidigten Straßennotenpunkt Przasnysz und besetzten Oglinka, das nur eine gute Meile von Przasnysz entfernt ist. In Ostgalizien wird die Verfolgung des zur Grenze zurückweichenden Feindes fortgesetzt.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 26. Juni.

Großes Hauptquartier, 26. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die seit einem Tage ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellung nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeschlossen. Heute Nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern Abend frische Kräfte sowohl beiderseits der Dorettohöhe wie südlich Souchez zum Angriff vorgeführt. Sie wurden abgeschlagen. — In der Champagne bei Souain sprengten wir Teile der feindlichen Stellung. Dertlich Perthes vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehlsprengungen. — Auf der Maashöhe westlich von Combres wurde hart gekämpft. Dort setzte der Feind beiderseits der Tranchee 4 mal mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa 3 Km. zu tief gegliederten Angriffen an. Diese brachen fast überall schon in unserem Feuer zusammen. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachstoß eroberten wir westlich der Tranchee eine vorgeschobene feindliche Stellung. Dertlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens. — Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Veintrey (östlich von Lunéville) schlugen fehl. — Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpfen dort unsere Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beiden Teilen hat der Kampf Verluste gekostet. Die unsrigen waren nicht erheblich. Seit einigen Tagen haben wir sichtlich die Oberhand gewonnen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Württembergische Regimenter erstürmten südöstlich Oglinka (nördlich Przasnysz) beiderseits des Murawlabaches russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere, auch nächtliche Angriffe. Die Beute beträgt 633 Gefangene und 4 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Armee des Generals v. Einsingen ist im fortschreitenden Angreifen auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer, das rechte Ufer wird vom Gegner bei Halicz gehalten. Seit Beginn ihres Angriffes über diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee 3500 Mann gefangen. — Zwischen Dnjestr und Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt.

Beschreibung von Bray sur Somme.

„Nouveliste“ berichtet aus Amiens: Bray sur Somme wurde von der deutschen Artillerie beschossen. Mehrere Häuser wurden beschädigt und drei Personen getötet.

Ein Abschwächen der französischen Offensive gegen Arras

stellt „Daily Mail“ fest.

Die Sorge in Paris wächst.

Dem „Berl. Lokalan.“ wird über Genf gemeldet: Der ungünstige Eindruck, den Einzelheiten über die Beschickung des Dreiecks Düinkerken-Berques-Furnes durch die schwere deutsche Artillerie in Paris hervorriefen, wurde durch Privatberichte über die verheerenden Wirkungen des Bombardements der Militäranstalten von Arras und bei Perennes erheblich gesteigert.

Über die englischen Verluste

werden in der „Times“ vom 19. Juni nach dem medizinischen Fachblatt „Lancet“ folgende Angaben gemacht: Im ganzen hatte die britische Armee an Toten 3327 Offiziere und 47 015 Mann. In keinem früheren Feldzuge hatte sie je in so kurzer Zeit so schwere Verluste. Der ganze Krimfeldzug kostete 2755 Offiziere und 12 094 Mann an Toten und Verwundeten, den damaligen Verbündeten außerdem noch 8250 Offiziere und 89 868 Mann Tote und Verwundete. Im südafrikanischen Kriege wurden 5258 getötet und 26 286 verwundet. Das Verhältnis der Toten zu den Verwundeten und Vermissten — ist heute beim englischen Heer 1:4,25 oder 23,5 Prozent; es war im Krimkrieg 22,7 Prozent und im südafrikanischen Feldzug 20 Prozent. Besonders beängstigend sind gegenwärtig die großen Verluste an Offizieren: Tote 43,61 Prozent.

Die englische Verlustliste

vom 25. Juni enthält die Namen von 71 Offizieren und 1984 Mann.

Die angeblichen Luxemburger Freiwilligen in der französischen Armee.

Aus Luxemburg meldet Wolffs Büro: Durch die deutsche Presse gingen in den letzten Tagen über Luxemburger Freiwillige in der französischen Armee Meldungen, die auf einer mißverständlichen Auffassung einer Zeitungsnachricht aus privater Quelle beruhten. Im französischen Heere dienen keine Luxemburger, die nach Ausbruch des Krieges hinübergewandert wären. Es könnte sich höchstens um ein paar Ausnahmen handeln, von denen man jedoch hier auch keine Kenntnis hat. Luxemburger kämpfen unter den französischen Fahnen im Ganzen 541 (noch nicht 2 Prozent der in Frankreich anwesigen Luxemburger), und zwar nach einer Angabe, die im französischen Senat am 3. Juni der Abg. Lebert, Berichterstatter für den Gesetzentwurf Henry Berenger gemacht hat, der in derselben Rede die Zahl der Deutschen im französischen Heere auf 1027 und die der Österreicher auf 1369 angab. Die Luxemburger, die in der französischen Armee zurzeit kämpfen, wohnen bei Ausbruch des Krieges in Frankreich, sind größtenteils dort geboren oder stammen von dort geborenen Eltern.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht. Amtlich wird aus Wien vom 25. Juni mittags gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Halicz und Zuzawno dauern die Kämpfe am nördlichen Dnjestrufer fort. Gegenangriffe der Russen wurden abgewiesen. Der eigene Angriff schreitet vorwärts. Über Zudaczow vordringend wurde gestern Chodorow genommen.

Die sonstige Lage am Dnjestr flussabwärts Halicz, dann östlich Lemberg bei Kawarusta und am Tanew ist unverändert.

Das südliche Sanufer ist vom Feinde frei. In Polen verfolgen die Verbündeten die gegen Zawichost, Ozarow und Sienna zurückgehenden russischen Kräfte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefel, Feldmarschallleutnant.

Russischer Bericht.

Der Bericht des Großen russischen Generalstabes vom 25. Juni lautet: An den Flüssen Windau, Wenta und Dubissa keine wesentliche Veränderung. An der Front des Narwa und der Weichsel nur kleine Zusammenstöße der Vorhuten. An der Tanewfront gleichfalls Ruhe. In dem Abschnitt Polkw und Bemberg machte der Feind am Abend des 22. Juni und am ganzen nachfolgenden Tage weitere Angriffsvorstöße, indem er mit ganz besonderer Hartnäckigkeit sich anstrebte, längs der Eisenbahn Lemberg-Brzezany in der Richtung der Dörfer Czigitow-Zimrowo vorzudringen. Indessen, dank den kräftigen Gegenangriffen unserer Truppen, scheiterten diese Vorstöße. An der Front Zuzawno-Demeszlowice heftiger Kampf, der sich bisher für uns günstig entwickelt. Bedeutende deutsche Kräfte, die am Morgen des 23. Juni

gefechte statt. Unsere Truppen richteten sich in den eroberten Stellungen ein. Letzte Nacht gab es lebhaften Artilleriekampf im Abschnitte Angres-Courie. Heute beschloß der Feind Berry au Bac und das benachbarte Dorf Saptigneul sehr stark. Die Beschickung verursachte uns nur unbedeutende Verluste. In den Argonnen und auf den Maashöhen nur Artillerietätigkeit. In den Vogesen wurde ein deutscher Angriff bei Fontenelle zurückgeworfen. Die Deutschen beschossen die Kländer von Meheral und die Höhenkämme im Osten des Dorfes, wo wir leichte Fortschritte machten.

In der Gegend von Rozara auf das linke Dnjestrufer übersehen, erlitten ungeheure Verluste, wurden gegen den Fluß gedrängt und mußten unter besonders schwierigen Verhältnissen zur Defensive übergehen. Die Deutschen hielten sich hier teils an den Inseln des Flusses, teils am linken Ufer fest. Bei Martinow und Rozdwanj überschritten die Hiesigen den Dnjestr, wurden aber durch einen stürmischen Gegenstoß unserer Truppen gegen den Fluß hin zurückgeworfen und verloren hier bis um 10 Uhr morgens ungefähr 40 Offiziere und 1700 Mann verschiedener Regimenter an Gefangenen. Der Feind sucht sich in den Häusern nahe am Fluße zu halten, wo er erbitterten Widerstand leistet. In diesen Kämpfen leistete unsere schwere und leichte Artillerie wirksame Unterstützung. In der Gegend von Kosmerzina am Dnjestr, südöstlich von Martinow, ergriffen unsere Truppen die Offensive, kamen am 22. Juni an den Berg Begzina, der vom Feinde besetzt und stark befestigt war, verschlangen sich dort und begannen am frühen Morgen des 23. Juni einen heftigen Ansturm gegen diesen Berg. Der Feind stellte sich dem Bajonetangriff nicht, sondern ging in Unordnung auf die zweite Linie seiner Befestigungen zurück. Beim Rückzug des Feindes drangen unsere Truppen ein, machten fast die ganze Besatzung dieser Höhen nieder und nahmen den Rest, 2 Offiziere und 210 Soldaten gefangen.

Englische Preßstimmen zum Fall Lembergs.

„Times“ schreibt über den Fall Lembergs: In der Führung der russischen Armee sind Fehler gemacht worden, die bereits gewisse Änderungen in den hohen Kommandostellen zur Folge gehabt haben. Als die Deutschen sich ansetzten, den ersten Schlag zu tun, wurde die russische Linie am Dunajec geschwächt. Die russischen Verstärkungen kamen zu spät an, um den deutschen Vormarsch zu brechen. Das Versäumnis, die zweite Verteidigungslinie hinter dem Dunajec vorzubereiten, beeinflusste ernstlich die russische Widerstandskraft. — „Daily News“ sagt über denselben Gegenstand: Die deutsche Offensive wurde glänzend geführt und war völlig erfolgreich. Mit dem Falle Lembergs fällt ganz Galizien wieder in die Gewalt des Feindes, denn ein russischer Sieg am Dnjestr kann in keiner Weise den Hauptfeldzug beeinflussen.

Zur Kriegslage an der russischen Front.

Nach dem Kriegsberichterstatter des Berliner Tagebl. „Juden die Russen durch heftige Gegenoffensiven das nördliche Dnjestrufer wieder zu gewinnen. In Rußland-Polen und im Samowitl weichen sie zurück, um nicht die Verbindung mit den von Madajen und Boehm-Ermolt zurückgedrängten Armeen zu verlieren.

Russischer Trost.

Der Militärkritiker der „Petersburger Borsenzzeitung“ äußert, wenn man auch die jedem Russen durch Erinnerungen so teure Stadt Lemberg verlassen mußte, so habe man sich dafür die Wahl von Ort und Zeit der Entscheidungsschlacht vorbehalten.

Ein russischer Flieger über Bloz.

Dem „Lokalanz“ wird aus Posen gemeldet: Ein russischer Flieger warf über Bloz zwei Bomben ab. Eine Person wurde getötet, sechs wurden verwundet, Sachschaden wurde angerichtet.

Die Beunruhigung in Rußland.

Aus Petersburg wird über Kopenhagen gemeldet: Ein Erlaß des Stabes des Höchstkommandierenden warnt vor alarmierenden Gerüchten über die Kriegereignisse, die von übelwollenden Leuten ausgeteilt würden und die Nervosität erhöhen. Maßgebend seien nur die Berichte der russischen Heeresverwaltung, die die Kriegereignisse jedes Tages wahrheitsgemäß spiegeln. — Nach dem „Ruskoje Slowo“ sind in den Gouvernements Jaroslaw und Rjasan ähnliche vordringende Aufrufe erlassen worden wie kürzlich in Petersburg unter Androhung strengster Strafen. Auch patriotische Rundgebungen bedürfen der Genehmigung der Polizei.

In Aurland und Bivland.

Scheint man mit dem weiteren Vordringen der Deutschen zu rechnen. Nach Meldung aus Riga, der Hauptstadt Bivlands, sind sämtliche russische Beamtenfamilien bereits in das Innere Rußlands vertrieben worden.

Die russische Munitionsfabrikation.

Der Hauptausfluß der russischen Industrie hat von allen Unternehmungen genaue Auskunft über das ganze Reich verlangt, wieweit einzelne Fabrikbezirke zur Erzeugung von Kriegsmaterial übergehen und wie weit sie die vorhandene Erzeugung erweitern könnten. Der kaiserliche technische Verein hat ähnliche Schritte unternommen. „Njeskij“ meldet: Die Semstwo und der Städtebund haben in Moskau außerordentliche Versammlungen abgehalten zur Organisation der Herstellung des Kriegsmaterials.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

Am 25. Juni meldet vom italienischen Kriegsschauplatz:

An den Grenzen Tirols und Kärntens mehrfach Geschüßkämpfe. Im küstländischen Grenzgebiet wurden in den Morgenstunden östlich Ronchi zwei feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen den Brückenkopf von Görz und den Höhenrand des Plateaus von Comen richtet sich heftiges feindliches Artilleriefeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Italienischer Bericht.

Der Bericht der Obersten italienischen Heeresleitung vom 25. Juni lautet: In den Gebieten von Triol, im Trentino und im Cadore halten wir unsere Tätigkeit längs der Front durch Erkundungen mit kleinen Abteilungen aufrecht, während die Artillerieaktion methodisch fortgesetzt wird. Wir hatten da glückliche Geschehnisse in Canzano im Cismonetal und gegen die Bezzenaböhe. In Kärnten

Artilleriefeuer. Das Bombardement von Malborgeth wird heftig fortgesetzt. Eine Kuppel des Henselforts wurde heute durchgeschlagen. Während der Nacht vom 23. Juni wurden die vergeblichen hartnäckigen Angriffe des Feindes gegen unsere Stellungen im Piccolotal und Grandetal erneuert. In der Zone des Monte Nero dehnten wir unsere Besetzung gegen Norden bis auf die östlichen Abhänge des Saworzaks aus und machten 57 Gefangene. Wir begannen die Beschließung dieser Zone in der Richtung auf Pizzo; am Tongo führen wir fort, uns allmählich auf den Stellungen am linken Flußufer festzusetzen. Wir besetzten Globna nördlich Plawa und bemächtigten uns am unteren Tongo des Randes der Höhe zwischen Sagrado und Monfalcone. Cadorna.

Von der Tongozfront.

Laut „Berl. Tagebl.“ scheinen sich die Italiener im Tongoabschnitt zu einer größer angelegten Offensive vorzubereiten.

Wie dem „Lokalanz“ aus dem österreichischen Kriegspressequartier gemeldet wird, erkümmerten berggewohnte ungarische Honveds eine von Alpinis perforierte wichtige Höhe im An-Gebiet am Oberlauf des Tongo.

Über die Kämpfe um Folgaria

meldet der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes“: Während die italienische Artillerie unseren Forts keinen nennenswerten Schaden zufügte, zerstörten wir bereits zwei feindliche Werke, nämlich Campolongo, das die Italiener nach sechs Schüssen räumten, und Campomolon, dessen Pulverturm am Montag von uns in die Luft gesprengt wurde. Als die Flammen hoch emporstiegen, flüchteten die Italiener in voller Panik. Die Infanteriekämpfe um den Costenberg hatten nach viermaligem Besitzwechsel schließlich das Ergebnis, daß unsere Stellung auf dem Costenberg befestigt wurde, jedoch wir jetzt auch auf italienischem Boden bereits Fuß gefaßt haben.

In Trient

löste die Nachricht von der Einnahme Lembergs ungeheure Begeisterung aus. Es fand sofort ein Zapfenstecher statt, wobei Tiroler Jägermusik auf den Dantepiaz zog, wo der Höchstkommandierende einer dichtgedrängten Menschenmenge die Siegesbotschaft mitteilte. Während war besonders die Freude der weissen Bevölkerung.

Italienische Truppenverstärkungen für Libyen.

Der italienische Kolonialminister gab bekannt, daß die Lage in Libyen die Absendung von Truppenverstärkungen erfordere.

Der Einmarsch der Montenegriner in Albanien.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Stutari vom 25. Juni: Eine montenegrinische Armee unter General Westowitsch traf vergangene Nacht vor Stutari ein, wo sie die Höhen von Kentschi und das Lager Schiri besetzte. Einige hundert Albanier, die bei Mesorec Widerstand leisteten, wurden auseinander getrieben. General Westowitsch ließ den Bürgermeister von Stutari zu sich kommen und erklärte ihm, er beabsichtige, die Montenegro feindlichen Stämme zu entwaffnen. Stutari solle ruhig bleiben, da keine Gefahr bestehe. Die montenegrinische Zeitung „Wiesnik“ veröffentlicht eine halbamtliche Note, die besagt, daß die montenegrinische Regierung aus politischen und strategischen Gründen und um die Warenverkehrsfrage auf dem Bojana für die Stellen zu sichern, die im Berliner Kongreß Montenegro zuerkannt worden seien, beschloffen habe, in Albanien einzumarschieren.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 25. Juni u. a. mit: An der Kaukasusfront bei Kalesoghasi Geschüßkampf. An der Dardanellenfront ist die Lage bei Sedul Wahr dieselbe wie vor der letzten Schlacht. Außerordentlich hohe Verluste des Feindes können noch nicht geschätzt werden. In der Nacht zum 25. Juni vernichtete eine unserer Erkundungsabteilungen eine feindliche Abteilung, zerstörte deren Maschinengewehre und kehrte mit beträchtlicher Beute zurück.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Von der russischen Kaukasusarmee wird unterm 23. Juni mitgeteilt, daß aus der Richtung Dity türkische Angriffe auf der ganzen Front zurückgeworfen wurden und daß die Russen sich der Stadt Kopy bemächtig hätten.

Über die Landung einer feindlichen Bande

an der Küste des Wilajets Smyrna werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Am frühen Morgen des 21. Juni setzten die Engländer und Franzosen 300 Räuber auf zwanzig Booten unter dem Schutze eines Kreuzers und dreier Torpedobootzerstörer an der Küste bei Milias an Land. Die Bande umzingelte das 2½ Stunden von der Küste entfernte Dorf Kasilli. Die Räuber führten zahlreiches Vieh weg und wollten gerade entfliehen, als die Dorfbewohner und Militär sie angriffen und zwangen, die Beute fahren zu lassen und in ihre Boote zurückzukehren. Bierzehn Mitglieder der Bande wurden getötet, zwei gefangen genommen. Ein Teil der Bande versteckte sich in dem benachbarten Walde, der sofort abgesperrt wurde, sobald man die Räuber zu fangen hoffte. Die Truppen hatten vier Verwundete und erbeuteten zahlreiche Waffen und viel Munition. Das Verhalten des Feindes, der sich mit Räubern verbindet, um zu plündern, ruft hier Entrüstung hervor.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Aus Ostafrika. Wie die Agence Haas aus Havre meldet, wurde der belgische Kolonialminister aus Belgisch-Kongo benachrichtigt, daß Kijianies (Deutsch-Ostafrika) von einer belgischen Kolonne besetzt wurde.

Aus Südwestafrika.

Amlich wird aus Prätoria gemeldet: General Botha hat Kalkfeld, vierzig Meilen nördlich von Omaruru, besetzt.

Ein südafrikanisches Freiwilligen-Kontingent.

Nach dem Bericht der südafrikanischen Regierung macht die Vorbereitung des südafrikanischen Freiwilligen-Kontingents befriedigende Fortschritte. Man will vorläufig eine Brigade von 4000 Mann bilden.

„Sträfling Dewet“.

Unter dem Titel „Sträfling Dewet“ schreiben aus Anlaß der Verurteilung Dewets die „Leipziger Neuesten Nachrichten“:

Auf 6 Jahre hat man den schwarzen Christiaan in das Gefängnis geschickt. Sein Freund „Dom Roos“, der tapfere Jakobus Delare, der Sieger über Baden-Powell und Lord Methuen, konnte ihm dorthin nicht mehr folgen: Die Kugel des Mörders sandte ihn in das Grab, sein Tod aber ist niemandem gerächt worden. Denn Louis Botha steht als Knecht Englands an der Spitze des Burenvolkes.

Heute wissen wir es aus Walters Buch „Louis Botha contra Christian Dewet“, daß schon während des Krieges gegen England Botha ein Verräter an seinem Volke war, daß er als Oberfeldherr der Buren Englands Geschäfte besorgte, daß er, auch wo der sichere Erfolg winkte, jeden Kampf vermied, daß er Dewet und Delare, wo immer sie energisch vorgehen wollten, in den Arm fiel. Er ist der Schöpfer des unseligen Friedens von Vereeniging gewesen, er allein. Und zum Dank hat ihn England zu seinem Minister gemacht. Er kam „als Bettler für sein Volk“ nach Deutschland und schloß uns Millionen, und mit himmelwärts gerichteten Augen rief er damals: „Bei uns Buren besteht keine Scheidung zwischen Deutschen und Südafrikanern. Wir wohnen zusammen, heiraten unter einander und sind ein Volk.“ Und ging dann hin, ehe der Haß zum drittenmal krähte, und verriet die Deutschen, wie er die Buren verriet. Was zwang ihn denn, seinen Heereszug nach Südwest zu unternehmen? Mit der Lüge, die Deutschen würden hervorbrechen und das Burenvolk unterjochen, hat er allein diesen Feldzug begründet. Und weil der schwarze Christiaan gegen die Lüge aufstand, weil er nicht wollte, daß seine Volksgenossen zu ungedemtem Kampfe gezwungen und alte Burenrechte vernichtet würden, deshalb hat man ihn als Verräter an seinem Volke auf sechs Jahre in die Sträflingskammer gesteckt. Und Louis Botha wird Lord Botha werden und Pear von England und Better des Königs.

Wir haben nur spärliche Nachricht vom Verlauf des Prozesses. Wäre Rühmliches für England und seinen Knecht Botha zu melden, so hätte Reuter geschwätzig berichtet. Nur das eine las man selbst zwischen den wenigen Zeilen, daß Christian Dewet, den einst im Burenkriege niemand fangen konnte, auch jetzt nicht in die Hände seiner Henker fiel, weil sein schnelles Koh verjagte, sondern weil man ihn mit gleichem Ruch umstrickte. Der Feldzug gegen Südwest, die Zwangsabschiebung der Buren sei aufgehoben, lag man ihm vor. Das war kein Helldenk, Octavio! Aber auch für Louis Botha, den Erzschelm, wird die Stunde der Vergeltung schlagen. Er pflichtet jetzt in Südwest billigen Lorbeer — billig, weil auch hier nur die Lüge ihm Siege schaffte. Aber auch hier wird die Urrechnung kommen. Oder nein, sie ist heute schon da. Denn wo man von Judas Ischariath spricht, dort gewinnt das Antlitz des Verräters die Züge Louis Bothas, und wo man das Lied der Treue und der Freiheitsliebe singt, dort wird man auch singen vom schwarzen Christiaan, vom Sträfling Dewet.

Ein Gnabengesuch für Dewet.

Wie „Reuter“ seinem für Holland bestimmten Bericht über die Verhandlung gegen Dewet hinzusetzt, wird der Gerichtshof im Anschluß an das Urteil gegen Dewet ein Gnabengesuch der Regierung unterbreiten.

Der Gerichtshof in Bloemfontein hat nicht gewagt, Dewet zum Tode zu verurteilen, wie man das nach der Anklage wegen Hochverrats hätte annehmen müssen. Wenn Dewet schuldig ist, sind sechs Jahre Gefängnis keine entsprechende Sühne. Das Verlegensurteil wird nun dadurch noch unterstrichen, daß der Gerichtshof selber ein Gnabengesuch einreichen will.

Politische Tagesschau.

Eine Rede des Königs von Bayern.

Der König hielt am Mittwoch vom Balkon des Münchener Palais aus anlässlich der Eröberung von Lemberg an eine zur Guldigung erschienene Versammlung von etwa 10 000 Personen folgende Ansprache: „Ich danke Ihnen, daß Sie hierher gekommen sind, und daß Sie sich mit mir freuen über das siegreiche Vordringen unserer und unserer verbündeten Armeen. Wir sind durch dasselbe dem Frieden vielleicht näher gerückt. Aber noch lange heißt es, Geduld haben und ausharren, bis unsere Feinde in Ost und West und Süd vollständig niedergebungen sind. Daß wir heute schon soweit gekommen sind, das verdanken wir in erster Linie unseren tapferen Truppen, die Sieg auf Sieg errungen haben. Das verdanken wir aber auch den Zurückgebliebenen, die durch ihren aufopfernden Fleiß die Arbeitskräfte der im Felde Stehenden zu ersetzen wußten, unserer Industrie und unserer Landwirtschaft, die es uns, eingekreist von Feinden, ermöglichen, aus eigener Kraft den Bedürfnissen des Landes und Heeres gerecht zu werden und unser Volk zu ernähren, nicht zuletzt unserer arbeitenden Bevölkerung, die wie wenige anderer Länder für das Wohl des Ganzen eingestanden ist. Aber es heißt noch ausharren. Viele von Ihnen haben durch den Verlust lieber Angehöriger schon schwere Opfer bringen müssen, und es stehen noch große Opfer bevor. Möge der Gedanke Ihnen zum Trost gereichen, daß dieselben gebracht werden in großer Zeit für die große Sache unseres Landes, des Reiches und des ganzen deutschen Volkes. Nochmals danke ich Ihnen. Gott befohlen!“

Der neue Wirtschaftsplan.

Nach verschiedenen Berliner Blättern wurde in der Beratung zwischen der Reichsregierung und den Bundesregierungen über den

neuen Wirtschaftsplan volle Übereinstimmung über die Grundzüge erzielt.

Die zweite württembergische Kammer

trat am Freitag zu einer weiteren Kriegstagung zusammen. Präsident von Kraut begrüßte die Abgeordneten und gab einen kurzen Überblick über die seitherigen Kriegereignisse. Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker richtete namens der Staatsregierung eine den gegenwärtigen Zeitumständen entsprechende Ansprache an die Abgeordneten.

Frhr. von Schorlemer über die Kartoffelpolitik.

Im Beratender Kreistag, dem der Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer als Grundbesitzer im Kreise angehört, erklärte dieser, die Reichsleitung sei zunächst durch Professoren und Theoretiker zu der Annahme gekommen, die Kartoffeln reichten nicht aus. Er selbst habe von vornherein das Gegenteil angenommen und recht behalten. Jetzt würden die überschüssigen Mengen zur Herstellung von Kartoffeltrodenpräparaten und Spiritus verwendet. Auch für das neue Jahr brauche man sich keine Sorgen zu machen, sondern könne Kartoffeln wie gewöhnlich verwenden.

Die Sozialdemokraten unter sich.

„Bis hierher und nicht weiter“, unter dieser Überschrift schreibt der von dem Führer der bairischen Sozialdemokratie, Landtagsabgeordneter Kolb, geleitete „Volksfreund“: Soeben kommt aus Frankreich die Kunde, daß die sozialdemokratische Kammerfraktion einstimmig beschlossen hat, die neu geforderten Kriegskredite zu bewilligen. In England haben die Gewerkschaften sich mit dem Minister für Herstellung von Munition Lloyd George verständigt und verzichten während des Krieges auf wichtige gesetzliche Rechte, und da will man der deutschen Sozialdemokratie zumuten, sich politisch zu isolieren und jeden Einfluß auf die künftige Gestaltung der Dinge mutwillig sich zu verschergen? Das soll das Gebot der Stunde sein? Nur hirnverbrannte Phantasterei kann an eine Partei, auf welcher ein großer Teil der Verantwortung für die Gestaltung unserer künftigen inneren und äußeren Politik lastet, solche Zumutungen stellen.

In der französischen Kammer

kritisierte der Abg. Accambay bei der Debatte über die Kredite des Unterstaatssekretärs in schärfster Weise die militärische Organisation und den Kriegsminister, sodaß er zur Ordnung gerufen wurde. Auf verschiedene Anträge und Kritiken erklärte Ministerpräsident Viviani unter anderem: Unsere Aufgabe wird hart sein; vielleicht werden wir sie auf die Länge bewältigen können, denn wir haben eine tapfere Armee, bewundernswerte Führer und einen unvergleichlichen nationalen Heroismus. Jeder ist auf seinem Posten, alle können und müssen Vertrauen haben in dem Augenblicke, wo wir die Reorganisation unserer Industrie und aller unserer Dienste durchführen, wo jung und alt im Kampfe für die Freiheit, deren Schirmherrn wir sind, für die verbannte Gerechtigkeit, welche sie morgen zurückführen werden, ihre Unterstützung darbieten. Das Haus bereite Viviani nach diesen Worten eine Ovation.

Heftige Preßangriffe auf den Papst in Frankreich und Italien.

Das Interview des Papstes wird von der französischen katholischen Presse mit Zurückhaltung aufgenommen. Sie beschränkt sich zumeist darauf, Auszüge wiederzugeben. „Libre Parole“ wundert sich, daß der Papst den deutschen Behauptungen, wie z. B. der, daß Kardinal Mercier nicht gefangen gesetzt worden ist, Glauben geschenkt habe, und nicht von vornherein die „deutsche Ausrede“, wonach Beobachtungsposten auf Kirchtürmen aufgestellt gewesen seien, verworfen habe. Die übrige Presse drückt ihr lebhaftes Erstaunen über die Äußerungen des Papstes aus. Die sozialistische Presse äußert sich scharf und erklärt, der Papst höre nicht auf die Stimmen, die sich in ganz Europa gegen die barbarische deutsche Kriegsführung erheben. Die Erklärungen des Papstes seien eine schwere Enttäuschung für die Katholiken Frankreichs. — Von den italienischen Blättern behandelt „Corriere della Sera“ in einem Leitartikel das Papstinterview und greift den Papst dabei heftig an. Der Papst habe Befürchtungen wegen seiner Lage in Rom ausgesprochen, das ein stets brodelnder Hegenkessel sei, und habe das italienische Volk das weiterwärtigste Volk der Erde genannt, von dem man nicht wisse, wie es sich bei einem Siege und wie bei einer Niederlage verhalten werde. Das Blatt erwartet bestimmt, daß der Papst diese Äußerungen bald dementieren werde, sonst werde man ihn dazu zu zwingen wissen. — Der Präfekt von Rom hat die Veröffentlichung des Interviews, auch nur auszugsweise, verboten.

Der italienisch-griechische Gegensatz.

Athener Zeitungen haben von den Inseln im ägäischen Meere Nachrichten erhalten, die besagen, daß die Italiener eine systematische Ausrottung des griechischen Elements betreiben. Die Schwierigkeiten, welche

den Griechen von den italienischen Behörden gemacht würden, seien nicht mehr auszuhalten.

England und die neutrale Schifffahrt.

„Berlingste Tidende“ meldet aus Washington: Das Auswärtige Amt hat der Presse mitgeteilt, die englische Regierung habe ihm einen Kabinettsbeschluss übermittelt, durch welchen die bestehenden Schwierigkeiten für die neutrale Schifffahrt und den neutralen Handel beseitigt werden sollen.

Die Organisation der englischen Munitionserzeugung.

Der Text des englischen Gesetzesentwurfes über die Munitionserzeugung ist bekannt gemacht worden. Er stimmt mit den Ausführungen überein, die Lloyd George am Mittwoch im Unterhaus gemacht hat. Die zweite Lesung wird am Montag stattfinden. — Der Munitionsminister Lloyd George hat eine besondere Mitteilung im Munitionsministerium für Anwerbung von Arbeitern eingerichtet. In allen Großstädten ist ein besonderer Stab tätig, um gelehrte Arbeiter anzuwerben, die sich für sechs Monate binden und sich verpflichten, in den ihnen angewiesenen Munitionsfabriken zu arbeiten. Es bestehen bereits 400 solcher Werbebüros. — In Glasgow wurde eine aus 10 000 Mann bestehende fliegende Arbeiterabteilung gebildet, die sich sofort überallhin begeben kann, wo ihre Arbeit gebraucht wird. — Am Donnerstag sind in jeder Stadt Werberbüros für geübte Munitionsarbeiter errichtet worden. Die Anmeldungen sollen sehr zahlreich sein.

Zu den schwedischen Klagen über englische Übergriffe

erklärt die Petersburger „Nowoje Wremja“ vom 20. Juni: Wir können nicht unterlassen anzuerkennen, daß die Klagen der schwedischen Presse in dieser Beziehung der Berechtigung nicht entbehren. — Aus Washington wird gemeldet, infolge der Gerüchte, daß die amerikanische Post von Skandinavien und den Niederlanden beim Durchgang durch kriegsführende Länder geöffnet wird, hat der Generalpostmeister angeordnet, daß diese Postsendungen vorübergehend mit direkt fahrenden Schiffen befördert werden sollen. Der schwedische Gesandte in Washington soll die Sache bei seiner Regierung zur Sprache gebracht haben.

Die neueste russische Polenpolitik.

Der russische Ministerrat hat beschlossen, in eine vorläufige Beratung der Frage einzutreten, wie die in dem Aufbruch des Generalfürsten Nikolai Nikolajewitsch an die Polen vom 14. August 1914 angekündigten Grundzüge zur Ausführung gebracht werden können. Zu diesem Zweck wird ein besonderer Ausschuss aus 6 Russen und 6 Polen unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Goremykin gebildet werden.

Rußland läßt seine Landeskinder in Deutschland im Stich.

Wie das Hilfskomitee für die in Deutschland befindlichen Russen mitteilt, steht es sich genötigt, seine Tätigkeit vorläufig — wenn nicht für immer — zu beenden, da die russische Regierung ihre bis jetzt durch die spanische Botschaft geleisteten Zahlungen an ihre in Deutschland weilenden Untertanen eingestellt hat. Im ganzen wurden von dem Berliner Komitee 5000—6000 Parteien unterhalten und täglich Summen von 7000—8000 Mark zur Verteilung gebracht. Rußland überläßt uns also die Fürsorge für seine hier verbliebenen Landeskinder. Wahrscheinlich wird man dazu schreiten müssen, die nicht wehrfähigen Russen des Landes zu verweisen.

Arbeiterstreiks in Rußland.

Aus Petersburg wird berichtet: Die Arbeiter der staatlichen Munitionsanstalt sind in den Ausstand getreten, ebenso die Arbeiter der Kronstädter Werke. Die Gründe sind unbekannt. In Petersburg streiken 30 000 Arbeiter.

Die Operation des Sultans

dauerte, wie aus Konstantinopel weiter berichtet wird, 45 Minuten. Lange vor der Operation hatten sich alle Minister sowie der Thronfolger nach dem Palast begeben, um das Ergebnis abzuwarten. Kurz vor dem chirurgischen Eingriff empfing der Sultan einige Mitglieder seines Gefolges und drückte das Bedauern darüber aus, daß er, und wenn es auch nur für wenige Tage wäre, das Bett hüten müsse; aber ihn tröste der Gedanke an die Treue der Minister und die Beharrlichkeit, die sie zum Heile des Vaterlandes betätigten. Nach der Operation empfing der Sultan den ersten Kammerer Tewfik Bey und beauftragte ihn, den Ministern die gute Nachricht von dem Erfolg der Operation mitzuteilen, die ihn von seinem Leiden befreit habe. Die Nachricht von dem guten Gelingen der Operation wurde von der Bevölkerung mit lebhafter Freude aufgenommen. Am späten Abend war die ganze Stadt besaggt. — Der Freitag nachts über das Befinden des Sultans ausgegebene Bericht besagt: Temperatur am Abend 37, Puls 100, Gesundheitszustand sehr befriedigend.

Mazedonische Flüchtlinge.

Eine amtliche Sofiaer Meldung besagt, daß in den letzten 6 Wochen 10 000 mazedonische Flüchtlinge auf bulgarischem Gebiet eingetroffen sind.

Bulgarien und die Türkei.

Der bulgarische Gesandte in Konstantinopel Kouluschew, der zur Berichterstattung nach Sofia gekommen war, ist nach Konstantinopel zurückgereist.

Eine Offiziersverschwörung gegen Venizelos.

„Daily Telegraph“ meldet, daß in Athen eine Verschwörung aufgedeckt wurde, die bezweckte, sich der Person Venizelos zu bemächtigen. Die Beteiligten waren zumeist Offiziere, die Venizelos im Verdacht haben, die Republik einführen zu wollen.

Die amerikanische Antwortnote in der „Frege“-Angelegenheit.

Nach einer Neutermeldung aus Washington ist die Antwort der Vereinigten Staaten auf die letzte deutsche Note wegen des Versenkens des amerikanischen Dampfers „Frege“ telegraphisch nach Berlin übermittelt worden.

Zur Lage in Mexiko.

Der Pariser „Temps“ schreibt: Ein Agent des Generals Villa erklärt, daß außer der Stadt Veracruz und einem kleinen Teil der Atlantikküste ganz Mexiko in der Gewalt der Konventionellen unter General Villa sei. Villa habe Chihuahua zu seiner Hauptstadt gemacht und stehe in bestem Einvernehmen mit General Zapata, der Mexiko besetzt halte.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juni 1915.

— Der Kaiser von Österreich hat dem König von Württemberg das Militärverdienstkreuz 1. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

— Der König von Bayern traf heute früh mit seinem Gefolge, unter dem sich auch der Kriegsminister Freiherr Kref von Krefenstein befindet, auf der Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz auf dem Wiener Ostbahnhof ein, wo er vom bayerischen Gesandten Freiherrn Tucher, der sich dem Gefolge des Königs anschloß, begrüßt wurde. Der König setzte alsbald seine Reise fort.

— Von den Höfen. Die Fürstin Marie von Schwarzburg-Sondershausen, geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg, vollendet am Montag den 28. Juni das 70. Jahr ihres Lebens. Sie ist die Witwe des am 28. März 1909 verstorbenen Fürsten Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen, durch dessen Tod die Linie Sondershausen des fürstlichen Hauses Schwarzburg erlosch.

— Wirklicher Geheimer Rat Karl von Ritting, der frühere Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, ist im 67. Lebensjahre gestorben. Der „Reichsanzeiger“ widmet ihm einen warm empfundenen Nachruf.

— Wie der „Lokalanzeiger“ meldet, wurde der bisherige bulgarische Gesandte in Berlin, Generalleutnant Markow vom Kaiser in Abschiedsaudienz im Großen Hauptquartier empfangen und erhielt die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse.

— Am Sonnabend den 26. d. M. begehrt Graf von Zieten-Schwerin die Feier des 80jährigen Geburtstages. Seine hervorragende Stellung im öffentlichen Leben ist bekannt. Vor allem ist ihm auch die altpreussische Landeskirche zu tiefem Dank verpflichtet. Ein Beweis des allgemeinen Vertrauens, dessen Graf Zieten in der Kirche sich erfreut, ist die Tatsache, daß er, seit 1878 der pommerischen Synode angehört, ununterbrochen seit 1894 zum Vorsitz der preussischen Generalsynode, seit 1897 zum Vorsitz des Generalsynodalvorstandes gewählt worden ist. Nicht minder hat er an den mannigfachen Werken christlicher Liebestätigkeit, so z. B. in der Leitung des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins einen hervorragenden Anteil gehabt. In der ganzen Landeskirche wird man seiner mit dankbarer Verehrung gedenken.

— Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien werden Proteststrafen usw. bis zum 31. Juli verlängert. Die Bestimmungen über Zurückziehung von Bankguthaben bleiben bis zum 31. Juli in Kraft.

— Nachprüfungen von Lägern einiger Firmen, bei denen Kriegsrohstoffe beschlagnahmt worden sind, haben ergeben, daß die Bestimmungen der Beschlagnahmeverfügungen, insbesondere bezüglich der Führung von Lagerbüchern, in vielen Fällen nicht beachtet worden sind. Die Vertreter derartiger Firmen mußten mehrfach wegen solcher Verstöße mit Gefängnis bestraft werden. Deshalb wird nochmals empfohlen, die Bestimmungen der Beschlagnahmeverfügungen auf das peinlichste einzuhalten.

— Dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz ist von der deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten (Sitz Minden in Westfalen) eine Spende von 500 000 Mark überwiesen worden.

— Die „Deutsche Tageszeitung“ teilt auf zahlreiche Anfragen mit, daß sie wegen des Antrages der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“ beim Reichskanzler Beschwerde erhoben hat.

Saarbrücken, 24. Juni. Der Mittelhaber der Firma Gebr. Hofer, Verlag der Saarbrücker Zeitung, Herr Karl Hofer, Buchdruckermeister und Hauptmann d. L., ist gestern am Herzschlag plötzlich verschieden.

Ausland.

Wien, 26. Juni. Durch Ministerialverordnung werden Zahlungen und Überweisungen an die der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung unterstehenden Polen bis auf weiteres zugelassen.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 24. Juni. (Das Fest der goldenen Hochzeit) begingen die Schwelksischen Eheleute von hier in voller Frische. Außer dem kaiserlichen Ehrengeschenk erhielt der Veteran auch eine Ehrengabe vom hiesigen Kriegerverein.

Danzig, 22. Juni. (Verschiedenes.) Der Kommandant der Festung Danzig hat für seinen Befehlbereich den öffentlichen Gebrauch der russischen, französischen, englischen und italienischen Sprache verboten. — Die Danziger Brauereien haben den Preis für nach auswärts zu lieferndes Bier um 8 Mark für das Hektoliter erhöht. — Infolge unzureichender Zuteilung von Weizenmehl stellen die Danziger Bäcker nach und nach das Backen von Semmeln ein, sodaß in verschiedenen Stadtteilen nur noch vereinzelt Semmelbäcker im Betrieb sind, deren baldiger Schluß auch in Aussicht gestellt ist. Angeblich ist den Danziger Bäckermeistern die Weizenmehl-Abgabe auf 20 Prozent des früheren Gesamtbedarfs in letzter Zeit herabgesetzt worden. Gebaden werden in den meisten Bäckereien nur noch Kriegsbrot und Kuchen. — Die weiblichen Schaffner haben sich jetzt, nachdem vor zwei Monaten zunächst der Versuch auf einer Stadtbahn gemacht wurde, auf allen Linien, auch auf denen nach den Vororten mit großem Arbeiterverkehr, sehr gut bewährt und eingebürgert, sodaß der Mangel an Schaffnerpersonal beseitigt ist und auch das Führerpersonal aus dem noch vorhandenen Bestand der männlichen Schaffner ergänzt werden kann. Die ursprünglich gehobte Befürchtung, daß rohe Elemente gegen Schaffnerinnen weit eher Ausschreitungen verüben als gegen deren männliche Vorgänger, hat sich als grundlos erwiesen; es kommen nicht mehr und nicht weniger Ausschreitungen vor als früher, und mit seltenen Ausnahmen ist die Schaffnerin sofort der Unterstützung des übrigen Publikums sicher.

Allenstein, 25. Juni. (Regierungspräsident von Hellmann) hat sich gestern nach Lyta begeben, wo er verschiedene Dienstgeschäfte erledigte und heute vormittags an der ersten seit Kriegsbeginn stattfindenden Sitzung des Kreistages des Kreises Lyta teilnahm. Der Kreistag wurde geleitet von dem Kreisdeputierten Ref. der seit der Gesangnahme des Landrats Dr. Peters unermüdet und unter den schwierigsten Verhältnissen erfolgreich betreibt ist, den Wiederaufbau des Kreises Lyta in die Wege zu leiten.

Königsberg, 25. Juni. (Studien-Bereisung Ostpreußens.) Das Organ des östereichischen Polenklubs hatte sich unlängst an das Ministerium des Innern mit dem Ersuchen gemeldet, auf dem Wege über die österreichische Botschaft in Berlin die Erlaubnis zur Bereisung der durch den Krieg heimgefluchten Bezirke Ostpreußens für einen Delegierten des galizischen Landesauschusses zu erwirken. Es wird der „Königsb. Allg. Ztg.“ nun aus Berlin mitgeteilt, daß einer Reihe des Delegierten Dr. Alexander von Kaczynski nach Königsberg zur Besprechung mit dem Oberpräsidenten, dem Regierungspräsidenten und dem Landeshauptmann zwecks Befestigung Ostpreußens nichts im Wege steht. Die Ergebnisse dieser Studienreise werden für die dazu berufenen Faktoren Galiziens bei dem Wiederaufbau des Landes gewiß von großer Bedeutung sein.

Strelno, 25. Juni. (Beim Brande eines Wohnhauses) hat der Landwirt Adalbert Adamski in Friedrichau insofern einen besonders schweren Verlust erlitten, als ihm 1200 Mark bares Geld mitverbrannt sind.

Polen, 25. Juni. (Berufung.) Der Professor der Staatswissenschaften an der Akademie in Posen Dr. Waldemar Mitscherlich wird einen Ruf an die Universität Greifswald als Nachfolger von Professor W. Gebauer erhalten.

Katze (Neze), 24. Juni. (Ertrunken.) Heute ertrank in der Neze der 21jährige Sohn des Hühnerschäfers. Er wollte vor seinem bevorstehenden Eintritt in das Heer noch schwimmen lernen. Als er ins Wasser sprang, kam er nicht wieder zum Vorschein.

Stettin, 24. Juni. (Das Spielen mit nicht-explodierten Granaten) hat, wie die „Stettiner Abendpost“ meldet, in der Ortschaft Scheune bei Stettin einen schweren Unglücksfall verursacht. Drei Knaben im Alter von 8—12 Jahren fanden eine Granate russischen Ursprungs. Sie spielten mit dem Geschloß und klopften mit Steinen darauf, bis es explodierte. Die Kinder wurden sämtlich schwer verletzt; einem Knaben wurde die Wade abgerissen. Inzwischen ist noch ein zweites Geschloß aufgefunden worden. Wahrscheinlich haben Arbeiter, die mit dem Bergen der russischen Beute beschäftigt waren, sich die Granaten angeeignet.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 26 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die festen Bezahler bestimmten Exemplaren beigelegt.

Kolalnachrichten.

Thorn, 26. Juni 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der frühere kaiserl. Postdirektor in Tanger, Hauptmann d. R. Franz Rajenad (Garde-Gren. 5. Bndt. zum Res.-Inf.-Regt. Nr. 203), Bruder des Marinebauherrn W. Rajenad in Langfuhr; königl. Forstassessor, Leutnant d. R. Ernst Schulz, Sohn des königl. Forstmeisters R. Schulz in Bromberg; der Oberleutnant d. L., Führer einer Wägenwecker-Abt. Wilhelm Born, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse; Leutnant Hans Born (Inf.-Regt. Nr. 41), Sohn des mit seinen vier Söhnen im Felde stehenden Realgymnasial-Oberlehrers Prof. Dr. Born in Tilsit; Unterarzt d. L. Hans Ziehm aus Zoppot, Sohn des früheren Besitzers des Hotels „Monopol“ in Danzig; Jagdenjunter Felix Evers, Sohn des durch seine Lehr- und Vortragstätigkeit in der ganzen Provinz bekannten Garteninspektors Evers-Zoppot; Jagdenjunter,

Unteroffizier im Königs-Gren.-Regt. Nr. 7 Wilhelm Schartow, Sohn des Forstmeisters Schartow in Argenu; Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 153 Paul Wolffert aus Thorn; Referent im Res.-Inf.-Regt. Nr. 20 Max Zinner aus Thorn; Musikf. im Inf.-Regt. Nr. 141 Erich Thober aus Ostloshofen, Landkreis Thorn; Musikf. im Res.-Inf.-Regt. Nr. 61 Karl Rupinski aus Briesen; Referent im Inf.-Regt. Nr. 141 Oskar Neßke aus Mischlewitz, Kreis Briesen.

— (Das Eisene Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse ausgezeichnet wurde der Hoboist August Schilke aus Bromberg. — Das Eisene Kreuz erster Klasse haben erhalten: Oberst von Below, Kommandeur der 2. Kavallerie-Brigade; Hauptmann Trommershausen (Inf. 149); Leutnant d. R. Konrad Rüste (Inf. 148); Oberleutnant d. R. von Esbeck-Platen (Leib-Gardehus.), bekannter Rennreiter. — Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant Hans Jäger (Thorner Feldart.-Regt. 81), Sohn des Stadtrats Jäger in Thorn; Bisefeldw. Hans Schulz, Sohn des Bahnvorstehers a. D. Schulz in Dt. Krone; Unteroffizier d. R. Willi Neumann aus Elbing (Regiment von Reinhardt).

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zum Hauptmann befördert: der Oberleutnant d. R. Mielke (Thorn) des Inf.-Regts. 25, jetzt im Ers.-Btl. des Res.-Inf.-Regts. 28; zum Leutnant befördert: der Wachtmeister Wilde im Inf.-Regt. 4; zum Fähnrich ernannt und gleichzeitig zum Leutnant, vorläufig ohne Patent, befördert: der Bisefeldw. Neumann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 209, unter Belassung in diesem Regiment und unter Zuteilung zum Inf.-Regt. 61; zum Fähnrich befördert: die Unteroffiziere Mörenberg im Landw.-Inf.-Regt. 10, unter Belassung in diesem Regiment und unter Zuteilung zum Inf.-Regt. 21, Boedler, Dvorak, Ewert, Ehrlich (Hans), Ehrlich (Karl), Jacobi im Inf.-Regt. 176, Volkmann, Schmulz, Nebe, Schüler im 1. Pion.-Btl. 17.

— (Der zukünftige Erzbischof von Gnesen-Polen) Dr. Dalbor stattete am Dienstag, wie der „Kurier Poznansti“ meldet, dem Bischof Dr. Rosentreter in Pelpin einen offiziellen Besuch ab.

— (Am hiesigen evangel. Lehrerseminar) fand vom 22.—26. ds. die Reifeprüfung statt. Es befanden sämtliche Prüflinge: Bag-Schönwalde, Bobzin-Neuburg, Förder-Thorn, Heine-Jastrow, Kreis Dt. Krone, Herzberg-Falkenwalde, Kreis Schlochau, Holz-König, Buchwalde, Kreis Graudenz, Jordan-Treul, Kreis Schweg, Kreis Wittichen, Kreis Marienwerder, Schöffler-Budain, Kreis Marienwerder, Schöder-Biasl, A. Wraße-Groß Jagarin, Kreis Dt. Krone, R. Wraße-Maschin, Kreis Dt. Krone, Ziehm-Bogorz. — Von den Genannten stehen Holz, Förder und Wraße im Waffendienst.

— (Siegeseiern und Unterrichts-ausfall nach großen Siegen unserer Truppen.) In dieser Angelegenheit hat der Vorherrscher der städtischen Schuldputation, Herr Oberbürgermeister Dr. Hoffe, folgende Anordnung getroffen: Zur Erreichung einheitlicher Handhabung bestimme ich hiernit, daß in Zukunft Schulfeiern mit anschließendem Unterrichtsausfall bei hervorragenden Erfolgen unserer Armeen nur beim Beslaggen des Rathhausturmes und Räuten der Glocken stattfinden dürfen. Dabei ist noch folgendes zu beachten: Wird ein hervorragender Erfolg durch Beslaggen des Rathhausturmes usw. bereits in den Vormittagsstunden bekanntgegeben, so ist nach Bekanntwerden eines Schulfeiern abzuhalten. Im Anschluß daran fällt der Unterricht für diesen Tag aus. Falls eine hervorragende Waffentat erst nachmittags bekanntgegeben wird, so ist die Schulfeier am nächsten Vormittag abzuhalten und alsdann der Unterricht zu schließen. — Um unbotmäßigen Fehlen zahlreicher Schüler vorzubeugen, erlaube ich die Herren Schulleiter, den Schülern und Schülerinnen durch die Klassenlehrer und Lehrerinnen noch besonders einschärfen zu lassen, daß der Unterricht nur auf Anordnung der Schulleitung nach vorher abgehaltener Schulfeier ausfällt, und daß eigenmächtiges Fehlen als Schulverhältnis bestraft wird.

— (Litstädtischer evangel. Kirchenchor.) Die Mitglieder des litstädtischen evangel. Kirchenchors fanden sich gestern Abend im Turnzimmer der Kirche zusammen, um einen neuen Vorherrscher zu wählen, da ihnen ihr bisheriger Leiter, Herr Wenzel sen., am 4. Juni durch den Tod entzogen worden war. Einmütig wurde der Sangesbruder Richter als Nachfolger gewählt. Das Kassieramt, welches der Vorgenannte bisher innehatte, legte man in die Hände des Hrn. Meyer. Die Tagesordnung war somit erledigt; doch brachte der Sangesbruder Richter noch die überraschende, freudige Mitteilung, daß Herr Steinwender am heutigen Tage auf eine erfolgreiche zehnjährige Tätigkeit als musikalischer Leiter zurückblicken könnte, und entbot demselben die besten Wünsche aller Mitglieder unter Überreichung eines geschmackvoll ausgeführten Gedächtnisses zur bleibenden Erinnerung.

— (Der evangel. Arbeiterverein) hat morgen seine Monatsversammlung um 3 Uhr im Konfirmandensaal der altstädtischen Kirche.

— (Interessanter Wettkampf.) Der Sportverein „Hohenjoller“ wird morgen, Sonntag, nachmittags ein Fußballspiel gegen die Mannschaft des 2. Netrutendepots Inf.-Regts. Nr. 21 am Leibschertor-Platz ausfechten.

— (Feuer.) Gestern, nachmittags kurz vor 4 Uhr, gerieten durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters auf dem Holzplatz von Konrad Schwarz, Brombergerstraße 50, die dort aufgestapelten Hölzer in Brand. Die Berufsfeuerwehr wurde in Stärke von drei Wachen alarmiert, um das Feuer zu bekämpfen, was ihr auch mit vier Schlauchleitungen innerhalb einer Stunde gelang. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine weiße Bluse, ein Glacehandschuh und eine Damenhandtasche.

Bogorz, 25. Juni. (Für die erblindeten Kriegsteilnehmer.) Vom Rektor der evangelischen Schule wurden zum besten der erblindeten Soldaten 245,85 Mark abgeführt, die von Kindern der Schule und durch die Güte von uneren Bewohnern gesammelt worden sind. Außerdem haben für denselben Zweck die Fortbildungsschüler 7,65 Mark zusammengebracht, die von Leiter unserer Sammelstelle zugeführt wurden. Im ganzen sind bisher 401,45 Mark eingegangen.

Odol Das Beste zur Zahnpflege



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 15. Mai mein innigstgeliebter, herzensguter und unvergeßlicher Bräutigam,

Rudolf Sonnenberg

Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 57, 2. Komp.,
Ritter des Eisernen Kreuzes,
im Alter von fast 25 Jahren.

Dortmund-Eving i. Westf. den 25. Juni 1915.

Die tieftrauernde Braut Otilie Semrau.

Du warst mein alles hier auf Erden.
Mein höchster Schatz auf Erden Du,
Ach, daß in fernem, fremder Erde,
Du fandest Deine ewige Ruh;
Daß ich hier muß vor Gram vergehen
Dich nimmer, nimmermehr zu seh'n!
O Gott, hilf mir den Schmerz ertragen

Und gib, daß in dem Himmelreich
Wir uns recht bald mögen schauen.
Ich konnte Dich nicht sterben seh'n,
Auch nicht an deinem Grabe seh'n.
So schummere laust, Geliebter mein,
Wir seh'n uns ein, am Himmelschor vereint.

Es hat Gott gefallen, nach schwerem Leiden meinen lieben Mann, unsern herzensguten Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, den

königl. Haltestellenvorsteher a. D.

August Meyer

im vollendeten 71. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Thorn den 26. Juni 1915.

In großem Schmerze:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Montag den 28. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der altstädt. Leichenhalle aus auf dem St. Georgenkirchhof.



Gestern früh 7 Uhr verschied nach kurzem Leiden unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Witwe

Emilie Mildebrandt

im 96. Lebensjahre.

Thorn-Moder den 26. Juni 1915

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 27. d. Mts., 12 Uhr mittags, von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes aus statt.

Dankagung.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme, die Kranz- und Blumenpenden bei dem so pyßlichen Hinscheiden unseres lieben untergeleiteten Sohnes **Fritz**, besonders Herrn **Barren Heuer** für die trostreichen Worte am Grabe sowie Allen, welche dem Dahingegangenen das letzte Geleit gaben, unseren tiefgefühltesten Dank!

Thorn-Moder den 25. Juli 1915

Die trauernde Familie
Fr. Damerius.

Lehrgänge über Obst- und Gemüseverwertung an der königlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Prossau D.6.

Es finden die nachstehenden Kurse statt:
vom 7. bis 10. Juli 1915 über Obst- und Gemüseverwertung für Männer und Frauen,
vom 5. und 6. Oktober 1915 über Obstweibereitung für Männer und Frauen,
vom 27. September bis 9. Oktober 1915 über Obst- und Gemüseverwertung für Haushaltungslehrerinnen.
Die Lehrgänge beginnen um 9 Uhr vormittags.

Prossau ist von der Eisenbahnstation Oppeln 13 km entfernt. Da die Automobil-Omnibusse der Gemeinde Prossau zum Seeresdienst eingezogen sind, verkehrt nur ein Pferdeomnibus zwischen Prossau und Oppeln. Er fährt um 8 1/2 Uhr vormittags und 4 1/2 Uhr nachmittags von dem kaiserlichen Postgebäude in Oppeln nach Prossau.
Geeignete Unterkünfte bieten die Gasthäuser und Privathäuser Prossaus.
Weitere Auskünfte erteilt die Direktion.

Stellenangebote.

Lapezierergehilfen und Lehrling sucht **F. Bettinger.**
1 Sargtischler sofort gesucht. **Freder. Grundtzerstraße 81.**
Kräftiges Aufwärtmädchen verlangt. **Gerberstraße 33 35, 3, rechts.**

Tivoli-Garten.

Sonntag den 27. Juni, nachmittags 5 Uhr,
großes Streichkonzert,

ausgeführt vom **Thorner Orchester-Verein,**
zum besten der **Kriegs-Invaliden.**

Musikleiter: königl. Obermusikmeister **Böhme.**
Eintrittsgeld: die erwachsene Person 50 Pf., Familien zu 3 Personen 1 Mk., ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Viktoria-Park.

Sonntag den 27. Juni, nachmittags 4 Uhr
Künstler-Konzert,

vaterländischen Charakters,
unter Mitwirkung des
Kammervirtuosen Wagner vom königl. Opernhaus Berlin.

Der Ertrag findet für die **Goldatenfürsorge** Verwendung.
Eintrittsgeld 25 Pf. pro Person, ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im neuen Saale statt
Um recht regen Besuch bittet
der Ausschuss der Mitwirkenden.

Sukball-Wettspiel.

Morgen, Sonntag, den 27. Juni, nachm. 5 Uhr,
findet auf dem Platze an der Funkenstation das
2. Wiederholungsspiel

der 1. Mannschaft 2. Rekruten-Depots Inf.-Regts. Nr. 21 und 1. Mannschaft Sportvereins „Hohenzollern“ statt.

„Kaiserhof“, Thorn-Schießplatz

empfiehlt den werthen Spaziergängern seinen staubfreien Park zum angenehmen Aufenthalt. Zum vorzüglichen Kaffee verschiedenes eigenes Gebäck.
Doppelte Kegelbahn. — — Gute warme Küche.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Wirt.

Die vorschreiftsmäßigen Meldeformulare

find zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Laufjunge, Laufmädchen für Wiederverkäufer und Kaufleute:

14-jähriges Mädchen für einige Stunden des Nachm. gesucht. Meldungen **Wilhelmstr. 11, 3, rechts.**

Empfehle Stütze, die gut Kocht und etwas Hausarbeit übernimmt, mit sehr guten Zeugnissen.
Suche Köchin und Hausmädchen für Thorn und andere Städte.
Witwe Tekla Pawlik, gewerksmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Heiligegeiststraße 10.

Zu kaufen gesucht

Infanterie-Degen zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein leichter Jagdwagen wird zu kaufen gesucht.
Richard Krüger, Coppersnitzerstraße 7.

3 1/2 - 4 Schod Dachstroh zu kaufen gesucht.
Försterei Schirpitz.

Wohnungsangebote

Wohnung, 4 Zimmer nebst reichl. Zubehör, Baderstraße 6, vom 1. 10. 15 zu vermieten. Zu erst. **F. Bettinger,** Strobandstr. 7.

3-4-Zimmerwohnungen von sofort oder 1. 10 zu vermieten.
Carl Preuss, Parkstraße 16.

1-2 möbl. Vorderzimmer, elektr. Licht und Kloierbenutzung, zu vermieten. **Ludmayerstraße 7, 1, r.**

Möbl. Zimmer vom 1. 7. zu vermieten, eventl. mit Pension. **Wilhelmstraße 11, 2, rechts.**

Zwei möbl. Zimmer zu vermieten. **Strobandstraße 20.**

Möbl. Zimmer, sep. Eingang, Preis 16 Mark, zu vermieten. **Gerberstraße 2, 4 Treppen.**

Möbl. Zimmer zu vermieten. **Bäderstraße 15, 2.**

Krieger-Verein Thorn.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden
August Meyer
tritt der Verein am Montag den 28. Juni, um 4 1/2 Uhr nachmittags, am Kriegerdenkmal an.
Der Vorstand.

Evang. Arbeiterverein.

Monatsversammlung
Sonntag, 3 Uhr,
im Konfirmandensaal.

Vämmchen,
Gerechtestraße 3.

Guter Mittagstisch
mit Kaffee, 1,10 Mark.
Gut gepflegte Getränke.

Nur in dringenden Fällen

Ist die Benützung des Fernsprechers zur Uebermittlung von Anzeigen zu empfehlen. Durch telephonische Anzeigen-Aufgabe entstehen leicht Fehler und Mißverständnisse, für die wir gleich anderen Zeitungen eine Verantwortung ablehnen müssen.
Telephonische Abbestellungen von Anzeigen werden nicht entgegengenommen.
Gleichzeitig bitten wir, größere Anzeigen im Interesse einer sorgfältigen Ausführung nicht erst am Tage der Ausgabe der betr. Zeitungsnummer, sondern schon tags vorher bestellen zu wollen.

Geschäftsstelle Die Presse.

Zur Zucht

2 bis 3 Monate alte Iaher- und Sauferkel
des vorbildlichen deutschen Landflehweins verkauft
Fehlauer, Gurske.

Privatmittagstisch,

möglichst in Moder, gefund.
Angebote unter **J. 984** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Soldaten-Witwen der evangel. Gemeinschaft, Moder, Bergstr. 57.

Sonntag, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Unser Heim ist für jeden Soldaten ab 3 Uhr geöffnet. Zeitungen, Schreibgel.
Direkte Aufträge von 600 herab ausl. Damen u. Herrn. v. 5-200 000 Mk. Herrn (a. ohne Herrn), die reich und reich betrauen wollen, erh. fort-n. Auskunft. **L. Schlosinger,** Berlin, Elisabethstr. 66.
Wollerer, wohlhabender Herr,

der mit Bauten, Landwirtschaft und Geschäft jeder Art gut vertraut ist, wünscht die Bekanntschaft einer jüngeren Witwe oder älteren Fräuleins zwecks Heirat.

Reflektanten wollen sich bitte u. **W. 947** an die Geschäftsstelle d. Ztg. melden.
Weiß- und gelbgefledeter
Jagdhund entlaufen.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Abzugeben Gerberstraße 2a, 2. links.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Juni	27	28	29	30	—	1	2
Juli	—	4	5	6	7	8	9
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
August	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
September	—	—	—	1	2	3	4

Dieser drei Blätter.

Königl. Klassenlotterie.

Zu der am 9. und 10. Juli 1915 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 232. Lotterie sind
1 1 1 1 1
1 2 4 8 Lose
a 40 20 10 5 Mark zu haben.

Dombrowski,
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Altes
Aupfer,
Messing,
Blei,
Zink u. j. w.
kaufen zu höchsten Preisen
Spiller & Co.,
Wellenstraße 79, Hof.

Fast neue kompl. Sieleneschnitte zu verkaufen. Angebote unter **F. 981** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gommer-Unterwäsche

sowie
Strumpfwaren
empfiehlt in größter Auswahl zu billigen Preisen
Herm. Lichtenfeld
Elisabethstraße 16.

Jagd,
Jagdhund,
Jagdglas
gejucht. Angeb. nebst Preis u. G. 982 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

M. möbl. Zimmer billig zu vermieten **Gerechtestraße 25, 1.**

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Sieg des Venizelos und seine Wirkung auf Griechenland und die große Politik.

(Von unserem Berliner K-Mitarbeiter.)

Steht Griechenland vor einer Krise? Das ist die Frage, die wiederum von erheblicher Bedeutung geworden ist. Es soll zunächst auf diese Frage eingegangen werden. Venizelos hat in den Kammerwahlen gesiegt. Zuerst sah es, als ob die Anhänger der heutigen Regierungspolitik einen bedeutenden Vorsprung erringen würden; es fiel besonders auf, daß die Wählerstimmen in den neuerworbenen Gebieten eine starke Sympathie für die Politik des neuen Ministerpräsidenten Sunaris zeigten. Die Annahme eines Regierungssieges erwies sich aber als falsch; Venizelos errang einen entscheidenden Sieg.

Aus der französischen Presse ist über diesen Sieg heute wenig zu lesen, obwohl die französische Presse sonst meist gerade diejenige ist, die mit unverkennbarem journalistischem Talent die jeweilige politische Situation sehr offenerherzig — für die Bundesbürger nicht immer angenehm — behandelt. Aber so weit kann man heute schon sehen: Der Dreiverband ist durchaus nicht so sicher wie früher, daß Venizelos alles daran setzen wird, Griechenland ins Fahrwasser des Dreiverbandes zu lenken. Wohl sah es in der letzten griechischen Krise so zu sein; und die französische Presse tröstete sich damals sehr deutlich mit der Hoffnung, Venizelos werde sehr bald wieder ans Ruder kommen und dann doch mit glücklicher und starker Hand das griechische Staatsschiff in den Hafen der Dreiverbandshoffnungen steuern. Der erste Teil dieser Hoffnungen wird ja wohl nun eintreten. Venizelos wird — aller politischen Voraussicht nach — wieder ans Ruder kommen; der zweite Teil der Hoffnungen ist aber sehr blaß geworden und wird in ganz anderer Weise geäußert wie damals.

Freilich hat sich die politische Lage bedenklich geändert. Durch das Eingreifen Italiens und seine kargelegten Interessen und Ansprüche auf den Balkan mußte Griechenland notwendigerweise in Gegensatz zu Italien und somit zu den Mächten, die Italiens Ansprüche als Recht anerkannt haben, treten. Das ist ein feststehender Satz. Es bleibt nun die sehr wichtige Frage, ob Venizelos ein Staatsmann ist, dem die Interessen seines Vaterlandes über allem persönlichen Empfinden stehen. Die Presse der Dreiverbandsmächte hat — vielleicht ohne es selbst zu wollen — ihn freilich eher als einen Mann geschildert, dessen glühende Begeisterung für den gerechten Kampf des Dreiverbandes alles andere Denken überwunden hat. Das harte Gegenüberstehen der

Politik des König Konstantins und der Politik von Venizelos, der damals kaum zu unrecht allmächtig genannt wurde, bestätigte eher diese Annahme, als daß es sie abschwächte. Trotzdem muß man zu der Ansicht kommen, daß Venizelos nicht der Mann ist, der von Begeisterung oder auch von Ehrgeiz so benommen ist, daß er die Interessen seines Vaterlandes nur durch die Brille seiner Begeisterung oder seines Ehrgeizes sieht. Der Grund zu dieser Annahme liegt darin, daß Venizelos sich während der Balkankriege als ein ausgezeichnete Politiker bewährt hat. Man mag über die griechische Politik in den Balkankriegen sehr verschieden urteilen, rein nüchtern betrachtet, bleibt doch die Tatsache, daß Griechenland ganz außerordentlich gut in den Balkankriegen abgeschnitten hat. Griechenland hat keine hohen Opfer gebracht, aber einen unverhältnismäßig hohen Gewinn errungen. Daß Venizelos eine große Rolle in der damaligen griechischen Politik gespielt hat, steht fest. Die Sympathie von Venizelos mag auf Seiten des Dreiverbandes liegen, Venizelos als gefügiges Werkzeug des Dreiverbandes ansprechen, ist bis heute kaum zu begründen. Der Mann, der damals so außerordentlich klug und sicher Griechenland einen bedeutenden Vorteil sicherte, mußte in der Tat eine außergewöhnliche Wandlung durchgemacht haben, wenn er heute blind den Winken des Dreiverbandes würde.

Griechenland kann den italienischen Zielen, die Adria unter die Herrschaft der italienischen Flotte zu bekommen, niemals mit Ruhe entgegenblicken. Dadurch, daß der Dreiverband den italienischen Zielen eine feste Prägung zugebilligt hat, steht Griechenland heute davor, seine Haltung dem Dreiverbande gegenüber zu revidieren. Venizelos wird, falls er wieder ans Ruder kommt, sich dieser schweren Aufgabe gegenübersetzen. Hinzu kommen die großen Schwierigkeiten für die griechische Regierung, den Streit zwischen Bulgarien und Griechenland in friedlicher Weise zu schlichten. Bulgariens Politik liegt heute zweifellos in sehr starken und tüchtigen Händen. Griechenland kann keinen Entschluß fassen, ohne Bulgarien dabei im Auge zu behalten. Jede Bewegung Griechenlands wird mit stärkstem Interesse von Bulgarien verfolgt. Es ist bekannt, daß der Dreiverband seine ganze diplomatische Kraft jetzt auf den Balkan konzentriert. Es mußte dem Dreiverbande daran liegen, diesen oder jenen Balkanstaat zur Aufgabe seiner „überspannten“ nationalen Wünsche zu bringen; er beklagt sich immer wieder, gerade dabei in Bulgarien auf besondere Hartnäckigkeit zu stoßen. Der Dreiverband wird nun in Venizelos sich einem außergewöhnlich begabten Diplomaten gegenübersehen, der die Zwangslage, in der sich der Dreiverband durch die gegen-

ander laufenden hartnäckigen Ansprüche der Balkanstaaten befindet, wohl ausnutzen kann. Und noch in einer anderen Hinsicht wird Venizelos eine ganz veränderte Lage vorfinden. Die gewaltigen deutsch-österreichisch-ungarischen Siege in Gallizien, die Einnahme Bembergs, haben die Dreiverbandsmächte in Rumänien sehr viel ruhiger gestimmt. Ein Eingreifen Rumäniens gegen die Zentralmächte und die Türkei ist heute kaum mehr zu erwarten. Somit ist jede Hoffnung des Dreiverbandes, ein Eingreifen Griechenlands würde auch Rumänien auf den Kriegsplan rufen und somit Bulgarien binden, hinfällig geworden.

Provincialnachrichten.

König, 23. Juni. (Die Stadtverordneten) nahmen gestern einen aus ihrer Mitte gestellten Dringlichkeitsantrag an, den Magistrat zu ersuchen, der Versammlung eine Vorlage betreffend Kriegszulagen für städtische Beamte und Angestellte zu machen. Die Beihilfen sollen sich nur auf verheiratete Beamte, Angestellte und Arbeiter erstrecken.

Danzig, 23. Juni. (Das Johannistfest.) nächst dem viel älteren Dominik das einzigartige Hauptvolksfest der Danziger, ist diesmal mit Rücksicht auf die erste Kriegszeit zum erstenmal seit seinem Bestehen ausgefallen. Schon vom frühen Morgen an jagen sonst am Tage vor Johann ungeschätzte Tausende von Menschen mit Kind und Kegel, vor allem mit mächtigen Eis- und Trintvorräten, nach Jähenthal, wo sich dann nachmittags und abends auf der großen Freiwiese und im Walde am Fuße des Johannsberges ein riesiger Festtrubel mit uralten Volksbelustigungen, wie Stangenklettern, Wurkstreifen, Topf schlagen, Tanz im Walde, frühliches Treiben daselbst in den zahlreichen fliegenden Eintrags-Wirtschaften, Festpolonaise um die Wiese und Feuerwerk entwickelte, von dem die letzten erst am nächsten Morgen mit leerem Beutel und schwerem Kopf zurückkehren pflegten. Das Johannistfest verbandt eine Entscheidung der Großherzigkeit eines 1809 verstorbenen Danziger Bürgers, des Senators Johannes Labes, der seine schöne ländliche Besitzung „Jeschenthal“ Ende des 18. Jahrhunderts der Stadt als köstlichen Erholungsort für deren Bewohner schenkte, und wo dann später, nachdem die Stadt im Jahre 1835 den angrenzenden Laubwald hinzu erworben, die Stätte dieses Volksfestes, dessen Kosten stets aus städtischen Mitteln bestritten werden, entstand. Der Danziger Dominik — er begann als große Messe schon 1260 zu Zeiten des heldenmütigen Pommerellenherzogs Swantepolk — wird Anfang August mit Rücksicht auf die kriegerischen Zeiten auch nur in beschränktem Umfange stattfinden, und zwar in der ursprünglichen Form als Handelsmarkt, dessen Bedeutung in den letzten Jahrzehnten auf einen bescheidenen Rest der ehemaligen stolzen Herrlichkeit zusammengeschrumpft ist. Das dem Handelsmarkt anhängende Schaubudenwesen dürfte diesmal, zumal innerhalb des Festungsbezirkes Danzig, auf einen winzigen Bruchteil zusammenschrumpfen.

Danzig, 24. Juni. (Einbrecher an der Arbeit.) Geübte Geldstahlhandlanger sind in getrigger Nacht in der Anterschiedbasse am Werke gewesen. Sie statteten sowohl den Geschäftsräumen der Getreidefirma E. Salomon als auch denen der Kohlenfirma S. Wandel Besuche ab und beschafften sich angestrengt mit den Geldsäcken der Firmen. Lo-

nende Arbeit gelang ihnen nur bei der Firma S. Wandel, wo sie den Geldsäckchen erbrachen und gegen 4000 Mark bar und Papiergeld, sowie Wertpapiere für zirka 40 000 Mark mitnahmen. Bei der Firma Salomon konnten die Einbrecher, von denen bis gestern Abend noch jede Spur fehlte, ihre Arbeit nicht vollenden.

Tiffi, 23. Juni. (Die Leiche im Keller.) Am 2. Februar d. Js. verschwand plötzlich in Gallitzbraun die Ehefrau des Landwirts Jofuleit. Auf Fragen, wo denn die Frau geblieben sein könne, erwiderte der Ehemann, sie sei nach Berlin gefahren, oder auch, sie sei von den Russen verschleppt worden. Gegen März schöpfte aber der Bruder der Verschwundenen Verdacht gegen seinen Schwager, daß es bei dem Verschwinden der Frau nicht mit richtigen Dingen zugegangen sei, zumal die Eheleute sehr schlecht miteinander gelebt hätten, und veranlaßte eine Durchsuchung des Gebäudes. Dabei machte man im Keller eine schreckliche Entdeckung: Etwa einen Meter unter dem Kellerboden fand man die Leiche der Verschwundenen, deren Schädel ansehnend durch Arzthiebe völlig zertrümmert war. Jofuleit wurde festgenommen und legte auch bald ein Geständnis ab, allerdings nur darin, daß er seine Frau im Streit erschlagen habe. Dieses Geständnis wiederholte er jetzt vor den Geschworenen. Er erzählte bei seiner Bekehrung, daß er schon immer mit der Frau in Unfrieden gelebt habe. Am Abend des 2. Februar habe sie ihm Vorwürfe gemacht, daß er im Wirtschaftshause gesehe habe, und ihn mit der Axt bedroht. Er habe ebenfalls eine Axt ergriffen und zugegriffen, wobei das Licht umfiel und erlosch. Als er das Licht wieder angezündet hatte, habe er die Frau am Boden liegen gesehen. Sie habe noch eine halbe Stunde geröhelt und sei dann gestorben. Der Angeklagte brachte es dann fertig, die Leiche vier Tage lang in der Wohnung offen liegen zu lassen; dann erst grub er sie im Keller ein. Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig der vorsätzlichen Tötung unter Verletzung der öffentlichen Umstände. Daraufhin verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Badenburg, Kreis Schlochau, 23. Juni. (Ertrunken.) Das jährliche Söhnen des Sandsteinfabrikanten Felb von hier ist im hiesigen Stadteiche ertrunken.

Feldpostbezug.

Den Feldpostbezug auf „Die Presse“ bitten wir, für das nächste Vierteljahr bezw. für den Monat Juli schon jetzt erneuert zu wollen. Nur bei frühzeitiger Bestellung kann auf die regelmäßige Weiterlieferung der Zeitung an die Kriegsteilnehmer gerechnet werden.

Bestellungen nehmen alle kaiserl. Postämter und Briefträger, sowie die Geschäftsstelle, Chorn, Katharinenstr. 4, zum Preise von 3.45 Mark, einschließlich der Umschlagsgebühr von 1.20 Mark, fürs Vierteljahr oder 1.15 Mark, einschließlich der Umschlagsgebühr von 40 Pfennig, monatlich entgegen.

Auf dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz.

Italienische Kriegsbriefe von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Zum fünften Male seit 1848, zum vierten Male unter der Regierung des großen Kaisers Franz Josef steht Österreich im Kampfe mit seinem Nachbarlande Italien. Nach der Niesenfront von der Nordsee bis zur Schweizergrenze einerseits und vom Balkenlande bis tief nach Serbien hinein andererseits ist nun auch die herrliche Alpenwelt von den weißen Firnen der Tirolerberge bis hin zum Karst Kriegsgebiet geworden, und wie von Ostende bis Basel und von Libau bis Cattaro, so ist jetzt von den Bergen Andreas Hofers bis an die blaue Adriaflüsse hinab eine dritte Niesenfront entstanden, die Österreich-Ungarns Truppen im Kampfe gegen den einstigen Bundesgenossen der beiden Kaiserreiche zeigt. Auch die neueste Kampffront läßt sich gleich denen im Westen und Osten in drei verschiedene Abschnitte teilen: das Gebiet der Hochalpen, das mittelhoh Bergland von Kärnten und dem Karst und schließlich das schmale Küstengebiet um Triest, das in mehr als einer Beziehung gewisse Ähnlichkeiten mit der flandrischen Front aufweist.

Was zunächst das Hochalpengebiet anbelangt, so liegen sämtliche in der deutschen Touristenwelt wohlbekannte und von ihr allsommerlich gern durchstreiften Gebirgszüge von den Bergamaskeralpen an bis hin zum Karst mitten in der Kriegszone. Beim Ortlermassiv beginnend, zieht sich das Operationsgebiet nach Süden hinab bis an die schönen österreichischen Aurorte Riva und Arco am Gardasee und von hier über die Etsch hinauf und durch das Trentino hinüber nach den Dolomiten mit ihren mancherlei deutschen Sprachinseln im Val Sugana, dem berühmten Cortina, der Marmolata und den Karnischen und Julischen Alpen. Bei Goerz und Garista beginnt dann der langsame

Abstieg in die venezianische Tiefebene, deren Fluß- und Kanalsystem mit dem davorgelagerten Lagenfranz der Adria der Kriegsführung dieselben Schwierigkeiten bereitet, wie das Land um den Pferanal und dessen Überschwemmungsgebiet. Und wie dort oben das ganze Küstenland durch gewaltige Befestigungswerke gegen Einbrüche von der See her gesichert erscheint, so ist auch das österreichische Küstengebiet der Adria, einerseits durch Küstenbefestigungen, andererseits durch die österreichische Kriegsslotte, gesichert, die in den vorausgegangenen zehn Kriegsmoenten bis auf den Verlust der kleinen „Zenta“ vollständig intakt geblieben war und durch ihr Eingreifen unmittelbar nach der Kriegserklärung gezeigt hat, daß Österreich-Ungarn wie in seinen höchsten Alpengebieten, so auch tief drunten auf den blauen Wogen der Adria, durchaus gerüstet dasteht.

In ihrer ganzen Gestaltung und Ausdehnung ist somit die neue, dritte Kampffront nicht weniger interessant als die vom englischen Kanal bis zum Wasgenwald und die von der Ostsee bis zur Adria. In ihrer Alpenfront hat sie überhaupt kein gleichwertiges Gegenstück, weder im Osten, noch im Westen. Denn die Vogesen wie die Karpathen haben keineswegs so hohe und schwierige Übergänge zu verzeichnen, wie etwa das Gebiet um den Ortler oder die Dolomiten. Demnach haben wir, ebenso wie in den Vogesen und in den Karpathen, auch in der Hochalpenwelt der neuesten Kampffront voraussichtlich mit einem sehr langwierigen Kräfte- und Munition raubenden Stellungskriege zu tun. Das ist auch schon in den Kämpfen von 1849, 1859 und 1866 so gewesen, und wer jemals im österreichisch-italienischen Alpengebiet von Goethes bis auf unsere Zeit hinab gereist ist, der weiß ein Lied davon zu singen, wie ausgebildet stets auf beiden Seiten die Spionensucht einerseits und andererseits das Streben war, durch Anlegung immer neuer Tal- und Passperrren einen jeden Alpenübergang möglichst unüberwindlich zu

machen. Seit 1882, wo der Dreibund ins Leben trat, haben Österreich und Italien in diesen alpinen Fortifikationskünsten das Menschenmögliche geleistet, mit dem Erfolge, daß im Augenblick der Auflösung dieses Dreibundes und dem Kriegsbeginn zwischen den beiden Nachbarn vom Ortler bis zum Jongsokflüß hinüber eine stärkere Scheidewand besteht als irgendwo sonst an den beiden Niesenfronten im Osten und Westen.

Bei Idrosee beginnend, zieht sich diese wohl gewaltigste Festungsmauer der Welt über Storo und Contino nach dem Leobrosee hinaus. Daran schließt sich der weltberühmte Tonalepaß, der vom Joesee zum Sulzberg hinaufführt und zurzeit vergeblich von den Italienern berannt wird. Ebenso ist das Gebiet um den Ortler an der Hand der 1848 gemachten Erfahrungen ein Bollwerk ersten Ranges gegen Italien geworden. Nächst von der Etsch, da, wo sich die Hochebene von Lavarone (Rastraun) hinzieht, ist das Val d'Urfa ein wichtiger befestigter Punkt. Hier hat die erste und bisher heftigste Offensive der Italiener eingeleitet, soweit das Hochalpengebiet in Frage kommt. Auch das schon 1809 heftig umkämpfte Gebiet von Primiero wird bereits in den ersten Angriffsberichten erwähnt. Selbstverständlich ist auch das langgestreckte Dolomitengebiet strategisch ausgebaut, und wie unangenehm den Italienern gerade diese Fortifikationsarbeiten gewesen sein mögen, erhellt u. a. daraus, daß ihr verstorbenen Generalstabschef Pollio sich den ganzen vorigen Sommer hindurch bis zum Kriegsausbruch, angeblich erholungs halber, hoch oben am Mirunasee aufhielt, dessen Enklave bisher einen recht unangenehmen Reiz in den österreichischen Sicherungsanlagen bildete. Nach Osttirol und Kärnten zu bilden die Befestigungswerke auf dem Kreuzberg, dem Plödenpaß und dem Prebil einen wichtigen Grenzschutz. Andererseits haben natürlich auch die Italiener ihre Zugänge zu den Gebirgshauptkammern vom Grenzgebiet an der Schweiz über die Judikarien, die Tridentiner, Fassaner und Kar-

nischen Alpen in großartigster Weise ausgebaut. Ihre Kriegsführung in all diesen Gebieten ist einmal erschwert durch die mangelhaften Eisenbahnverbindungen, andererseits durch die Enge der Tal-aufstiege. So hat sich denn auch gleich zu Beginn des Krieges gezeigt, daß die Vorstoßabsichten auf das Plateau von Lavarone und von Saffano entlang dem Brentatal nicht gelangen, wenn anders nicht nur Lastversuche vorlagen, um die Stellungen der Österreicher und ihre Anmarschbewegungen auszukundschaften. Andererseits hat Italien darauf zu achten, daß die Österreicher ebenfalls nicht über die Befestigungslinien in den Hochalpen nach dem Süden zu vorstoßen. Und deshalb waren schon seit längerer Zeit starke italienische Heereskräfte in den zahllosen Befestigungswerten stationiert, welche Italien zur Abperrung der österreichischen Ausfallstrahlen angelegt hat. Die Ermägung der österreichischen Heeresleitung, daß angesichts der überaus unglückigen strategischen Verhältnisse für Italien in dem Abschnitt des Hochalpengebietes sich dessen Offensive mehr nach der Karnischen Grena zu bewegen würde, hat durch den Angriff auf Karfreit in den Julischen Alpen eine gewisse Bestätigung erfahren. Ich habe schon bei meiner Abreise nach Triest angedeutet, in welcher hervorragenden Weise die Österreicher die Jongsoklinie, die bei Karfreit beginnt und über Santa Lucia-Tolmein und Canale sich bis Goerz hinzieht, ausgebaut haben, und gleichzeitig auch darauf hingewiesen, daß mit einem umfangreichen Vorstoß der Italiener gegen diese Befestigungslinien zu rechnen sei. Nun sind sie bereits dort, und die nächsten Tage und Wochen werden den Beweis erbringen, daß Italien über diese Linie niemals hinauskommen, sondern sich unter Umständen den Schädel daran einrennen wird. Aber man hat sie nicht nur hier, sondern auch noch weiter südlich erwartet, da, wo sich zwischen Goerz und Monfalcone die frianische Ebene breitet. Hier liegt ein Raum von etwa 25 Kilometer Breite zwischen Cormons und Cervigo

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 27. Juni. 1914 Eintreffen der Dippel-Veteranen in Schleswig-Holstein. 1913 Einweihung der Wälsbergbahn. 1912 Überflieger des Luftkreuzers „Victoria Luise“ über Helgoland und Nordney. 1905 Niederlage des Hauptlings Cornelius bei Keidorus. 1903 Niederlage der Engländer im Somali-Lande. 1866 Treffen bei Langensalza und bei Nachod. 1848 † Johann Heinrich Fichte, bekannter deutscher Schriftsteller. 1794 † Reichsfürst von Kaunitz, bekannter österreichischer Staatsmann. 1743 Niederlage der Franzosen bei Dettingen. 1682 * König Karl XII. von Schweden.

28. Juni. 1914 Ermordung des österreichischen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin zu Sarajewo. 1910 Ernennung des Freiherrn von Schoen zum deutschen Botschafter in Paris. 1902 Unterzeichnung des Vertrages über die Verlängerung des Dreibundes. 1866 Treffen bei Salsk und Mündengräß. 1864 Beginn des Überganges der Preußen nach der Insel Alsen. 1848 Wahl des Erzherzogs Johann zum deutschen Reichserzherzog. 1815 * Robert Franz, bekannter Liederkomponist. 1813 † Gerhard von Scharnhorst, der Reorganisator der preussischen Armee. 1875 Siegreiche Schlacht des großen Kurfürsten bei Fehrbellin. 1577 * Peter Paul Rubens, berühmter belgischer Maler.

Thorn, 26. Juni 1915.

(Die amtlichen Verlustlisten Nr. 256 und 257) verzeichnen u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 21, 61 und 176, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21 und 61, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 61, Feldbataillon Keiser (Thorn) des Detachements Plantier, Fußartillerie-Regiment Nr. 11, Pionier-Ersatzbataillon Nr. 17.

(Kirchenkollekte.) Der ev. Oberkirchenrat hat die Abhaltung einer einmaligen Kollekte in den westpreussischen Kirchen am Sonntag, den 11. Juli, zum besten des Augusta Victoria-Stifts in Danzig genehmigt, ferner eine einmalige Kirchenkollekte für den deutschen Bund evangelischer kirchlicher Bistumsverbände.

(Die Linde blüht!) Seit einigen Tagen verbreiten die Linden ihre Wohlgerüche und erfüllen ihre nähere und weitere Umgebung mit balsamischem Duft. Das Blühen der Lindendäume erinnert uns daran, daß der Sommer angebrochen und die heißeste Jahreszeit da ist.

(Einstellung von Kriegsfreiwilligen.) Von amtlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß auch dauernd untauglich erklärte Mannschaften auf ihren Wunsch als Kriegsfreiwillige eingestellt werden können, vorausgesetzt, daß sie bei der erneuten Untersuchung für tauglich befunden werden.

(Der Provinzialverband der westpreuss. Vereine zur Fürsorge entlassener Gefangener) tagte am Montag unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Schwarz in Danzig. Aus dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß einer Anzahl entlassener Gefangener Arbeit verschafft werden konnte. Der westpreuss. Verband zählt jetzt 19 Vereine, darunter auch Thorn. Neu hinzugekommen ist im letzten Jahre Stahm. Als Schatzmeister wurde anstelle des Herrn Stadtrats Claassen Herr Landgerichtsrat Handt-Danzig neu gewählt. Die sachungsgemäß ausübenden Vorstandmitglieder Herren Kunert-Wehlpin, Erster Staatsanwalt Geheimrat Glemann-Elbing und Generalsuperintendent Reinhard-Danzig wurden wiedergewählt.

(Meldepflicht der Ausländer.) Jeder über 15 Jahre alte Ausländer — mit Ausnahme der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der türkischen Staatsangehörigen — hat sich binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsort unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1, Abs. 2 und § 2, Abs. 2) der kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde persönlich anzumelden. Über den Tag und die Stunde der Anmeldung macht die Polizeibehörde auf dem Paß unter Beidrückung des Amtssiegels einen Vermerk. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und ber-

gleichem Rume (Gasthäuser, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften in § 1 spätestens 24 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

(Fürsorge für Offizierswaisen.) Das „Armeeverordnungsblatt“ teilt mit, daß das Kuratorium des Verbandes der Militär-Pflichtvereine in Berlin, Köthenerstraße 44, eine Zentrale für alle Anfragen und Angebote, betreffend die Adopierung, Unterbringung, Mütterziehung usw. von Kindern gefangener und getorbener Offiziere geschaffen hat. Gesuche und Anfragen sind, um Zeit zu ersparen, an den Schriftführer, Oberleutnant a. D. Knothe in Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 7/8, 2 Treppen, zu richten.

(Schifferbrotarten.) So wenig die Frage bisher geklärt war, wie es mit der Brotversorgung der Reisenden bestellt ist, ebenso wenig war man sich im klaren über die Brotversorgung der Binnenschiffer. Durch eine Verfügung des Herrn Oberpräsidenten von Westpreußen ist die letztere Frage jetzt entschieden. Die in der Binnenschifffahrt beschäftigten Personen und die sie begleitenden Angehörigen (zumeist ganze Familien) sind aufgrund besonderer Schifferbrotarten mit Brot und Mehl von denjenigen Kommunalverbänden zu versorgen, deren Bezirke sie auf der Fahrt betreffen.

(Wasser für Kettenhunde!) Bei der gegenwärtigen Hitze erscheint es wieder wünschenswert, insbesondere unsere Landbewohner daran zu erinnern, ihren Kettenhunden mehrmals am Tage frisches Wasser zu geben. Oft liegen die armen Tiere an kurzen Ketten in den Hütten und sind den sengenden Strahlen der Sonne ausgesetzt. Bekanntlich bilden derartige Tierquälereien sehr oft die Ursachen zur Entstehung auch für den Menschen gefährlicher Krankheiten.

(Verworfenne Revision.) Wegen Vergehens gegen das Warenzeichengesetz ist vom Landgericht Thorn am 20. März der Selterwasserfabrikant Johann Schulz zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er die ihm von Kunden leer, statt seiner eigenen Flaschen, zurückgegebenen Flaschen eines Konkurrenten mit seinem eigenen Selterwasser gefüllt und in den Verkehr gebracht hat, nachdem er die auf den Flaschen angebrachte fremde Firma mit seinem Etikett hatte überkleben lassen. Seine Revision wurde am Mittwoch vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

(Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung hatten sich die Arbeiter Paul K., Stanislaus S. und die Arbeiterfrau Rosalie St., sämtlich aus Thornisch Papau, wegen Diebstahls zu verantworten. In dem Dorfe mußten einige Gebäude aus forstwirtschaftlichen Gründen niedergelegt werden, darunter auch das Haus des Besitzers Stachowski. Verschiedene Dorfbewohner glaubten nun das Abbruchholz als herrenloses Gut betrachten zu dürfen. Der Erlangte hatte sich einen Haufen angeeignet, dessen Wert auf 25 Mark geschätzt wurde. Die Angeklagten behaupteten, die Soldaten hätten ihnen die Fortnahme des Holzes gestattet. Jedenfalls ist Stachowski damit nicht einverstanden gewesen. Bei dem Zweifelsfall kann nicht festgestellt werden, daß er das Holz vom Stachowski'schen Hause entwendet hatte, weshalb er freigesprochen wurde. Die Arbeiterfrau St. hatte nur geringe Mengen vom abgebauten Gebirge genommen, weshalb sie nur zu 5 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Haft verurteilt wurde. Gegen K. wurde auf 1 Tag Gefängnis erlassen. — Wegen Beleidigung angeklagt war der Fleischermeister H. aus Thorn. Am 25. April hat ein junges Mädchen einen Gefreiten von der Leibschütztor-Wache, es vor den Beleidigungen des Angeklagten zu schützen. Als der Gefreite den Angeklagten ersuchte, seiner Wege zu gehen, erging sich dieser in groben Beschimpfungen gegen den Gefreiten als gegen das Militär überhaupt. Der Gerichtshof zog die Angetrundenheit des Angeklagten strafmildernd in Betracht und erkannte auf 60 Mark oder 10 Tage Gefängnis und Publikationsbefugnis. — Der Kuhfütterer Heinrich L. aus Klein Wilsch war angeklagt, falsche Angaben über seine Getreidevorräte gemacht zu haben. Er hatte erklärt, keine Vorräte zu besitzen, während kurz darauf bei ihm 5 Zentner Roggen, 2½ Zentner Gerste und 2 Scheffel Erbsen gefunden

wurden. Es gelang ihm, nachzuweisen, daß er dieses Deputatgetreide von seinem Brotherrn erst nach Abgabe des Formulars erhalten hatte. Da sich die Erklärung aber nur auf die bei dem Betroffenen lagernden Bestände bezieht, so mußte Freispruch erfolgen. — Dem Bäckermeister Paul S. aus Thorn war Unterbrechung der Bäckereiordnung zur Last gelegt. In einer Verkaufsstelle, die von ihm die Badwaren bezieht, wurde ein Brot gefunden, das keinen Stempel trug. Da der Polizeikommissar befand, daß der Angeklagte sich sonst aufs peinlichste bemüht, den gesetzlichen Bestimmungen nachzukommen, so wird ihm dieses kleine Versehen nicht weiter zur Last gelegt und auf Freispruch erkannt. — Die Mühlenbesitzerin Juliana K. aus Ruita war beschuldigt, die bundesrätlichen Verordnungen, die die Volksernährung betreffend, dadurch übertreten zu haben, daß sie in mehreren Fällen Getreide vermachte, ohne im Besitze der vorgeschriebenen Maßkarte zu sein. Eine Schuld konnte ihr nur in einem Falle nachgewiesen werden. Das Urteil lautete auf 10 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis.

(Aus Russisch-Polen, 24. Juni. (Förderung des Schulwesens. — Vergnügungstaumel.) Ein Rundschreiben des römisch-katholischen Bischofs von Kalisch-Kujawien, das in allen Kirchen verlesen wurde, fordert zur Unterstützung und Belebung der bestehenden und zur Gründung neuer Volksschulen auf. Keine Spende für das Volksschulwesen sei zu gering; auch weniger Bemittelte sollten Opfer für diesen Zweck bringen. — Mit vollem Rechte führen polnische Blätter darüber Klage, daß in Warschau und anderen Städten des noch von den Russen besetzten Teiles von Polen ein förmlicher Vergnügungstaumel herrsche; in den Theatern würden mit Vorliebe leichte Operetten gespielt.

Thorner Lokalplauderei.

Die 48. Kriegswoche, die letzte des 11. Kriegsmontats, hat Thorn wieder in Flaggenschmuck prangend gesehen, und die alten stummen Türme, wie bei der Größe des Ereignisses Sprache gewinnend, verblühten, mächtiger als Menschenzungen, im Donner der Glocken die neue Großtat unseres Heeres: die Einnahme von Lemberg. Fast zehn Monate stand die Stadt unter russischer Herrschaft, als neue Perle der Krone des Zaren eingegliedert. Am 2. September schon wurde aus Wien gemeldet: „In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitze, gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem itariz und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.“ Am 3. September: „Der Feind vermochte immer neue Kräfte einzusetzen, demgegenüber unsere Truppen trotz Opferwilligkeit gegen Lemberg und Mitofajew weichen mußten“, und am 6. September kam die Nachricht, „daß die offene Stadt Lemberg aus strategischen Gründen ohne Kampf freiwillig geräumt worden sei“. In monatelanger Arbeit haben dann die Russen die Perle „gefaßt“, d. h. durch Wiederherstellung alter Festungswerke und Neuanlage von Feldschanzen stark befestigt, im Wahne, sie nie mehr zu verlieren. Und doch ist sie dem Zaren nun wieder aus der Krone gefallen, und eigene Tümel, wie Warschau und Kiga, die schon gelodert, werden hoffentlich bald nachfallen. Wenn etwas, dann haben die Kämpfe der letzten Wochen die Ansicht bestätigt, daß Rußland, auf sich allein gestellt, noch garnicht in der Lage ist, den Kampf mit der überlegenen Kultur der Westmächte aufzunehmen; das Kitzzeug, den Krieg auch nur weiterführen zu können, muß es auch jetzt von fremden Kulturstaaten, von Japan und Amerika, wie früher von Frankreich, erborgen. Wie ein Sturmwind die Wolken, haben die überlegenen deutschen und österreichischen Heere die russischen Heeresmassen vor sich hergeschoben, denen kein Schützengraben, kein Brückenkopf, keine Feste mehr frommen konnte, und wenn Przemysl noch Tage brauchte, ist die Feste Lemberg in Stunden genommen worden. Was die Majureschlacht begonnen, hat die Erklärung Lembergs vollendet: der Befreiung Ostpreußens ist nun die Befreiung Ostgaliziens gefolgt, bald wird kein Feind mehr im Nebenlande stehen und der Russe auf die Verteilung des eigenen Landes angewiesen sein. Mit dem schnellen Fall Lembergs ist der Nimbus

Das Schicksal derer von Hassenfeld.

Ein Roman aus der Kriegszeit von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Ein Jubeln war in Klara von Hassenfeld. Das bedeutete ja die Rettung! Die Kniee zitterten ihr. Da erkannte sie unten ein bekanntes Gesicht.

Und jetzt beugte sie sich vor; nur ein Wille lebte in ihr:

„Nehmt mich mit — ich bin eine Deutsche — verlaßt mich nicht!“

Ein Militärarzt blickte empor.

Und da sah er, wie die schlanke Gestalt am Fenster ohnmächtig zurücksank.

Dabei war es ihm, als müßte auch er dies Gesicht kennen.

Und mit einigen Leuten, die er verstandigte, drang er in das Haus ein.

Als Klara von Hassenfeld wieder aus ihrer Ohnmacht erwacht war, befand sie sich nicht mehr allein; sie sah, daß die Türe eingetreten war; sie selbst lag auf dem Bette, richtete sich wie aus einem schweren Schlaf erwachend auf und sah neben sich sitzend den Militärarzt.

„Wo bin ich?“ fragte sie in der ersten Verwirrung.

„In sicherer Obhut zunächst, Fräulein von Hassenfeld.“

„Sie kennen mich?“

„Gewiß! Sie scheinen sich meiner allerdings nicht mehr zu erinnern.“

„Doch — aber ich weiß nur nicht, wer Sie sind.“

„Doktor Wodransperg.“

„Nun weiß ich es! Der Arzt auf Hassenfeld.“

Rußlands erloschen, deshalb kommt diesem eine politische Bedeutung zu, die fast noch größer ist als die militärische. Sie spiegelt sich nicht nur in den Äußerungen der neutralen Presse, wie in der friedlicheren Sprache der Presse der Balkanstaaten, sie spiegelt sich vor allem in der Verlegenheit der englischen Presse, die sprachlos über diese Wendung der Dinge, die Sprache noch nicht wiedergefunden, der Welt den Fall Lembergs anzudeuten, während die Pariser Presse nach dem Strohalm greift, in dem Fall eine — Falle sehen zu wollen, die den verbündeten Heeren gelegt sei. Auch der plötzliche Entschluß Wilsons, vierzehn Tage „auf Reisen“, in die Sommerfrische zu gehen, mit der strengen Welsung, Zeitungen aus Europa nicht nachzuschicken, ist wohl, so wenig es auch immer sei, durch die galizischen Siege mitbeeinflusst worden, wenn die Haltung der amerikanischen Regierung im wesentlichen auch nur, wie des öfteren bemerkt, durch die innerpolitische Lage des Landes wie durch die drohende „gelbe Gefahr“ bestimmt wird. Wir hatten vor Monaten die Ansicht vertreten, daß Amerika, von der japanischen Invasion — vorerst in Mexiko — bedroht, Bedenken tragen dürfte, es zum offenen Bruch mit Deutschland kommen zu lassen und damit auch das Deutschland im eigenen Lande, auf dessen guten Willen und militärische Kraft es in dem bevorstehenden Kampfe mit Mexiko — um den Japanern den Stützpunkt zu entreißen — es vornehmlich angewiesen ist, wenn auch nicht zur äußeren, so doch zur innerlichen Empörung zu treiben. In der Tat gewinnt es den Anschein, daß weniger Wilson, als England mit dem Sabel Amerikas gerastet hat. Jedenfalls sehen wir jetzt, daß Amerika, vor die Entscheidung gestellt, durch Wilsons politische Ferienreise den drastischen Beweis liefert, daß es im entferntesten nicht daran denkt, sich in die Hände Europas einzumischen und sich in Deutschland einen zweiten Feind zu erwecken, der, siegreich und erstarbt aus dem Weltkriege hervorgehend, ihm gefährlicher werden könnte als Japan. Der nächste, unmittelbare Zweck der Friedensstunde Wilsons mag immerhin nur sein, die Deutschamerikaner bei seiner Fahne festzuhalten und von Bryan abzuweichen: sein Schritt zeigt, daß das Deutschland in Amerika eine Bedeutung und eine Beachtung seitens der Politiker zu erlangen gewinnt, der es sich bisher nicht zu erfreuen hatte. Und dazu haben die Großtaten unserer Heere in Galizien sicherlich das ihrige beigetragen. So haben wir alle Ursache, die Befreiung Lembergs als einen Sieg von weittragender Bedeutung zu feiern — auch wenn die Sorge noch nicht ganz geschwunden, daß Rußland mit fremder Unterstützung wieder gekürzt auf den Plan treten könnte. Die Wiedergewinnung Lembergs nach so langer Trennung hat zwar die größte Genugtuung dem Polentum bereitet, wie wir eine besondere Freude empanden über den Einmarsch unserer Truppen in Kurland, das alte deutsche Ordensland. Aber einen Anteil an der Genugtuung unserer Bundesgenossen — mit denen wir ja auch, zu einem großen Staunen vereint, durch das nächste Jahrtausend der Geschichte gehen wollen — das alte Leoberg dem Russentum entreißen zu haben, dürfen wir beanspruchen. Denn das Kultur-Fundament, über dem sich die polnische Kultur Lembergs aufgebaut hat, ist hier, wie auch in Krakau, deutsch. Deutsche Bürger aus dem Rheinland und Sachsen siedelten sich im 14. Jahrhundert hier an und brachten die Stadt zur Blüte, auch in der Goldschmiedekunst mit Thorn und Krakau wetteifernd; und bis 1527 gab es in Lemberg einen „gotischen“, d. h. deutschen Stadtteil, der durch eine Feuersbrunst vernichtet wurde. Erst nach dieser Zeit begann, gefördert durch den Anschluß des Polentums an die römisch-katholische Kirche, die Polonisierung des Landes.

In dieser Woche ist nun, nach einer letzten großen Sitzung, der preussische Landtag geschlossen worden, um erst im Januar nächsten Jahres wieder eröffnet zu werden. Mit Befriedigung wird man aus dem Munde des Ministers gehört haben, daß nach dem jetzigen Staatenstande die Ernährung des deutschen Volkes — das jetzt schon, wie ein Pariser Blatt mit Schreden melden muß, vom K-Brot zum Weizenbrot zurückzutreten beginnt — für ein weiteres Jahr gesichert ist, und daß auch, wie bisher, durch Höchstpreise und Beschlagnahme, mit Umwandlung der Kriegsgetreideregierung in eine Reichsgetreideregierung, dafür gesorgt werden wird, die Preise in erschwinglichen Grenzen zu halten. Und

nano offen. Allein ein Vorstoß, der sich in der Richtung über Udine bewegen müßte, würde auf den Karst treffen, jenen merkwürdigen Höhentüfen, der einst den Venezianern die Sölzer für die Befestigung des moorigen Untergrundes ihrer Stadt und den Bau ihrer Schiffe lieferte, und der von ihnen dermaßen ausgearbeitet wurde, daß er heute ein unwirkliches Kalbplateau bildet, wo jede der vielen Schluchten und all die seltsamen Felsbildungen natürliche Befestigungsanlagen für die Österreicher sind. Ebenso ist das Plateau von Rom an dazu bestimmt, die vorgelagerte Ebene tatächlich zu beherrschen. Hinter der ganzen Szonzo-Linie aber breitet sich das österreichische Hochalpenmassiv, in dem ebenfalls jeder Taleinschnitt und jeder Berg zu nachhaltigen Verteidigungszwecken benutz werden kann. Somit kann man schon jetzt annehmen, daß es sich auch bei den Kämpfen um Karst und weiter südlich bis zum Karst hin um einen langwierigen Stellungskrieg handeln wird, wenn anders nicht etwa die Österreicher hier die Offensive ergreifen sollten.

Angstliche Gemüter haben erwartet, daß alsbald nach der Kriegserklärung die italienische Hauptmacht einfach das Etschtal entlang marschieren und nach dem heiß begehrten Gebiet Südtirols bis hinauf nach Bozen und Meran vorstoßen würde. Nun haben wir ja allerdings gehört, daß die Italiener inzwischen in die Grenzstadt Ma einmarschiert sind, aber zwischen Trient und Ma liegen zunächst die Sperrforts von Rovereto, Calliano und Matarello. Möglich wäre allerdings auch ein seitlicher Vorstoß durch das Loppioetal oder das Siganertal, die aber beide, das eine durch den Monte Brione, das andere durch den Kofepaß bei Primolano, gesperrt sind. Andererseits schützt die sogenannte Veroneserklausur die Italiener vor einem Einbruche der Österreicher in der Richtung auf die Poebene. Nach den bisherigen Beobachtungen haben die Italiener die Tendenz, einmal über Ma tatächlich nach Südtirol vorzustoßen und andererseits aus dem Tagliamento gegen den Szonzo auf dem Einbruch-

wege über Udine, dem Tal des Natijone folgend, also über Cividale vorzugehen. Daneben versuchten sie durch kleinere Vorstöße westlich und östlich der beiden Hauptstichlinien die Situation der Österreicher zu erkunden. Eine dritte Aktion stand auf der Adria zu erwarten, etwa in Form eines Landungsversuches bei Trieste, an der istrischen Küste oder auf den dalmatinischen Inseln. Aber da hat offenbar die kühne und zielbewusste Offensive der österreichischen Flotte dem Gegner einen Strich durch die Rechnung gemacht. Was insbesondere der Reichskriegshafen Österreichs, Pola, zum Schutze von Istrien und Dalmatien bedeutet, wissen die Italiener so gut wie wir, und die in ihm lagernde österreichische Flotte scheint auch nicht aus bloßem Zufall sich im Verlauf des bisherigen Weltkrieges auf die Defensive verlegt zu haben, um jetzt voll gerüstet den langerwarteten Feind gebührend empfangen zu können. Blüthartig hat sie seinerzeit den „Leon Gambetta“ vernichtet, den Angriff gegen die italienische Flotte unternommen und schließlich die „Citta di Ferrara“ abgewehrt und zur Strecke gebracht.

Alles dies zusammengefaßt, zeigt uns Deutschen, daß auch an der dritten Kriessfront dieses Weltkrieges neben den planvollen und rechtzeitig durchgeführten defensiven Maßnahmen aus alles für eine kraftvolle Offensive Erforderliche vorhanden ist und der Geist der Truppen, die ich in den letzten Tagen so frisch und munter wie in den ersten Tagen des Weltkrieges in den neuen Kampf ziehen sah, bürgt uns dafür, daß Italien einen nicht wieder gutzumachenden Fehler beging, als es Österreich vollständig in den Karpathen festgehalten und nach neunmonatiger Kriegsführung soweit geschwächt wählte, um ihm neben den freiwillig angebotenen Landgebieten noch weitere abnehmen zu können, was die Doppelmonarchie nunmehr ebenso wie das ursprünglich freiwillig preisgegebene verteidigen wird bis zum letzten Mann und bis zum letzten Heller.

„Ja! Ich zog mit den siegreichen Truppen ein und schmeine gerade noch im letzten Augenblick gekommen zu sein.“

„Siegreich! So ist es nicht wahr, daß die Franzosen schon in Lothringen und im Elsaß sind?“

„Nein! Unsere Truppen wissen die Grenzen zu schützen.“

„Und die Russen sind nicht schon in Breslau?“

„Das ist ein Märchen.“

„Wie bin ich froh!“

Das waren Klara von Hassenfelds erste Gedanken, die dann erst an sich selbst dachte und dem Arzte erzählte, was es ihr am Tage vorher ergangen und was sie gesehen hatte, was ihren Hilferuf begründlich machen mußte.

Darauf erklärte Doktor Wodransperg:

„Selbstverständlich werden Sie Ihr Eigentum sofort ausgehändigt erhalten; dafür werde ich sorgen. Sie können dann gleich mit mir gehen, wenn Sie sich kräftig genug fühlen.“

„Gewiß!“

Da stand sie auch schon.

„Ich werde Ihnen dann einen Paß verschaffen, daß Sie nach Deutschland zurück können. Vielleicht ziehen Sie wieder nach Hassenfeld?“

„Nein! Dort will ich nicht hin!“

Schroff ablehnend klang dies.

Und Doktor Wodransperg dachte an die Begegnung mit Fritz von Hassenfeld in Berlin. So hatte er sich damals also nicht getäuscht. Er fügte daher noch hinzu:

„Fritz von Hassenfeld wird selbst zur Armee eingekleidet sein. Sie würden auf Hassenfeld nur dessen junge Frau finden!“

„Dessen junge Frau! So hatte er doch eine andere genommen. Was aber bestimmte das? Sie hatte nur eine Frage.“

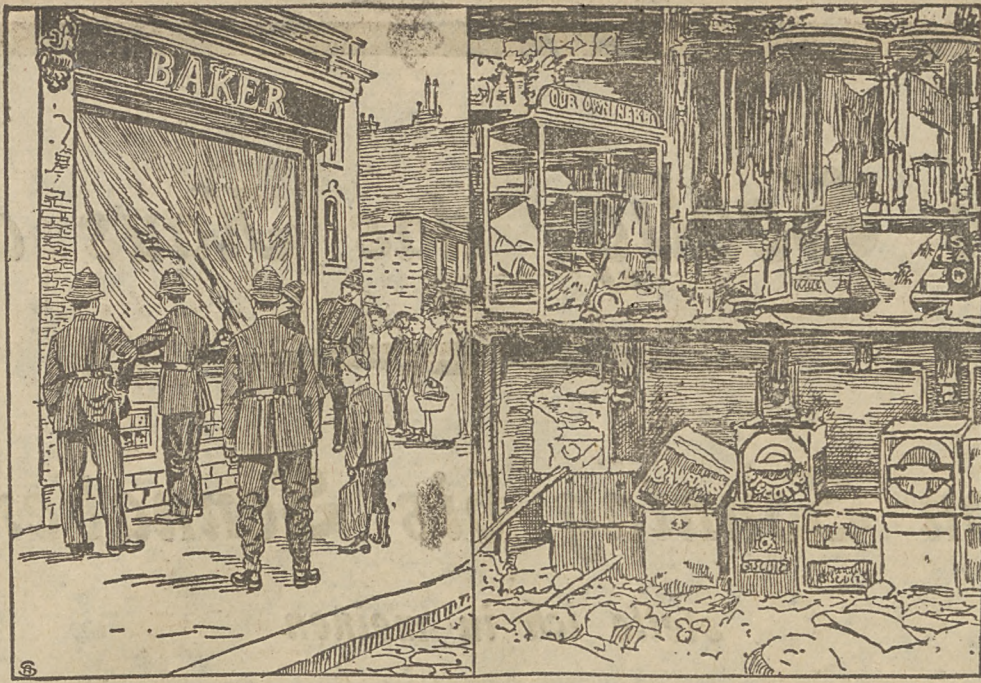
mit Befriedigung wird man aus dem Munde der Redner des Hauses — nicht am mattesten des Abg. Wiener, der sich jetzt, wo er ungetroffen dem Zuge des Herzens folgen kann, zu einer prächtigen Figur entwickelt — gehört haben, daß wir, komme, was kommen mag, durchhalten werden bis zum siegreichen Ende. Einen Mißklang brachten nur die paar sozialdemokratischen Abgeordneten hinein, die ja soweit links, fast schon über die Grenzpfähle Deutschlands hinaus, stehen, daß man manchmal nicht weiß: spricht da ein deutscher Volksvertreter oder ein Agent Frankreichs und Englands? Hätten diese Leute der Wahrheit die Ehre gegeben, so hätte man sie hören können; denn einiges, was sie vorbrachten, war nicht ganz unbegründet. Aber das widerwärtige, giftige in der Politik der Parteiführung ist die unendliche Unehelichkeit, für alle Mißstände den politischen Gegner zur Rechenschaft zu ziehen — am lautesten dann, wenn der politische Freund daran schuld ist. Denn die angegriffenen Agrarier haben nicht und können auch nicht die hohen Brotpreise verschulden haben, da Roggen und Weizen Höchstpreise von der Regierung festgesetzt waren. Dagegen hatte man den Großmüllern und Mehlspulanten freie Hand gelassen, den Mehlpreis in die Höhe zu treiben. Deshalb hat auch der Bäcker, wie der Zentralverband deutscher Bäcker-Zunungen mitteilen läßt, von den hohen Brotpreisen nichts, so wenig wie der Landwirt oder Agrarier; „allein“, so heißt es in der Mitteilung, „der spekulative Zwischenhandel macht jetzt das Geschäft.“ Dasselbe gilt vom Kartoffelhandel, auf den sich, wie der Berliner Stadtrat Frickel gremmig geküßert, „die ganzen Hypothekenschieber in Berlin geworfen“, um mit diesem Hauptnahrungsmittel in Kriegszeiten Wucher zu treiben. Auch den Zudeckpreis suchen Zwischenhändler jetzt in die Höhe zu treiben. Wie kann da ein sozialdemokratischer Abgeordneter von Verteuerung der Lebensmittel durch die Landwirte sprechen? In den „Agenten Frankreichs“ wurde man aber wieder erinnert, als der sozialdemokratische Abgeordnete, angeblich im Namen des deutschen Volkes, einen faulen Frieden forderte, einen Frieden, ohne den Feinden ein Haar zu krümmen, ohne Entgelt für die furchtbaren Opfer, ohne Gewähr für eine längere Dauer. Aber hier löste sich der Mißklang in einen prächtigen Akkord auf, als Friederich von Jedlich der Partei zurief: „Wenn wir eine Politik gemacht hätten, wie Sie sie wünschen, dann wären die Russen heute in Berlin und unser Volk am Verhungern!“ Und nicht minder kräftig wies der nationalliberale Abg. Fuhrmann die Annahme der sozialdemokratischen Abgeordneten zurück, auch jetzt, nachdem sie mit ihren freihändlerischen und antimilitaristischen Ideen ein so gründliches Fiasko gemacht, sich noch als Führer und Vertreter des deutschen Volkes aufspielen zu wollen. Das deutsche Volk will keinen faulen Frieden: es will einen Frieden, der die Gewähr gibt, daß so bald kein Feind und Meider wieder wagen darf, es, wie der Abg. Wiener schön und treffend ausgeführt, in der vollen Entfaltung seiner Kräfte zu tören und ihm hindernd entgegenzutreten auf dem Wege zu dem vollen, ihm erreichbaren irdischen Glück!

Die agitatorischen Reden der kleinen Minderheit der sozialdemokratischen Führer — die sich nicht einmal in Einklang mit der Mehrheit der eigenen Partei, geschweige denn mit dem großen deutschen Volke befinden, wie der Protest aus dem Kreise des Parteivorstandes erweist, — sind umso unverständlicher, als das deutsche Volk doch wahrlich nicht über Kriegsnöte klagen kann, dank der Fernhaltung des Feindes von unseren Grenzen, der staatlichen und kommunalen Fürsorge und der reichen Arbeitsgelegenheit. Wohl sind einzelne Kreise schlechter daran als im Frieden — der auch seine Not kennt —, aber gerade die Arbeiterschaft ist, in Thron und anderwärts, mindestens so gut und wahrscheinlich besser gestellt, als sie vor dem Kriege war. Wahrscheinlich, wir haben Ursache zu einem täglichen Dankgebet, daß wir in diesem furchtbaren Kriege, der mit allen Mitteln der Vernichtung geführt wird, nun schon fast ein Jahr wie im Frieden, und mancher besser als im Frieden, leben konnten. Das einzige, worüber man in unserem Kreise klagen hörte, war das Wetter, die noch immer andauernde Dürre bei einer Temperatur bis 32 Grad im Schatten. Der Stand der Saaten, besonders auch der Kartoffeln, auf dem leichteren Boden der Thorer Höhe ist schlecht. Die Dörrung, das Getreide noch aufkommen zu sehen,

„Und Hans? Weiß man etwas von ihm?“
 „Nein, der ist verschollen geblieben. Aber irgendwo müssen Sie hin.“
 „Gewiß! Ich bin auch darüber schon entschlossen. Ich habe es empfunden, wie alle Kräfte jetzt dem Vaterlande gehören müssen. Ich habe gesehen, wie die deutsche Not im Auslande ist, der nun von allen Seiten Hilfe kommen muß. Ich will nicht zurückbleiben. Meine Aufgabe gehört dem Roten Kreuz. Dabei kann auch ich dem Vaterlande dienen. Sie werden mir das ermöglichen.“
 „Aber denken Sie daran, daß dies ein schwerer, harter Dienst ist, der große Ausgaben erfordert, der Pflichterfüllung in allem verlangt!“
 „Ich weiß es! Ich habe aber zu viel erlebt, so daß ich stark genug sein werde. Ich weiß, wie viele leiden, wie ich selbst gelitten. Deshalb will ich Helferin werden.“
 „Gut! Ich werde Ihnen die Erfüllung Ihres Wunsches ermöglichen.“

9. Kapitel.

Klara von Hassenfeld war nun im Hauptquartier vom Roten Kreuz.
 Sie hatte schon viel vom mitleidlosen Wüten des Krieges gesehen, viel von dem namenlosen Elend, das er über so viele Unschuldige brachte; sie hatte nun erfahren, wie jener Krieg, der die ganze Welt in Mitleidenschaft zog, über Deutschland gekommen war, wie Rußland sein verräterisches Spiel getrieben, wie Deutschland sich plötzlich drei Feinden gegenüber gesehen. Aber gleichzeitig hatte sie gesehen, wie Deutschland sich Mann für Mann erhoben hatte, einzig im Süden und Norden, einzig im Westen und Osten, wie jene Zeit machtvoll wieder zurückgekehrt war, da es einstmalig hieß:
 „Das Volk steht auf!“



Die Londoner Polizei schützt einen deutschen Bäckerladen vor der Plünderung. Durch den Londoner Pöbel geplündert deutscher Laden.

hat man nun wohl, da Peter Paul nahe schon schwinden lassen, und, wie der Blumentohl und anderes, ist auch die erste Heumahl kärglich ausgefallen; so hat eine Wieße bei einem Pachtzins von 100 Mark nur 10 Zentner Heu gebracht, so daß der Besitzer schon daran denkt, den Viehstand zu beschränken. Raun magt sich noch der Wunsch hervor, daß endlich ein tüchtiger Regen komme; wieviel trockene Gewitter haben wir in diesem Monat schon gehabt! Auch kleine Waldbrände, die Begleiter der Dürre, waren in dieser Woche zu vermerken. Es könnte nicht schaden, wenn auf den Warnungstafeln nicht nur stünde: „Rauchen verboten“, sondern darüber vorerit: „Berst keinen glimmenden Gegenstand weg, ohne den Fuß darauf zu setzen.“ Möge sich dies jeder zur Richtschnur machen!

Es ist die höchste Zeit für unsere auswärtigen Leser, den Bezug auf Die Presse

für das 3. Quartal 1915 zu erneuern. Bestellungen auf „Die Presse“ mit dem Sonntags-Unterhaltungsblatt „Die Welt im Bild“ zum Bezugspreis von 2,25 M. nehmen sämtliche kaiserl. Postämter, die Orts- und Landbriefträger entgegen.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.)
 Das Publikum soll bei dieser Dürre mit dem Wasser sparsam umgehen. Das ist gut! Möchten aber doch öfters die Hydranten in den Straßen geprüft werden. Aus dem Hydranten in der Brombergerstraße, am Eingang nach Ziegelei, läuft das Wasser schon ununterbrochen seit etwa 8-10 Tagen. Wieviel Kubikmeter Wasser mögen da wohl schon verlorren gegangen sein?
 (Anmerkung der Schriftleitung: Die gewünschte Erneuerung der Föhndgen am Ziegeleipark war bereits von Herrn Behrend in Aussicht genommen und wird, sobald die neuen Föhndgen fertiggestellt, ausgeführt werden.)

Gleichzeitig hatte sie die jubelnde Begeisterung aller mitempfunden, die nur deshalb so hoch und so erhaben sein konnte, da alle es wußten, daß es für eine gerechte Sache zu kämpfen galt.
 Lüttich war der erste Erfolg!
 Sie hatte es selbst miterlebt.
 Gleichzeitig aber hatte sie auch das Elend gesehen.

In der einfachen Tracht der Roten Kreuzschwestern hatte sie in den Lazaretten schon Hilfe geleistet.
 Nun aber sollte sie erst einem bestimmten Lazarett zugeteilt werden, da sie im Hauptquartier bereits die Ausbildung erhalten hatte.

Schon hatte Klara von Hassenfeld die innerliche Genugtuung über eine strenge Pflichterfüllung empfunden. Sie hatte schon durch schlaflose Nächte Verwundete gepflegt.
 Nun war sie einer Abteilung zugewiesen worden, die nach dem Grenzgebiet gesandt werden sollte, zu solchen Stationen, auf denen die Schwerverletzten untergebracht werden sollten, die einen langen Eisenbahntransport nicht ertragen konnten.

Klara von Hassenfeld, die Schwester Klara, wie sie jetzt nur noch genannt wurde, wußte nicht, wohin sie mit den anderen kam. Die Pflicht galt es überall so erfüllen.

Mit einigen anderen Pflegerinnen, Wärtern und einem Arzte kam sie in einem Eisenbahnzug nach dem Ziele, wo ein von Verwundeten bereits besetztes Lazarett etwas entlastet werden sollte.

Klara von Hassenfeld schaute hinaus; wenn ihnen dabei auf der Fahrt Eisenbahnzüge begegneten, dann waren diese immer noch von Truppen überfüllt, die nach Belgien und teilweise nach den nördlichen Lothringer Kriegsschauplätzen gebracht wurden.

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Frau Eva Windmüller-Thorn 10 Mark, Frau Maria Wade-Thorn 5 Mark, Frau Regierungsbauemeister Dr. Mertens-Thorn 10 Mk., Frau Rosa Thomas-Thorn 10 Mark, Frau M. Jammrath-Thorn 5 Mark, Frä. Johanna Brohm-Thorn 2 Mark, Frä. Marie Brohm-Thorn 2 Mark, Frau Stabenow-Thorn 5 Mark, Frau Laura Vitz-Thorn 3 Mark, Frau Oberstleutnant Vitz-Thorn 10 Mark, Frau Richard Sellner-Thorn 10 Mark, Frau Oberstabsfeldwebel Szepan-Thorn 5 Mark, durch Herrn Pfarrer Feuer: von Frau M. Ulmer-Thorn-Moder 10 Mark, Frau Stadtrat C. Walter-Thorn-Moder 10 Mark, gesammelt durch Frä. Magdalena Walter 48,50 Mark, Frau Bernice 20 Mark, = 88,50 Mark, 2. Mädchenklasse der 3. Gemeindegemeinschaft Thorn III 6 Mark, Frau Witwe Rufas-Thorn-Moder 1 Mark, Frau Buchhändler Fischer-Thorn 10 Mark, zusammen 182,50 Mark, außerdem von Frau Witwe Tonn-Thorn-Moder ein goldenes Brotsche und ein goldenes Ohrgelänge; mit den bisherigen Eingängen zusammen 862,20 Mark und ein Siegestaler.

In der Sammelstelle der Buchhandlung von Justus Wallis, Breitestraße, sind weiter eingegangen: Grete Dann 3 Mark, Maria Maris 3 Mk., Frau Ferrari 10 Mark, Frau Munt 10 Mark, Frau M. Keimer 5 Mark, Frau Heise 3 Mark, Frau Geheimrat Graßmann 10 Mark, Frau Johanna Titt 10 Mark, Frau Steuerinspektor Lenz 6 Mark, Frau Dr. Schulz 5 Mark, Marie Smolinski 1 Mark, Frau Scheunemann 2 Mark, Frau Elisabeth Schneider 10 Mark, Frau Rechnungsrat Siebert 5 Mark, S. K. 3 Mark, Frau Gertrud Pfeiffer 5 Mark, 3. Mädchenklasse der 3. Gemeindegemeinschaft Thorn III 3 Mark, Frau Olga Kuttner 10 Mark, Frau Sophie Kuttner 10 Mark, Frau Martin 5 Mark, Elfriede Martin 3 Mark, Personal „Löwenbräu“ 5,50 Mark, Frau Elisabeth Fischer-Lindenhof 10 Mark, Frau M. Rinow 20 Mark, Frä. Margot Rinow 5 Mark, zusammen 162,50 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 624,50 Mark.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:
 Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für den Hauptbahnhof: Fabrikbesitzer Gerlon 50 Mark; Frau Arefeldt 1 Kanne Suppe; Frau Silbermann, Seglerstraße, 1 Kalbsbraten und 1 Schüssel Kompott dazu.

Immer bekannter wurde ihr die Landschaft. Sie erkannte die Heimat, zu der sie nach dreijähriger Abwesenheit zurückkehrte. Da pochte ihr Herz wohl etwas rascher, als es gerade notwendig war.

Und zum ersten male fragte sie den Arzt:
 „Wo sollen wir denn hinkommen?“
 „In ein Lazarett, das ein Herr von Hassenfeld auf seinem Gute hatte einrichten lassen. Das Personal dort ist nicht ausreichend, da bereits aus den letzten Kämpfen bei Lagarde, wo die Franzosen über die Grenze zurückgeworfen wurden, zu viele Verwundete einkamen.“

Hassenfeld!
 Der Name war gefallen.
 Der Zufall, der im Leben so oftmals sein wunderliches Spiel trieb, hatte das so gewollt. So sollte sie also doch dahin zurückkommen, von wo sie im Trost fortgegangen war, sich irgendwo eine neue Heimat zu suchen.

Und sie konnte daran nichts ändern. Sie hatte Gehorsam und Pflichterfüllung gelobt. So mochte dies auch auf Hassenfeld geschehen. Sie kam ja doch als Fremde dorthin.

Fritz von Hassenfeld war im Felde. Er konnte sie also nicht sehen und erkennen.
 Und er war es, der dieses Lazarett für das Rote Kreuz gestiftet hatte!

Hatte sie ihn damals nicht doch zu streng verurteilt? Waren seine Schwächen und Fehler nicht menschlich begreiflich? Gab es so viele, die besser waren, als er? Er hatte sich dem Bruder gegenüber vernachlässigt gelaugt. War es nicht so gewesen? Und dann hatte er sich von einer Leidenschaft betören lassen, die sie nicht hatte erwidern können. Das war alles!
 Und was er an dem Bruder vielleicht wirklich noch geseht hatte — sie selbst hatte für nichts irgendwelchen Beweis, daß er dem Vater ein Leid gewollt haben könnte, daran glaubte sie längst nicht mehr — das hatte er damit

Berliner Börse.

Die Stimmung erwies sich im heutigen Börsenverkehr als fest und zuverlässig. Umläge kamen aber gleichwohl nur verhältnismäßig wenig zustande. Die Kurse waren voll behauptet. Eine erhebliche Steigerung erfuhren, bei lebhafter Nachfrage, Adler und Oppenheimer; ferner stellten sich bemerkenswert höher Köln, Reichelder und Geshom. Deutsche Anleihen blieben fest. Ausländische Devisen waren abgesehen vom Geld unverändert, schließend.

Danzig, 26. Juni. Amtlicher Getreidebericht. (Zuluß) Erbsen 27, Hafer 20, Rapsen 10, Roggen 30 Tonnen.

Königsberg, 26. Juni. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 1, Roggen 1, Gerste 2, Hafer 2, Erbsen 1, Widen 1, Kleie 1 Tonne.

Amsterdam, 25. Juni. Scheid auf Berlin 50,52 1/2, 51,02 1/2, London 11,97 1/2, —12,07 1/2, Paris 45,47 1/2, —45,97 1/2. — Markt still.

Amsterdam, 25. Juni. Java-Kaffee fest, loco 49, Santos-Kaffee per September 88 1/2, per Dezember 87 1/2, per März 85 1/2.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seemarie. Hamburg, 26. Juni.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	759,6 D	—	bedeckt	17	vorm. heiter
Hamburg	761,3 DMD	—	bedeckt	18	vorm. heiter
Swinemünde	763,4 DMD	—	heiter	17	zieml. heiter
Neufahrwasser	765,2 M	—	wolkf.	16	vorm. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	765,5 D	—	wolkf.	18	vorm. heiter
Memel	766,9 D	—	wolkf.	18	vorm. heiter
Reg	761,7 SED	—	bedeckt	18	zieml. heiter
Hannover	760,6 SED	—	wolkf.	19	vorm. heiter
Magdeburg	760,7 D	—	bedeckt	21	zieml. heiter
Berlin	761,4 D	—	heiter	22	vorm. heiter
Dresden	760,8 D	—	halb bed.	22	zieml. heiter
Bromberg	763,7 D	—	wolkf.	19	vorm. heiter
Breslau	761,7 DSD	—	wolkf.	21	vorm. heiter
Frankfurt a. M.	761,7 WMB	—	halb bed.	18	zieml. heiter
Karlsruhe	762,1 SW	—	Regen	19	zieml. heiter
München	763,0 SW	—	wolkf.	16	vorm. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—
Kraak	—	—	—	—	—
Leipzig	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Willingen	759,6 WSB	—	bedeckt	16	zieml. heiter
Kopenhagen	765,9 DSD	—	wolkf.	14	vorm. heiter
Stockholm	768,3 S	—	wolkf.	15	zieml. heiter
Karlshad	769,1 S	—	heiter	15	vorm. heiter
Saparanda	766,8 M	—	wolkf.	9	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Warsch	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 26. Juni, früh 7 Uhr.
 Lufttemperatur: + 19 Grad Celsius.
 Wetter: trocken. Wind: Oien.
 Barometerstand: 767 mm.
 Vom 25. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur: + 33 Grad Celsius, niedrigste + 15 Grad Celsius.
 Wasserstand der Weichsel: 0,23 Meter.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
 Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 27. Juni: fortwährend heiß, vereinzelt lokale Wärmegewitter.

Salzbrunnen
Martha-Quelle
 Natürl. Natriumchloridwasser
 Vorzügl. Tafelgetränk
 Empfohlen vom Geh. Med. Rat Prof. Dr. E. Harnack.

Kriegspostkarten für die Front.

Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront — 100 Stück, sorgfältig sortiert, 2 Mk., 1000 Stück 18 Mk. — sowie jede andere Art Ansichtspostkarten. Prosp. gratis.
Bonnese & Kachfeld, Verlag, Potsdam, Postfach 108.

ausgetilgt, daß er sein Leben dem Vaterlande opfern wollte und daß er ein eigenes Lazarett gestiftet hatte.
 Sie konnte ihm keine Anklage mehr machen.
 Ihn würde sie dort garnicht zu sehen bekommen.

Und seine Frau, von der Doktor Bodransperg gesprochen, konnte sie nicht kennen.
 Was lag also daran?
 Innerlich fühlte sie doch etwas wie Freude, die Mauern wiederzusehen, die ihr einmal eine Heimat gewesen waren.

Der Zug brachte sie in die kleine Stadt, die dicht von Militär besetzt war. Truppengänge kamen und gingen. Und einmal war sie so still gewesen.
 Dann brachte ein Wagen alle nach Hassenfeld empor.

Die Schwester Klara begegnete dabei so manchem Gesichte, das ihr bekannt ersahen, das sie auch bestimmt wieder erkannte. Aber in der einfach gekleideten Schwester vom Roten Kreuz würde wohl niemand die einstige Klara von Hassenfeld vermutet haben.
 Dann kam sie zum Gute selbst empor.

Auf einem Flügel flatterte die Fahne mit dem Roten Kreuz.
 Und als sie in diese Räume hineinging, die ihr so wenig fremd geworden waren, da konnte sie es nicht unterlassen, einen Blick nach dem Erker emporzuwerfen, hinter dem sie schon so viel und so manches Trübsal geträumt hatte.

Und nun schaute von dort oben eine andere herunter. Schwarzes Haar, blaßes Gesicht — die junge Frau. Eine stolze Erscheinung. So sah sie Klara. Und noch etwas war ihr aufgefallen. Alle die äußerlichen Ähnlichkeiten.
 (Fortsetzung folgt.)

Herrmann Seelig, das Haus der Moden.

Von Sonntag bis Sonnabend

stelle ich in meinen

Verkaufsräumen und Schaufenstern

sehr preiswerte Damen-Wäsche

aus.

Die seit 14 Jahren bestehende

Zahnpraxis

der

Frau Margarete Fehlaue

führe ich in unveränderter Weise weiter.

Durch meine 20 jährige Tätigkeit bin ich in der Lage, allen der Zeit entsprechenden Anforderungen gerecht zu werden, bei anerkannt schonendster Behandlung.

Frau Dreyfuss-Rubin.

Mit meinen drei

Margarine- und Fettwaren-Spezial-Geschäften

Bachstraße 2, Ede Breitestraße,
Culmerstraße 3,
Heiligegeiststraße 17,

empfehle ich als Ersatz für Schmalz und teure Naturbutter:
allerfeinste

Delikatez-Margarine-Butter,
Tilsiter Vollfett-Käse,

Marmeladen und Rumthönig,
in kleinen Gefäßen und lose eingewogen.

Prima Kartoffelmehl,

Feinstes Vackfett, à Pfd. 1,00 Mk.

A. Kirmes,

Kontor und Lager Bachstraße 17.

Wiederverkäufern Preisermäßigung.

Aussergewöhnliches Angebot

in Seide!

Durch Ankauf eines Fabrik-Lagerbestandes bringen wir

Montag, — Dienstag, — Mittwoch, — Donnerstag,
d. 28. d. Mts., d. 29. d. Mts., d. 30. d. Mts., d. 1. Juli d. Js.

ca. 8000 Meter Blusen- und Kleider-Seide

in glatt, gestreift und kariert

zu folgenden, aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf:

Serie I, reine Seide, à Meter 1.22 Mark,
Serie II, " " " " 1.48 "
Serie III, " " " " 1.68 "

Wir bieten hiermit etwas ganz ausserordentliches und wird von dieser Ware nichts an Wiederverkäufer abgegeben.

Ab Sonntag ist diese Ware in unseren Fenstern ausgelegt

Kaufhaus M. S. Leiser,

Altstadt, Markt 34-35.

Goldene Trauringe

jugenlos (mehrere Patente), m. Goldtempel 333, 585, 750 und 900 (Dulaten-Gold), Paar von 12-65 Mk., in modernen Fassons stets auf Lager. Granieren umsonst.



Größte Auswahl in allen Arten

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Reparaturen unter Garantie.

Louis Joseph,

Uhrenmachermeister,
Thorn, Seglerstr. 28, Fernruf 589.

Wohnungsangebote

Ein Laden,

Gerberstraße 22, von sofort zu vermieten. Zu erfr. Elisabethstr. 11, 1. b. Fr. Bäder.

Eine Wohnung,

2. Etage, 4 Zimmer mit Balkon und allem Zubehör von sofort zu vermieten. Taltstraße 30.

5-Zimmerwohnung mit großer Glasveranda, Badstube und sonstigem Zubehör vom 1. 7. 15 zu vermieten. Culmer Chaussee 10.

5-Zimmerwohnung nebst Zubehör von sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

A. Kessel,

Thorn-Moder,
Lindenstraße 75.

3-Zimmerwohnung mit Gas, Bad, elektr. Licht, auch Pferde- stall, vom 1. 10. zu vermieten. Graudenzstraße 90.

2 gut möbl. Zimmer, Bad, Gas, Burschenstube, Küchenbenutzung, zu vermieten. Näheres Wilhelmstr. 7, 2. auch beim Portier.

Gut möbl. Behn- u. Schlafzimmer mit Balkon in besserem Hause des Wilhelmplatzes zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein möbl. Zimmer, schön nach der Straße gelegen, vom 15. 7. zu vermieten. Zu erfragen Culmerstraße 22, 2. Etage.

Zwei möbl. Zimmer mit Telefonbenutzung zu vermieten. Neufußstr. Markt 10, part.

Zwei nebst möblierte

Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Pension, event. auch Burschenloft und Pferde stall, vom 1. 7. zu vermieten. Brombergervorstadt, Partstr. 20, 3. Et. 6.

Maurergesellen

steht sofort ein
Krosowski, Sangeschäft,
Thorn-Moder, Bornstraße 6.

Stellmacher und tüchtiger Maschinist

werden sofort eingestellt bei
G. Soppart, Dampfjägemert.

Lehrling

mit guter Schulbildung für mein Eisen-warengeschäft kann sofort oder auch später eintreten.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.

Lehrling

sucht von sofort oder 1. Juli

F. Daszynski, Zigarren-Handlung.

Einen Arbeiter

verlangt **Noede, Gerechtigkeitsstr. 5.**

Einen Arbeitsburschen

stellt ein **Freder. Graudenzstr. 81.**

Schulfreies Mädchen

sucht **Hugo Class.**

Der Krieg

wingt jeden zu sparen, deshalb decken Sie Ihren Bedarf in

Uhren und Goldwaren,
sowie modernen Trauringen
bei der Firma

W. Starzynski, Thorn,

Culmerstraße 1, am altstädt. Markt.

Billigste Reparaturpreise: Feder 1,—, Glas 0,25, Zeiger 0,15.

Lehrling

mit guter Schulbildung zum 1. Oktober d. Js. oder früher gesucht.

G. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Thorn-Moder.

Buchhalterin

zum 1. Juli gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung unter S. 943 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junges Mädchen

mit guter Handschrift gesucht.

Königl. Neumeßungsabteilung,
Schulstraße 22, 2.

Ein jüngeres Aufwartemädchen

wird gesucht. **Wellenstr. 54, 2.**

Fräulein

mit guter Schulbildung, arbeitsfreudig und kräftig, welche sich als Lageristin ausbilden will, zum Eintritt per 1. Juli gesucht. Stellung ist bei zuzugender Leistung angenehm und wird entsprechend gut bezahlt.

Oskar Klammer, Fahrradhandlung
en gros, Brombergstraße 84.

Geübte Weisswälderin

die auch Wäsche ausbessert, kann sich melden. Angebote unter D. 979 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Silbsarbeiterin

von sofort oder 1. 7. gesucht.

Buchdruckerei Franke, Thorn 3,
Brombergstraße 26.

Junges schulfreies Mädchen

für einige Stunden am Tage gesucht. Zu erfragen bei **Richter & Franke,**
Elisabethstraße 5.

Autofahrten

Wilhelm Schulz,
Telephon 486.

Schneiderin

empfehle ich. **Waldstraße 37a, 3. rechts.**

Vom 1. Oktober 1915 eine **Portierstelle** gesucht. Angebote unter W. 972 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Mann

mit guter Handschrift sucht Stellung als Bürogehilfe. Angebote unter H. 983 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Jüngere Witwe

sucht Stellung als Köchin event. andere Beschäftigung mit Kost und Logis. Angebote unter E. 980 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Älterer Herr,

möglichst Hausbesitzer, wird für einige Nachmittagsstunden für das Büro des Hausbesitzervereins gesucht.

Schriftliche Angebote nebst Gehaltsforderung an **Artur Abel, Fischerstraße 49,** erbeten.

2 Friseurgehilfen

und einen Lehrling sucht

Sommerfeldt, Wellenstr. 90.

1 Bäckergehilfe

von sofort gesucht.

Karlshöfer Bäckerei, Gerberstr. 20.

Schuhmachergehilfen

verlangt

Olkiewicz, Gerechtigkeitsstr. 27.

Ein Lehremädchen

sucht **G. Moymann, Culmerstraße.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der Kaiser in Jaroslau.

In einem Feldpostbrief an die „Adm. Ztg.“ lesen wir: Die Schlacht bei Jaroslau und der Sturm und die Einnahme von Przemysl gehören der Geschichte an. Schwere, aber auch erhebende Tage und Wochen liegen hinter uns. Neue Ruhmesblätter hat die deutsche Armee ja eigentlich nicht mehr nötig. Unglaubliches ist seit dem 2. Mai, dem Sturm auf Gorlice, geleistet worden. Durch die Neugruppierung und den Aufmarsch haben wir endlich einen Tag langersehnter Ruhe, den unsere braven Kanoniere zur Reinigung von allerhand Getier, so gut es eben geht, benützen. Am 6. Mai hatte der Sturm auf die Höhen von Jaroslau nach einer mehrstündigen Beschießung unserer gesamten verbündeten Artillerie stattgefunden. Der Sturm kam für die Russen einen Tag zu früh, für uns gerade recht, da die russischen Verstärkungen zu spät eintrafen und wir dadurch viel kostbares deutsches Blut sparten. Mit der Eroberung der beherrschenden Höhen fielen auch die Stadt Jaroslau und die vielbegehrten San-Übergänge in unsere Hände. Am 7. Mai hatten wir unsere Beobachtungsstelle auf den Höhen eingerichtet, während unsere Mörser am Bahnhof von Jaroslau in Feuerstellung aufgeföhrt waren. Früh am Morgen wurde das Feuer wieder auf die starken russischen Verstärkungen eröffnet, die mit aller Gewalt die San-Übergänge zurückgewinnen wollten. Unter ganz ungläublichen Verlusten wurden die Russen durch unsere Artillerie zugebeut. In Schußweite unserer Infanterie kamen sie überhaupt nicht. Es war gegen 3 Uhr nachmittags, als ich den Befehl erhielt, sofort zu einer rückwärts gelegenen Höhe zu kommen. Der Kaiser sei schon angekommen. Im Laufschritt, so schnell die etwas müden Knochen eines 42jährigen Batteriechefs mich tragen konnten, eilte ich zur befohlenen Stelle. Zum erstenmal in meinem Leben stand ich unserem Kaiser gegenüber. In der Parade habe ich ihm des öfters gegenüber gestanden, hier aber hatte ich die seltene Auszeichnung und Ehre, persönlich mich mit ihm unterhalten zu dürfen. Wie oft hat wohl jeder deutsche Offizier im stillen den Wunsch gehabt, seinen Kriegsherrn einmal sprechen zu dürfen, und wie dramatisch hat er sich dann dieses Zusammentreffens ausgedacht. Sider ganz anders als es in Wirklichkeit sich ereignet. Der Kaiser kam von Tarnow. Von der Sonne gebräunt und trotz des starken Staubes sah der Kaiser großartig aus. So sollte unser deutsches Volk den Kaiser sehen, denn so sieht nur ein Kaiser aus, der ganz genau weiß, daß das deutsche Volk bald freudig auf allen Fronten ist. Mit einem starken Händedruck, der mich durch alle Knochen fuhr, begrüßte mich Se. Majestät. Dann mußte ich ihn sofort einen Überblick über das Schlachtfeld geben, worauf ich dann einen Auftrag zum Besichtigen einer stark ausgebauten Stellung bekam. Manchen Schuß habe ich in zehn Monaten abgegeben, aber keinen erwartete ich so sehnsüchtig am Ziel wie diesen ersten Schuß. Ein altes Artilleristenwort sagt: Schießen ist eine Kunst, aber Treffen ist Gottes Günst. Der dritte Schuß sah bereits mitten drin im Ziel. Die Wirkung war großartig, und wie sich später herausstellte, war ein russischer General schwer verwundet worden. Ein Automobil und ein Krankenwagen machten vergeblich Anstrengungen, heranzukommen, aber unser

Mörserfeuer hielt sie ab. Der Kaiser weilte über eine Stunde auf der Beobachtungsstelle. Als ich ihm durchs Scherenfenster jenseits des San gefallene Russen zeigen wollte, meinte er: „Das sind ja Misthaufen, die liegen ja viel zu regelmäßig.“ Am andern Tage ritt ich über das Schlachtfeld, und es waren richtig Misthaufen. Mit dem Kaiser war auch Prinz Eitel gekommen. Als sich der Kaiser verabschiedete, von uns mit einem Händedruck und vom Prinzen Eitel mit einem Kuß, sagte er lachend: „Anrauert wie immer, aber sonst siehst du gut aus, ich werde es Muttern schreiben.“ In einer Staubwolke war er dann schnell verschwunden.

Ein französischer Offizier über das französische Heer.

In dem Tagebuch eines gefangenen französischen Offiziers finden sich die folgenden, hier in wortgetreuer Übersetzung wiedergegebenen Aufzeichnungen.

„Ein Wald von Hyazinthen, Anemonen und Vögeln. Der Wind singt leise in den Zweigen der Birken, die sich leicht in seinem schmeichelnden Hauche wiegen. Die wilden Kirichen blühen, ich habe mir einen ganzen Strauß Hyazinthen an die Feldbinde gesteckt. Ich sehe mich auf einen bemooften Stein und bin ganz allein, ganz allein in der träumerischen Stille dieses Nachmittags: ist es möglich, daß die dumpfen Schläge, die der Wind von Norden herüberträgt, wieder Kanonenschüsse sind, die diesen Kanonen, die in der flandrischen Hölle donnern?“

Hier wäre es idyllisch, wenn nicht die garstigen Dinge wären, die es auch in Friedenszeiten gibt: die Bitterkeit, mit der man die Kriegskreuze den Schreibeseelen und Bedienten hinter der Front verleiht sehen muß, den Keulen, die dem Obersten den Wein einschenken, während unsern im Granatfeuer steht: die Kriegskreuze, die man dem einfachen Soldaten vorenthält, der im Schützengraben seine Haut zu Markte trägt, um einem verwundeten Kameraden das Leben zu retten. Alles wird in diesem wohlorganisierten Kriege von den Leuten dahinten vereinnahmt, die Menschen, die Vorteile, die Tabakspakete und der Champagner, die neuen Uniformen, die Treifen und die Kriegskreuze. Vorn kommt überhaupt nichts hin, als was von den Soldaten kommt. Einen von uns Offizieren hat man antreten lassen, um von ihm im Namen des Ministers Rücksicht auf einen Brief zu fordern, in dem er geschrieben hatte, seine Leute hätten keine Luft mehr, und ich selbst bin gestern zurückführend gefragt worden, ob ich nicht vielleicht einmal in meiner Korrespondenz unvorsichtig gewesen sei, und ob nicht etwa die Zurückführung, die mir zuteil geworden ist, auf diese Weise zu erklären wäre.

Der Oberbefehlshaber ruft uns eines Tages zusammen, um uns Vorwürfe darüber zu machen, daß wir nicht rücksichtslos genug seien, und um uns zu befehlen, daß wir den Mannschaften den Haß gegen alles Deutsche predigen sollten. „Machen Sie den Haß Ihren Soldaten zur Pflicht, pflanzen Sie ihn in Ihre Familien, erziehen Sie Ihre Kinder zum Haß.“ Und zum Schluß verbietet er uns das Doh, die Osramlampen und die Maggfluppen. — Ich übertreibe nicht und füge nichts hinzu. Ich aber, ich verstehe meine Leute, und weiß, was sie

gern hören möchten: „Ihr habt es lange schlecht gehabt — ihr werdet es auch wieder besser haben. Hier habt ihr Hosen, Stiefel, Tabak. Ihr möchtet gern so bald wie möglich nach Hause, ihr seid Väter und Großväter und seid nicht zu Marsjüngern geschaffen. Aber haltet noch eine Zeit lang in den Gräben aus: zur Heuernte könnt ihr daheim sein.“

Statt dessen ruft man die Leute zusammen, um ihnen zu sagen: „Ihr habt euch in Flandern anständig geführt, jedoch habe ich in Opiern öfters Leute getroffen, die nicht vorchristlichmäßig angezogen waren und nicht militärisch grühten.“ Wenn ich daran denke, daß wir sechs Monate lang in dem schrecklichen Ungemach des flandrischen Winters einen Abschnitt gehalten haben, der acht Tage nach unserem Weggang verloren ging! Die ganze Opiermündung gehört jetzt den Bolschen, all die Orte, wo wir so viel ausgefanden haben: die Spitze von Langemard, wo wir in dem Reichenwasser faulten, das dreieckige Wäldchen, das du aus meinen Stützen kennst, und das im Dezember 1900 Mann gestofet hat, Steenstraate, wo ich in den dunklen Januarnächten gearbeitet, Bilden, wo ich eine ganze Kaminplatte vollgeföhrt, der Straßenübergang 145, wo ich dein Weihnachtspaket bekommen habe: unser ganzer Winter, all unser Ungemach, alles verloren und umsonst! Das ist das Bild dieses ganzen Krieges: nutzlose Opfer, Leiden, Krankheit, Tod und Verwüstung ohne Ende. Und Sieger ist schließlich nicht, wer am meisten gewonnen, sondern wer am meisten ausgefallen hat. Mehr als je hat man den Eindruck, daß alles wieder von vorn angefangen werden muß. Die Nachricht von dem Rückzug auf Bastinghe hat uns gänzlich niedergeschmettert. Zuerst hatte man das Gefühl eines Mannes, der sich nach einem aufregenden Unfall betapet, um zu sehen, ob er heil geblieben ist. Acht Tage länger da oben, und wir wären tot oder gefangen. Und dann kam die Empfindung des Mannes, der mit heiler Haut davongekommen, aber sein Vermögen eingebüßt hat: denn all diese Orte gehörten uns, uns, den Jungen vom ... und nun ist alles vorbei, und von den im Winter gebrachten Opfern ist nichts übrig geblieben, als die Erinnerung an einen schreckhaften bösen Traum.“

Man wird dem Manne, der hier das Wort führt, schwerlich die Berechtigung abstreiten können, ein Urteil zu fällen. Aus Ton und Haltung dieser wenigen Zeilen spricht derart Bildung und Einsicht, daß es belanglos erscheint, darauf hinzuweisen, daß der Verfasser in seinem bürgerlichen Leben Professor an der Sorbonne ist.

Beachtenswert erscheint die Darstellung der verzweifelten Lage, in der sich die Franzosen in den Kämpfen an der Opiermündung befunden haben und noch befinden. Meldeten die Berichte der Obersten deutschen Heeresleitung wiederholt die „schweren Verluste des Gegners“, so hat man hier in einer greifbaren Einzelheit den Beweis dafür: die Verteidigung eines Wäldchens hat im Verlaufe eines Monats den Franzosen Verluste von 1500 Mann eingetragen!

Schwerwiegender aber ist das, was hier ein gewiß einwandfreier Zeuge über die Günstlingswirtschaft im französischen Heere sagt. Vereinzelt klagen der Art können bereits aus radikalen Blättern Frankreichs zu uns herüber. Hier sieht man deutlicher, wie es darum bestellt ist: während die Briefe der tapfer kämpfenden von argwöhnischen

Augen durchforscht, die Sendungen aus der Heimat unterschlagen werden, wird der Liebedienerei ein nur allzu reiches Lohn zuteil. Und was an Organisation, an Gerechtigkeitssinn und an soldatischem Geist fehlt, das alles soll durch — Deutschenherg ersetzt werden! (W. T.-B.)

Die Kartoffelkrankheit.

Unter den Krankheiten, von denen die Kartoffel befallen werden kann, ist eine ganz speziell unter dem Namen „Kartoffelkrankheit“ bekannt.

Nachdem dieselbe in Europa um das Jahr 1840 zum erstenmal aufgetreten war, machte sie so rapide Fortschritte, daß sie 1845 den größten Teil der Ernte zerstörte. Angesichts so schrecklicher Verheerungen mußte man die Plage sofort energisch bekämpfen, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, dieses ausgezeichnete Nahrungsmittel ganz zu verlieren. Gelehrte Naturforscher studierten die Krankheit und wiesen nach, daß dieselbe durch einen Parasitenpilz, Phytophthora infestans, verursacht wird.

Diese Krankheit zeigt sich zuerst auf den Blättern, dann an den Stengeln und geht von dort auf die Knollen der Pflanze über. Gegen Ende Juni findet gewöhnlich das erste Erscheinen des Parasiten statt.

Wenn man Ende Juni durch ein Kartoffelfeld geht, entdeckt man vonzeit zuzeit Stauden, deren Blätter mit braunen und schwarzen Flecken bedeckt sind; manche dieser Blätter sind weiß, schmutzig und vertrocknet, man könnte meinen, daß die Pflanze verbrannt ist. Alle Stauden, welche dieses Aussehen zeigen, sind von der Krankheit ergriffen, und wenn das Wetter feucht wird und zugleich warm bleibt, so ist das ganze Feld in wenigen Tagen verjengt. Da die Pflanze keine Blattorgane mehr hat, so stirbt sie ab, bevor die Knollen ihre völlige Entwicklung erreicht haben, was den Ernteertrag empfindlich schmälert.

Leider greift die Krankheit nicht nur die Blätter und Stengel an, sondern sie erreicht oft auch die Knollen selbst und beraubt in diesem Falle den Landwirt des größten seiner Ernte.

Eine kranke Kartoffel zeigt an der Oberfläche meist braune Flecke, ähnlich denen, die man auf den Blättern sieht. Diese Flecke dringen in das Innere ein, zerstören das Gewebe und führen die Zersetzung rapide herbei. Die Infektion der Knollen kann auf dreierlei Art geschehen: 1. in der Erde während des Wachstums, 2. auf der Erde im Augenblick des Ausnehmens der Kartoffeln, 3. im Saufen während des Winters.

Die in der Erde infizierten Knollen liegen gewöhnlich zu nahe an der Oberfläche, wenigstens muß man dies annehmen, da diese immer zuerst

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Łódź, 20. Juni.

Über die Sucha!

IV.

Und auch der zweite Graben fällt. Allerdings nur, wenn meine Auslegung dessen, was vom Lärm des Kampfes zu mir herüber dringt, richtig ist. Woher aber bekomme ich Gewißheit? Die Artillerie nebenan hat einstweilen noch anderes zu tun, als Auskünfte zu erteilen. Weiter vorgehen soll ich nicht, so lange das Geschütz noch im Gange ist. Doch drüben an der Rawka, etwa 4 Kilometer hinter der Kampflinie, liegt der Hauptverbandplatz der Division. Dort wird wohl Bestimmtes bereits bekannt sein.

An meinem seitherigen Beobachtungspunkt ist für mich nichts mehr zu holen. Ich fahre also hinüber. Aus der dicken Wolke von Staub heraus, die der Wind vor den Pferden herreibt, wird der erste Trupp Leichtverwundeter auf ihrem Marsche zur Sammelstelle sichtbar.

„Wie steht es vorn?“

„Wir wissen noch nichts, uns haben sie gleich anfangs angebleit!“

„Weiter!“

Der Hauptverbandplatz ist in einem der Unterstandslager, wie sie überall längs unserer Linien im Laufe des Stellungskrieges entstanden sind, untergebracht. Diese Unterstandslager sind ganze Siedlungen mit breiten Straßen und Plätzen. Einstweilen sind sie noch nicht gepflastert und asphaltiert; sonst aber ist alles da, sogar — in Gestalt des Herrn Kommandanten — der Herr Bürgermeister, der nun einmal zu einer richtigen Siedlung gehört. Nur etwas flach ist solches Gemeinwesen geraten; die „Häuser“ sind nämlich bis auf die Dächer alle unterirdisch. Und die Dächer sind auch nicht gerade spitzgieblig geraten, und noch überdies mit Rasen abgedeckt; weshalb soll man den Herren Fliegern des Gegners ihre Aufgäbe, sie zu beobachten, unnötig leicht machen? Das alles ist in tabelloser Verfassung mitten im Ackerland emporgewachsen. An dem in der Literatur so hoch bewerteten Erdgeruch fehlt es infolgedessen ganz

und garnicht; außerdem ist noch eine Auswahl weiterer Gerüche vorhanden, unter denen namentlich die Ausdünstungen der Rawka bei niedrigem Wasserstand für Kenner nicht zu verachten sind. Die polnische Krume hat neben anderen anziehenden Eigenschaften die, sich bei Regenwetter in unergündlichen Dreck, bei trockenem Wetter dagegen wie jetzt in ein ganz feines Pulver zu verwandeln. Es setzt allem, was sich hier hindurcharbeiten will, den Widerstand diesen Dünensandes entgegen; im übrigen aber führt es niemand in Versuchung, etwa zu einer Erholung ein wenig darin zu buddeln. Von den sozialen Einrichtungen solcher Kriegsortschaft ist besonders bemerkenswert die, daß der Bürgermeister-Kommandant befügt ist, jedermann ohne Umstände aus seinem Anwesen herauszuwerfen und dies anderweitig zu belegen, so wie dies im militärischen Interesse angezeigt erscheint. Die Exmittierten legt er kurzer Hand in einen anderen Landstrich seines Sprengels, dessen ständige Bewohnerschaft ob der Störung ihres Hausfriedens zwar nach Bedarf raisonnieren, sonst aber sich der Änderung in ihrer Befehlsfähigkeit nicht widersehen darf. So hat man denn hier seit gestern ein paar geräumige Unterstände zur Aufnahme von Verwundeten frei gemacht; und an ihrem „Grif“ wehst nun die Genfer Flagge. Unter demselben Schutze stehen zwei große, gelbe, offene Zelte auf der anderen Seite des Platzes, auf welcher letzterem die Feldprediger sonst ihren Gottesdienst abzuhalten pflegen. Unter den Zelten sind aufklappbare Operations- und ebensolche Instrumententische aufgestellt; die Chirurgen stehen in langen weißen Kitteln mit ellbogenreinen Armen bereit, einer oder der andere hat auch bereits Arbeit. Noch aber ist nicht viel zu tun; so harren die meisten Ärzte und zahlreiche Krankenträger noch des Augenblicks, der ihr Eingreifen erfordert. Eine sehr wichtige Persönlichkeit ist der Herr Oberapotheker; Arzneien zu brauen wird er heute kaum viel Gelegenheit haben, denn alles, was gebraucht wird, die Füllung für die Morphiumspritze, die Verbandlösungen usw. sind längst zur Hand; dafür erledigt er, was keines anderen Amtes ist, und derlei Unvorhergesehenes und Unvorhersehbares gibt es tausenderlei. „Noch ein paar Decken mehr? Werden sofort da sein?“

„Wieviel Krankenträger in C.... stehen? Ich klinge gleich an.“ „Der Divisionsarzt? Ist jetzt dort und dort, und reitet um so und so viel Uhr zu uns herüber.“ Er bemitleidet leichter Verwundete, wo er merkt, daß es diesen wohl tut, wenn man sich mit ihnen unterhält — der Schwerverwundeten nehmen sich die Feldgeistlichen an —, ist bereit, wenn sich jemand geigert hat, dessen Entlastung teilnahmsvoll anzuhören und wenn möglich, Abhilfe zu schaffen, und stellt im übrigen den abgeklärten Beobachter der Vorgänge im Gelände wie auf dem Verbandplatz, der hinterdrein Bescheid weiß. Da reiten auch die beiden Divisionsgeistlichen heran. Und dort ist wieder einmal ein Krankenwagen.

Die schweren Gütle ziehen ihn langsam durch den Staub Nicht, als ob sie nicht schneller vorwärts kämen. Doch ihre Last erheischt Nachsicht. Ein zweiter Ambulanzwagen kommt. Dann ein Bauernwagen, der Verwundete im Stroh bringt. Sie folgen einander allmählich.

Ärzte und Krankenträger nehmen die Wagen entgegen. Im Handumdrehen ist ausgeladen, über Freund und Feind Anweisung gegeben! Die schweren „Fälle“ kommen sofort auf den Krankentisch. Andere werden im Sigen behandelt. Manchem ist mit einer vorläufigen Stärkung gedient. Wichtig ist auch das Sammeln der Gewehre. Jeder Verwundete hat bis dahin seine Waffe noch bei sich gehabt. Jetzt nimmt sie ein Sanitätsunteroffizier an sich und erklärt sie vor allen Dingen.

Zwei Bilder schweben mir hinterdrein besonders stark vor Augen. Ein Reservist mit einem Kopfschuß. Leidenblat, mit verbundenem Haupt liegt er da. Es ist rührend, was geschieht, das entfliehende Leben aufzuhalten. Jammer und immer wieder kehren die Ärzte zu ihm zurück. Hoffentlich ist es schließlich gelungen, den Armen — auch bei Kopfschüssen heute kein ganz seltener Fall! — den Seinen zu erhalten. Der andere Kranke war ebenfalls ein nicht mehr ganz junger Mann mit Bauchschuß. Er war bewußtlos. Das Merkwürdigste war, er hielt in seiner Rechten eine Feldpostsendung. Ein kleines Paketchen von seiner Frau. Vermutlich hatte er es unmittelbar vor dem Ausbruch erhalten, und dann, bereits getroffen, aus dem Tor-

nijter geholt. Warum? Und warum hielt er es so krampfhaft fest? Ich weiß es nicht. Vielleicht war es reiner Zufall. Ich aber bilde mir ein, daß es mit der Sendung irgend eine Bewandnis hatte! Müge es sich fügen, daß Absenderin und Empfänger dereinst recht lange noch sich jenes Päckchens erinnern dürfen, das Vater nicht von sich lassen wollte, damals, als ihn an der Sucha das Blei des Feindes gefaßt hatte.

Doch ich will ja wissen, wie es vorn steht. Ein Leutnant, der einen Transport Leichtverwundeter zurückgebracht hat und jetzt wieder nach vorn will, zückt die Aoheln. Auf seiner Seite stand es wohl ganz gut, als er ging. Wie es auf der anderen aber war, wisse er nicht. Ganz geklappt solle es dort nicht haben. Ein Unteroffizier von einem anderen Regiment wird gebracht. Armschuß. Er hat auf der „andern“ Seite geföhrt. „Bei uns gings gut!“ erklärt er. „Tadellos sogar. Ich selbst war mit bis zum zweiten Graben. Da hat es mich erwischt. Aber die Hornissen bliesen noch immer zum Sturm. Wenn es drüben auf dem andern Flügel ebenso war...“ Nun, der andere Flügel war der, von dem der Leutnant kam. Schließlich finde ich einen Offiziersdiensttuer, dessen Beinshuß bereits verbunden ist. Geduldig liegt er auf seiner Bahre. Er lacht. „Ganz großartig ist es gegangen!“ erklärt er. „Ich war mit bis über den zweiten Graben. Unsere Leute hatten die Nase direkt auf Warschau! Auf der ganzen Linie!“

Na also!

Ob ich eine Zigarre habe? Natürlich habe ich eine.

Die überhüssigen Krankenträger haben die Neigung, um die Verwundeten und die sie behandelnden Ärzte herum sich anzusammeln. Ein Sanitätsfeldwebel holt sie sich. Er läßt sie im Laufschritt durch den dicken Sand — wenn man das Pulver so nennen will — auf die andere Seite des Platzes turnen und drüben antreten. Da machen sie auf einmal lange Hälse nach einem Feldwebel hin. Hinter einem Getreidefeld tauchen Sufarenlampen und Tschakos auf und zwischen ihnen ein langer Zug von Fußgängern in grünlichem Drillanzug mit led auf's Ohr geschobener Mütze. Die ersten russischen Gefangenen werden eingebracht.

Die Krankheitskeime durch Regentropfen empfangen, welche von den erkrankten Blättern und Stengeln abfließen.

Gefährlich das Ausbreiten der Kartoffeln bei feuchtem Wetter, so können die Kartoffeln mit Keimen der erkrankten Stengel in Berührung kommen, wodurch die Krankheit auf sie übertragen wird. Und da die meisten infizierten Kartoffeln wieder mit anderen gesunden Kartoffeln auf einen Haufen geschüttet werden, so finden die Keime immer weitere Verbreitung, wodurch die Verheerung ganzer Felder vorbereitet wird.

Nachdem man die Ursache des Übels in der Entwicklung eines parasitischen Organismus erkannt hatte, mußte man nach geeigneten Substanzen suchen, welche diese Organismen töten, ohne der Pflanze zu schaden. Zahlreiche Erfahrungen haben die Wirksamkeit von Präparaten mit Kupferbasis erwiesen.

Leider stellt die Anwendung der Kupferlösungen ein Vorbeugungsmittel dar, und es ist sehr schwer, den Landwirten klar zu machen, daß sie dasselbe anwenden müssen, sobald sie die ersten Symptome der Krankheit bemerken.

Hat sich die Krankheit auf einem Felde infolge großer Nachlässigkeit bereits weiter entwickelt, so muß man die weitere Infektion der Knollen verhindern. Das Ausbreiten der Kartoffeln muß bei trockenem Wetter geschehen, und zwar am besten nachmittags, da die Hitze etwa auf den Knollen befindliche Krankheitskeime tötet. Bewahrt man die Kartoffeln in Haufen auf, so muß man dieselben an einem luftigen Orte aufschütten. Durch Beachtung aller dieser Vorkehrungsmaßnahmen kann man das Übel noch verringern, das man bei rechtzeitigem Vorgehen ganz hätte verhüten können.

Ein zweifelhafte Präparat, das man in Frankreich als Borbeurteilung bezeichnet, erhält man, indem man mit zwei Kilogramm ungelöschtem Kalk eine Kalkmilch bereitet, die man in eine zwei Kilogramm Kupfersulfid enthaltende Lösung gießt; dann fügt man soviel Wasser hinzu, bis die Lösung einen Hektoliter füllt.

Eine andere geeignete Lösung erzielt man, indem man zwei Kilogramm Kupfersulfid in drei Litern Wasser, ferner drei Kilogramm Sodakarbonat in fünf Litern Wasser löst und dann soviel Wasser hinzugießt, bis das Hektoliter gefüllt ist.

Zur Bereitung der aus zudersaurem Kupfer bestehenden Perretischen Lösung löst man zwei Kilogramm ungelöschten Kalk in 80 Litern Wasser, ferner zwei Kilogramm Melasse in 10 Litern Wasser und endlich zwei Kilogramm Kupfersulfid in 10 Litern Wasser. Man mischt alles zusammen und erhält 100 Liter Lösung.

Bei der Bereitung der essigsauren Kupferlösung löst man zwei Kilogramm essigsaures Kupfer in einem Hektoliter Wasser. Man erhält so eine ausgezeichnete, sehr wirksame Lösung, welche den Vorzug hat, die Blätter nie zu versengen.

Alle diese Präparate werden mittels Zerstäubers über die Blätter gesprengt. Sie töten jedoch sämtlich nicht den lebenden Pilz, sondern sie verhindern nur seine Vermehrung, indem sie die Keime vernichten. Deshalb ist es gerade notwendig, das Mittel sofort beim Erscheinen der ersten Flecke anzuwenden. Gewöhnlich genügt eine einmalige Behandlung, sind aber die äußeren Verhältnisse der Entwicklung des Pilzes günstig, so muß man die Pflanzungen überwachen und das Verfahren erforderlichenfalls öfters wiederholen. E. D.

Wannigfaltiges.

(Waldbrand am Schneeberg.) Der „Lokalanz.“ meldet aus Schöna: Durch

Vor Görz.

Aus Barzini's italienischem Kriegstagebuch.

Der bekannteste, in allen Sätteln gereichte italienische Berichterstatter des „Corriere della Sera“, Luigi Barzini, hat während des Krieges bereits über alles Mögliche und aus aller Herren Länder seinem Blatte Berichte gesandt, die sich wegen ihrer Objektivität, Lebendigkeit und Phantasie der Darstellung allgemeiner Anerkennung erfreuten. Das ist nun anders geworden, wenigstens soweit es die unparteiische Haltung anbelangt. Herr Barzini scheint erst jetzt, nachdem Italien seinen Verbündeten so hinterlistig in den Rücken gefallen ist, seinen wahren Beruf entdeckt zu haben, und er versucht nun, seiner Feder im Dienste der heiligen italienischen Sache Gewalttaten abzurufen. Dafür erbringen die folgenden Auszüge aus seinem Kriegstagebuch anschauliche Belege:

„In der Sionzo-Front hat sich während der Nacht ein Artillerieduell entpönt. Deutlich kann man das Krachen unserer Feldgeschütze aus der Ferne vernehmen, das sich anhört wie das freudige Wollen einer auf die Spur des Wildes gestohlenen Hundemeute. Vielleicht sind das die Vorbereitungen, die ein weiteres Vorrücken auf den Karst ankünden; vielleicht auch weist man einen Gegenangriff zurück. Stellenweise stehen sich die feindlichen Infanterieposten auf Hörweite gegenüber, und in den stillen Stunden der schweigenden Nacht hören unsere Soldaten oft die österreichischen hinter ihren Felswänden, an denen sich die Granaten die Zähne ausbeißten, plaudern. Man kämpft um die Eroberung nackter Bergklippen und Felswände, in die man keine Schützengraben höhnen kann. Das Wort Karst kommt vom italienischen Carn, das „Felsen“ bedeutet. Das Gebirge mit seinen Kalkabhängen, mit seinem weißgelblichen

einen Brand sind bisher 50 Hektar Waldbestand am Hohen Schneeberg vernichtet. 150 Pioniere arbeiten an der Bekämpfung des Feuers, das die sächsische Grenze bereits erreicht hat.

(Automobilunfall des Grafen Schwerin-Löw.) Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf von Schwerin-Löw wurde Donnerstag Abend durch einen Automobilunfall verletzt. Sein Kraftwagen stieß an der Kreuzung der Straße Unter den Linden und der Wilhelmstraße mit einer Kraftdroschke zusammen. Graf Schwerin erlitt eine stark blutende Verletzung an der linken Schläfe, konnte sich aber, nachdem er in der Unfallstation einen Verband erhalten hatte, in seine Wohnung begeben. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen keinerlei Anlaß.

(Die Frau Hauptmann in Trauer) spielte eine Kriegsschwinderin, die jetzt von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen wurde. Sie besuchte die Provinzstädte mit großen Lazaretten, wie Thron, Bromberg usw. unter dem Vorwande, daß sie nach ihrem Gatten forschte, der im Felde verwundet sein sollte. Natürlich fand sie den Hauptmann nirgends, aber sie lernte bei diesen Gelegenheiten Offiziere kennen, und ihnen gegenüber trat sie dann plötzlich mit der Behauptung auf, ihr Mann sei nach neuer Meldung gefallen. Nach ihrer Abreise telegraphierte sie von irgend einer Bahnstation aus an den neuen Bekannten, unterwegs sei ihr die Börse mit allem Gelde verloren gegangen oder gestohlen worden, und nun sitze sie mittellos da. Die Offiziere halfen der vermeintlichen Gattin des gefallenen Kameraden gern aus und sandten sofort, was gewünscht wurde. So war die Schwinderin auf Kosten anderer immer auf Reisen und lebte einen guten Tag, bis sie jetzt ihr Geschick erlitt. Die Verhaftete nennt sich Johanna Neumann, 30 Jahre alt. Ob sie wirklich so heißt, steht noch nicht fest.

(Ein Verbot des Kornblumenhandels.) Um das Betreten und die Beschädigung der Kornfelder zu verhüten, hat das Polizeiamt der Stadt Leipzig auf Anordnung des Generalkommandos für das Stadtgebiet Leipzig für die Dauer des Kriegszustandes den Handel mit Kornblumen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, in Bahnhöfen, Schankwirtschaften, Markthallen, Verkaufsläden usw. bei einer Strafe von 60 Mark oder einer Haftstrafe von 14 Tagen verboten. Ausgenommen sind Kornblumen, die nachweisbar gärtnerisch gezogen worden sind.

(In einem Anfall von Wahnsinn) warf die Frau des Arbeiters Valentin Weith aus Budenheim bei Mainz am Dienstag ihren acht Jahre alten Sohn in den Rhein und sprang dann selbst in den Strom. Durch Pioniere wurde die Frau aus dem Wasser gezogen, während das Kind ertrunken ist. Die Frau hat vor kurzem ihr drei Jahre altes Kind zu ertränken versucht. Sie war damals zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer Irrenanstalt zugewiesen worden.

(Brandunglück.) Am Mittwoch Abend entstand auf der Grube Sahlgund bei Dillenburg in einem Überbau auf unaufgeklärte Weise Feuer in einer Grubenstammung. Drei Männer, welche die dort arbeitenden Leute warnen wollten, konnten nicht mehr gerettet werden, sondern erstickten in den Rauchschwaden. Die übrige Belegschaft konnte gerettet werden.

Knochengertippe, das zwischen den mageren Schuttern der kleinen Bergregel herausragt, mit seinen grünen Tälern und zwischen die Felsen gebetteten Gebirgen gemacht ein wenig an das Gebirge im transalpinischen Derna. Der Verteidigung hat hier die Natur die stärksten Stellungen bereitet, die noch durch die Arbeit der künstlichen Befestigungen ergänzt und vervollkommen worden sind. Der Feind lauert hinter diesen von Fels gebildeten Bastionen, vor denen sich als weitere Hilfsmittel der Verteidigung Wolfsgruben und Drahtverhaue häufen. Was wir bisher von stolzen Kriegszuständen des europäischen Krieges, von kühnen Stürmen und Bajonettattaden, von Angriffen unter einem Hagel von Geschossen gesehen haben, — alles das muß man hier verzichten. Das System des modernen Krieges und die Eigenart des natürlichen Geländes zwingen hier dazu, sich in Gebuld zu üben; sie bedingen eine auf Berechnung aufgebaute Kriegsführung, die aufgrund von Plänen, die bis ins kleinste ausgearbeitet sind, nur langsam vorwärts schreitet. Für uns handelt es sich nicht darum, eine Stellung zu nehmen, nein, wir haben ungezügelter Stellungen vor uns, die auf einer Front von 500 Kilometer verteilt sind, und von denen jede für sich genommen sein will.

Das Artillerieduell währt fort. Der Gebirgsfamm, auf dem wir uns befinden, setzt sich aus Grotten und unterirdischen Höhlen zusammen. Er birgt in seinen Eingeweiden ungeheure Labyrinthische Schächte, Höhlen, Gallerien bilden ein Wunderland dunkler und geheimnisvoller Überraschungen. Nahe bei Monfalcone öffnen sich andere geheimnisvolle Grotten, von denen manche von der Sage umkleidet ist, wie die Grotte des Teufels, in der man, wie die Legende behauptet, vor Schred stirbt. Wohl möglich, daß sich hinter dem von Buschwerk bedeckten Mund dieser natürlichen Höhlen Kano-

(Revolveranschlag im Gerichts-saal.) Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Gelsenkirchen: In einem Termin vor dem hiesigen Gewerbergericht wurde der 25jährige Maurer Krause mit seiner Klage gegen den Bauunternehmer Engelhardt abgeurteilt. Da er darauf ein freches Benehmen zeigte, wurde er in Strafe genommen, worauf er einen Revolver hervorholte und dem vor-sitzenden Amtsgerichtsrat Stemmler eine schwere Schußverletzung am Kopf beibrachte. Ein zweiter Schuß auf den Vertreter des Bauunternehmers Engelhardt ging fehl. Der Täter wurde verhaftet.

(Der „Kölner Bauer“ in Eisen.) Nach dem Vorbilde Wiens wurde in Köln in Gegenwart der Schwester des deutschen Kaisers, der Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, ein der Kriegsfürsorge gewidmetes, von Kommerzienrat Max von Guillaume gestiftetes Denkmal „Der Kölner Bauer in Eisen“ feierlich enthüllt.

(Verurteilung wegen Unterschlagung von Feldpostpaketen.) Der beim Postamt Hanau beschäftigte 21jährige Aushelfer Diehl und der ebendort beschäftigte 18jährige Aushelfer Meube hatten, der eine in achtzehn und der andere in sechzig Fällen, Feldpostpakete unterschlagen. Die Strafkammer Hanau verurteilte beide Aushelfer zu je einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

(50 000 Mark) hinterließ der verstorbenen Rentier Anton Birkel (der sein über eine Million betragendes übriges Vermögen dem Germanischen Museum vermacht hat) der Stadt München für Wohltätigkeitszwecke.

(Doppelselfbstmord.) In einem Münchener Hotel ist der 50 Jahre alte Direktor Friedrich Ziegler aus Gelsenkirchen gemeinsam mit seiner Geliebten Rosa Schobert in den Tod gegangen. Beide waren aus Corbetha gebürtig. Die Frau hatte sich mit Morphium vergiftet. Ihr Geliebter hat sich dann erhängt.

(Mordversuch und Selbstmord eines Arztes.) Der in Baruth ansässige praktische Arzt Dr. Schlettman gab in einem Anfall von Geistesgestörtheit mehrere Schüsse auf seine Frau ab und verwundete sie am Oberschenkel. Darauf erschoss er sich selbst.

(Selbstmord eines 94jährigen.) Selbstmord durch Erhängen verübte in Helmbrechts in Bayern der frühere Weber Joh. Heinrich. Er ist 94 Jahre alt geworden, war nie in seinem Leben krank und hat bis zuletzt seine Zeitung ohne Augenglas gelesen. Er behauptete stets, sein langes Leben und seine eiserne Gesundheit seiner eigenartigen Lebensweise zu verdanken. Zu jeder Mahlzeit ein Glas Schnaps und eine Anzahl Pfefferkörner und im Sommer noch eine Portion frisches Torfmoor, das habe seinen Magen widerstandsfähig gemacht gegen alle Einflüsse. Dazu seine Arbeiten mit nackten Beinen in den Torfstichen, das sei die beste Medizin für Gesundheit und langes Leben, und trotzdem hat ihn jetzt Lebensüberdruß in den Tod getrieben.

(Die neue Ernte.) Nach verschiedenen Blättermeldungen wird in Niederbayern bereits mit der Ernte begonnen.

(Sechs Personen vom Blitz getroffen.) In Oberdorf bei Marienbad luden die Landwirte Feiler und fünf seiner Knechte und Mägde während eines Gewitters Heu auf. Während Feiler die Heugabel mit

einer aufgespießten Menge Heu hochhielt, um es aufzuladen, schlug der Blitz in die Gabel ein, entzündete das Heu und betäubte alle sechs Personen, die sofort zusammenbrachen. Während das Heu samt dem Wagen verbrannte, erlitten die vorgeschlagenen Kinder so schwere Brandwunden, daß sie geschlachtet werden mußten. Die vom Blitz betäubten Menschen kamen alsbald wieder zur Besinnung und hatten keinerlei körperlichen Schaden genommen.

(Ein kostbares Halsband aus einem galizischen Schlosse geraubt.) Bei einem Juwelier in Salzburg wurde ein kostbares mit Edelsteinen besetztes Halsbandgesteige angeboten. Die Untersuchung ergab, daß ein russischer Kriegsgefangener im Gröblicher Gefangenenlager auch noch die Perlenkette zum Halsband im Gesamtwerte von 100 000 Kronen besaß. Er hat den Schmuck aus einem galizischen Schlosse geraubt, behauptet jedoch, ihn beim Kampf im Park gefunden zu haben.

(Über einen schweren Fliegerunfall) wird aus Zürich gemeldet: Ein von einem Überlandflug nach Zug zurückkehrender Eindecker ist in der Nähe des Flugplatzes Dübendorf abgestürzt. Der Führer Leutnant Lugrin und der Beobachtungsoffizier Oberleutnant von Kaenel, wurden schwer verletzt, ersterer ist im Spital gestorben.

(Eine ganze Familie durch Käse vergiftet.) In der luxemburgischen Ortschaft Mündchen hatte sich eine Familie sogenannten Schüsselkäse bereitet. Sie hatte diese Milch zum Abkochen in ein verzinktes Eisenblechgefäß geschüttet und stehen gelassen. So erzeugte die saure Milch in Verbindung mit dem Zink ein Gift, das in den Käse überging. Mutter, Tochter und drei Söhne aßen von dem Käse und erkrankten sofort unter heftigen Schmerzen. Die Tochter starb gleich. Die Mutter und die Söhne befinden sich in fast hoffnungslosem Zustande.

(Eine glückliche Mutter.) Aus Paris wird berichtet: Eine junge Frau, die, während ihr Mann an der Front stand, vierlinge zwei Knaben und zwei Mädchen gebar, sandte an Poincaré, den Zaren, den König von England und den König der Belgier ein Schreiben mit der Bitte, Patentenle anzunehmen. Ihrem Wunsch wurde entsprochen, und die vier Kinder erhielten die Namen Raymond, George, Alexandra und Elisabeth. Die Paten hatten fürsichtige Patengeschenke übersandt.

(Ein Orkan über Havre.) Nach dem „Petit Parisien“ ging am Mittwoch über Havre ein Orkan nieder, der in einem Stadtviertel große Verwüstungen anrichtete.

(Zar und Sängerin.) Daß die berühmte Sängerin Giulia Grisi, die Gattin des nicht minder berühmten italienischen Tenoristen Giuseppe Mario, nicht nur eine Meisterin in der Gesangskunst, sondern auch eine überaus geistesgegenwärtige und schlagfertige Dame war, beweist die folgende reizende Anekdote: Es war zurzeit eines Gastspiels, das die gefeierte Diva um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Verein mit ihrem Gatten Mario in Petersburg gab, als die Grisi eines Tages in Begleitung ihrer Kinder spazieren ging. Bei dem Spaziergang traf sie auf der Straße den damaligen Zaren Nikolaus I., der sofort auf die Sängerin zukam und sich mit ihr in liebenswürdigster Weise unterhielt. Am

haben. Zu Füßen der Höhen, welche die Ebene abschließen, liegt Gradisca in schimmernder Weiße hingebettet, am Ufer des Sionzo, den üppigen Buschwerk und eine schnurgrade Pappelallee dem Auge verbergen. Gärten, Landhäuser, kleine Gehege und, fast außerhalb des Ortes, die großen Gebäude der Normalsschule, eine Kaserne, Fabriken, aus deren Dächern die Schornsteine lang wie Antennen herauswachsen. Wie ruhig das alles im Sonnenschein daliegt! Im Hintergrund der Stadt bildet der Monte Michele, der ein letzter Ausläufer des Karst ist; weiter nach der Höhe hin zeichnen sich die lichtblauen Umrisse des Monte Re ab, und unten am Saum der Ebene lockt und schäumt, wie der Schaum am Meeresufer, ein weißes Gewimmel von kleinen Ortschaften, die sich längs des Sionzo hinziehen, wie eine Verlängerung der Stadt Gradisca. Görz selbst verbirgt sich zum Teil hinter den Höhenzügen des Podgora. Es duckt sich zwischen die Berge und wickelt sich in den letzten Felsen der Ebene, die nach der Sionzomündung verläuft. Von Ferne gesehen, macht Görz den Eindruck eines Stromes von Häusern und Hütten, der in einer fliegenden Welle weißgelblicher Mauern dahinfließt. Die Säume der Stadt am Sionzo, wo sich die Verteidigungslinien der Österreichern bergen, die Eisenbahnstation und die Umgebung der Brücken werden unter Feuer gehalten. Der Brand von Lucinico breitet sich weiter aus. Der Ort gehörte zu den Befestigungswerken des Podgora und ist von der Bevölkerung längst verlassen worden. Rauchend und heulend graben sich die Granaten in die Festkruste des Podgora ein. Auf den violetten Abhängen des Monte Sabotino, dessen Gipfelgruppe sich in der Ferne erhebt, ballt sich der Rauch zu einer schwarzen Wolke zusammen, die sich nur langsam zerteilt. —

Schlüsse der Unterhaltung Nebst der Jar die Kleinen und bemerkte, zur Grift gewandt, ironisch: „Das sind wohl Ihre kleinen Griften?“ „Ach nein, Majestät,“ war die wichtige Antwort, „das sind meine kleine Marionetten.“

(Ein reicher Konzertterrag.) In Sydney) in Australien veranstaltete die berühmte Sängerin Melba ein Konzert zugunsten der vom Kriege betroffenen Bevölkerung Polens, welches einen Reingewinn von 6382 Pfund Sterling (rund 125 000 Mark) ergab.

(Starke Erdbeben in Süd-Kalifornien.) Aus San Franzisko eingetroffene Nachrichten melden, daß in Süd-Kalifornien starke Erdbeben stattgefunden haben und großen Schaden anrichteten; viele Menschen sind getötet worden. Nähere Nachrichten fehlen, da die Telegraphenverbindungen unterbrochen sind.

Deutsche Worte.

Das Vaterland ist höchstes Gut,
Ihm schlägt mein Herz, ihm fließt mein Blut,
Sein bin ich bis zum letzten Hauch,
Und Kinder und Enkel, sie bleiben es auch.



General Cadorna. General Cadorna ist der Chef des Generalstabes der italienischen Armee, und die wichtigsten italienischen Kriegsberichte sind daher mit seinem Namen unterzeichnet. Graf Luigi Cadorna steht im Alter von 64 Jahren. Sein Vater Raffaele zog 1870 an der Spitze der italienischen Truppen in Rom ein.

Die lästigen Motten machen sich bei der gegenwärtigen Hitze besonders fühlbar und es ist die Besorgnis einer jeden Hausfrau, sich gegen diese Schädlinge zu schützen. Die feineren gebrauchlichen Mittel, wie Kampfer, Naphthalin usw. haben sich nicht als unbedingt sicher erwiesen, und wir halten es daher für angezeigt, auf ein bewährtes, absolut sicher wirkendes Präparat hinzuweisen. Es ist dies **Dr. Weinreichs Mottenäther**, welcher vielfach erprobt und an Höfen, bei Militärbehörden und anderen maßgebenden Stellen schon seit langer Zeit eingeführt und im Gebrauch ist. Dr. Weinreichs Mottenäther ist in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften zu haben und es kann nicht genug empfohlen werden, diesem anerkannten Präparat den Vorzug vor anderen billigeren Mitteln zu geben.

Eine häufige Klage unserer Hausfrauen verursacht die Schwierigkeit, Wollwäsche gründlich zu reinigen, ohne sie durch heißes Kochen hart und starr werden zu lassen. Ein Befahren, Wollwäsche nicht nur von allem anhaftenden Schmutz, sondern gleichzeitig von Blutstoffen und Krankheitserregern, die oft die Quelle der Uebertragung ansteckender Krankheiten sind, zu befreien und sie dabei immer loder und griffig zu erhalten, ist ihre Behandlung mit **Perfil**, dem selbsttätigen Sauerstoffwaschmittel. Man löse **Perfil** in nur lauwarmem Wasser (etwa 30 bis 35° C.) durch Umrühren auf, bringe die Wollstoffe in die Lauge und schwenke sie darin gründlich hin und her. Nachdem die Wollstücke in frischem, reinem Wasser sorgfältig nachgespült sind, drücke man sie kräftig aus, vermeide aber jedes Auswringen, ebenso muß ein Trocknen an besonders heißen Orten, oder unmittelbar an der Sonne vermieden werden. So behandelt, bleibt Wollwäsche jederzeit weich, griffig und loder.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 29. d. Mts., vormittags 9 Uhr, werden wir im Katharinenhospital in der Katharinenstraße Nachschaffungen verfeigern lassen, wozu Kauflustige eingeladen werden.
Thorn den 25. Juni 1915.
Der Magistrat.
Hellmoldt.

Bekanntmachung.

Zu der am Mittwoch, 30. Juni d. Js., nachmittags 4 1/2 Uhr, im Stadtverordnetenversammlungssaal stattfindenden Sitzung des Gemeindevorstandes werden die Waisenratsmitglieder und die Damen, die als Ehrenpflegerinnen tätig sind, sowie die Herren Waisenratsmitglieder hiermit ergebenst eingeladen.
Infolge harter anderweitiger Anforderungen, die der Krieg an unsere Frauen und Jungfrauen stellt, macht sich der Mangel an geeigneten Kräften zur Beaufsichtigung armer, verlassener Kinder recht fühlbar. Deshalb bitten wir dringend, sich auch diesem Liebeswerk zur Verfügung zu stellen.
Thorn den 24. Juni 1915.
Der Gemeindevorstand.
Hellmoldt.

Während des Krieges
nach wie vor
Auskünfte
Sonderberichte

ohne jeden Aufschlag.
Kartell der
Auskunfteien Bürgel
Mittl. Markt 20. Thorn Fernsp. 484.

Automobil-
Stadt- und Fernfahrten.
Gesickl, Coppersmittenstraße 30,
Telephon 854.

Superphosphat,
Kalkstickstoff
verkauft billigst
Kommersche landwirtsch. Hauptgenossenschaft, Danzig.

Seringe,
crownbr. Matties, Schotten,
Matfulls,
kleine Fettheringe,
gibt billig ab
Hermann Dann Nachf.,
Inb.: Emil Willimozik.

Fleischmehl-
erhält Fleischextrakt von Tierkörpern, ein-
gebild. hochproz. Probefässer à 150 kg
à 20.— pro 100 kg ab Berlin, Nachn.
Bernhard Lowwinski,
Charlottenburg 4.

Draniensburger Hart-Seife
in Säcken von je 1 1/2 Pfd. der Zentn
à 55.— in Kisten von 1/2 Zentn. auf-
wärts verkauft solange Vorrat reicht
Louis Hirsch, Wocher,
Lindenstraße 1, 2 Treppen.

Beginn Montag den 28. Juni.

Extra-Angebot

zu ganz bedeutender **Preis-Herabsetzung**,
um die Restbestände der Sommer-Waren zu räumen.

- | | | |
|---|--|---|
| Damen-Kleider
in Voile (weiss u. farbig), Mouseline und Washstoffen
von Mk. 8⁰⁰ an | Blusen
in jeder Grösse, bis zur elegantesten Ausführung,
von Mk. 1²⁰ an | Kinder-Kleidchen
in Washstoffen, nur bessere Verarbeitung, von 65 Pfg. an |
| Damen-Hemden,
Hemdentuch, gute Näharbeit,
von Mk. 1¹⁰ an | Garnituren,
Hemd und Beinkleid, sehr reich ausgestattet,
von Mk. 4⁴⁵ an | Damen-Unterröcke,
reich mit Stickerei garniert,
von Mk. 4¹⁰ an |
| Namen-Nachthemden,
reich garniert, von Mk. 2⁷⁵ an | Damen-Untertaillen
von 58 Pfg. an | Damen-Beinkleider
von 95 Pfg. an. |

- Ein Posten Kinderhütchen, Tellermützen, Südwester
 - Ein Posten Leder- und Wasch-Gürtel
 - Ein Posten Stickerei-Stoffe und Volants
 - Ein Posten Damen-Florstrümpfe jetzt **78** Pfg.
- und andere Artikel meines reichsortierten Lagers.

Alfred Abraham,
21 Breitestrasse 21.

Ultimo-Tage! Nur bis 1. Juli gültig!
Strickwolle, 1/2 Pfd. 2.50, Socken u. Strümpfe, Paar 35 Pf.,
Woll-Gemden und -Hosen, Stück 1.30,
Bettzeuge, weiß Linon und bunt, Meter 40 Pf.,
Bettlaken, gefürmt, 1.75, dito Ia Leinen 2.50,
Wash-Anzüge, in allen Fassons, Schulhosen, 95 Pf.,
1 Roup. Vlnsenstoff, 2 Mtr 75 Pf., Kleiderstain, Mtr. 50 Pf.,
Herren-Stoff-Anzüge, 12, 15 und 20 Mtr.
Georg Heymann, Culmerstraße 8.

Glänzende Existenz
oder Nebenverdienst während und nach dem Kriege findet Dame oder Herr d. Nebennahme eines Versand-Geschäfts für Konsum-Gebrauchs-Artikel. Wer steht, kauft! Erforderlich 100 200 Mark. Zuschriften unter Q. 966 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rälber
kauft
Proviandamt Thorn.

Privatmittagstisch
zu 1.00 Mk.
(frei von Margarine und Kunstfetten),
für Kaufleute, Beamte, Militärpersonen und sonst alle besseren Herren,
gibt es
Elisabethstraße 12/14, II,
Eingang Strobandstraße.

Gesundes Heu
kauft
Posthalle ei Thorn.
Großer Posten
1 Pfg.-Zigaretten,
Goldmündlich, sehr billig abzugeben.
Heymann Cohn, Schillerstr. 8.

Beretreter, eingeführt bei Artilleriedepots,
von erster Größtattlerei gelocht.
Referenzen von Behörden vorhanden
Hammerschlag & Friedemann, Berlin, Köhlerstraße 21/25.

Zu verkaufen
Gelegenheitskauf!
Gartengrundstück,
in Moder gelegen, 5 Morgen groß, Viehzucht sowie Viehbestand, sehr geeignet für Gärtner oder Rentier, ist wegen Verlegen meines Baugeschäftes billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“. Jede Vermittlung durch Agenten ist verboten.
Ein Paar lange
Offiziers-Stiefel
verkauft
Grochowski, Junferstr. 6.

Ein schönes Haus,
mit Obst- und Gemüsegarten, in der Nähe Bahn, unmittelbar an der Chaussee, zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Herrenfahrrad,
gut erhalten, zu verkaufen. Königsstr. 25
Gebr. Geldschrank
billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fuchsstute,
auch als Reittier geeignet, verkauft. Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“.
Mehrere Arbeitspferde
sind zum Verkauf bei
Werner Wernick, Grandengr. 120.



Hindenburg-
Gedenk-Zaler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, des Generals von Bessler, (des Besizers Antwerpens), dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden“, Ferner: **Wismar-Jahrbuch-Zubill-Ländler, Otto Weddigen, Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.**
Als neueste Prägung:
Mackensen,
des Besizers der Russen in Galizien. Jedes Stück mit 450 Mk. zu haben im
Lotterie-Kontor Thorn
Beckstr. 2, Fernsprecher 1036.

Meine beiden Knaben litten an einem eitrig-kräftig aussehendem
Kopfetzem.
Nach dreiwöchentlichem Gebrauch Ihrer **Medizinal-Verba-Seife** war der Schmerz vollständig beseitigt. Frau Olga Sch. in Bad. — Verba-Seife à St. 50 Pfg. um circa 30 % der wirklichen Stoffe verpackt. — Zu haben in allen Apotheken und in den Drogerien von **Anders & Co., H. Claass, A. Franke, A. Majer, A. Weber, P. Weber, Ulmer-Drogerie, L. K. Stryczynski** und **Parfümerie J. M. Wendisch Nachf.** In Galmsee: **Ulmer-Apotheke** und **Drogerie O. Tomaszewski** und den Drogerien **W. Kwiecinski** und **B. Herzberg.**

Eine hochtragende Kuh
steht zum Verkauf.
Försterei Schirpk.
Gr. Oleanderbäume
(blühend) zu verkaufen.
Polzin, Bachstraße 13, 3.

Gute hölzerne,
Farbefässer
und eiserne
Farbekübel
sind abzugeben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Fetten Trank
hat abzugeben
Hotel „Drei Kronen“.

Wohnungsangebote.

Wohnungen
Schulstr. 11, 2. Et., 7 Zimm. u. Garten,
Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer,
Bachstr. 17, 3. Et., 6 Zimmer.
Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.
Auf Wunsch für mehrere 2 Wohnungen, Pferdehallen und Wagenremise.
G. Soppart, Filderstraße 59.

Wohnungen:
6 Zimmer, Bad, Gartenland zc. Mellienstraße 109,
5 Zimmer, Bad, Gartenland zc. Mellienstraße 109,
4 Zimmer, Bad zc. Waldstraße 49,
3 Zimmer nebst Zubehör Rosenstr. 37 zum 1. Oktober eint. früher zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstraße 120.
4-Zimmerwohnung
vom 1. 7. oder 1. 10. mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.
H. Bartel, Waldstraße 31.
Anständige Schlafstellen
zu haben.
Bräudenstraße 26, 1.

Nur

6

Tage!

Leinenhaus

Chlebowski

Breitestrasse II, Thorn, Ecke Brückenstrasse.

Der jährlich nur einmal stattfindende grosse

Nur

6

Tage!

Sommer - Ausverkauf

beginnt Montag den 28. Juni und endet Sonnabend den 3. Juli.

Weit unter den bisherigen Preisen, zumteil unterm Selbstkostenpreis, gelangen zum Ausverkauf:

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche,

die teils durch Ansliegen in den 5 Schaufenstern oder längeres Lagern unsauber geworden ist, teils von Bestellungen zurückblieb oder sonst für den regulären Verkauf unbrauchbar wurde, als: **Damen-Hemden, Damen-Beinkleider, Damen-Nachtjacken, Damen-Nachthemden, Frisiermäntel, Anstands-Röcke, Stickerei- und Prinzess-Unterröcke, Untertaillen, Herren-Westen, weisse und bunte Herren-Oberhemden, Nachthemden, Herren-Beinkleider, Mädchen- und Knaben-Hemden**, sowie aller Arten **Babywäsche**, ferner sämtliche **baumwollenen Trikotagen für Damen, Herren und Kinder** — eine grosse Anzahl **Wirtschafts-, Zier- und Kinder-Schürzen**, grosse **Posten Jupons aus Seide, Trikot, Zephyr, Leinen und Alpaka**, in enormer Auswahl **hervorragend preiswert.**

Bade-Wäsche, Stoff- und Trikot-Bade-Anzüge für Damen und Mädchen, **Bade-Hauben, Bade-Trikots für Herren und Knaben,** weisse und farbige **Bademäntel, Frottier-Badelaken und Handtücher**, weit unterm Preise.

Tisch- und Wirtschafts-Wäsche, als: fehlerhafte und einzelne **Damast-, Jacquard- und Hausmacher-Tischtücher** (für 6, 8 und 12 Personen) — **zurückgesetzte weisse und**

farbige Teegedecke mit Hohlraum — Damast- und Jacquard-Servietten — bunte Abendgedecke und Kaffeedecken älterer Muster oder solche mit kleinen Webefehlern — grosse Posten Gesichts- und Küchenhandtücher weit unter bisherigem Preise — grosse Mengen zurückgesetzter Wirtschaftswäsche etc.

Bett-Wäsche, eine grosse Menge aus Resten oder ausrangierten Qualitäten aufgearbeiteter **Bettbezüge und Kissen in Louisiana-tuch und gemusterten Damasten (selten preiswürdige Angebote), Betteinschlitten und Unterbetten** aus meinen vorzüglich bewährten roten und gestreiften **Inlet-Qualitäten, gewaltige Posten Bettlaken** aus **Leinen- und Baumwollstoffen.**

RESTE! Riesige Mengen durch den Detail-Verkauf und in den Zuschneidereien angehäufter Reste in **Linon und Reinleinen, Hemdentuchen, Madapolams, gemusterten und glatten Negligé-Stoffen, Schürzen-Stoffen, Züchen, Inlets, weissen und bunten Barchenten, Stickereien und Spitzen, Läuferstoffe** jeder Art etc., **weit unterm Preise,** **RESTE!**

Gardinen und Teppiche,

als: ältere zurückgesetzte und schadhafte gewordene **Tüll-, Spachtel-, Band-Gardinen** und **Stores** (Musterflügel und Proben), — **ein- und zweibettige Tüll-, Spachtel- und Band-Bettdecken** — ein grosser **Posten Speisezimmer-Tischdecken** in **Gobelin, Plüsch und Kochelleinen, Reste in Gardinenstoffen, Möbelstoffen und Vorhangstoffen, Teppiche,** zurückgesetzter Muster oder mit **Webefehlern, eine Anzahl zurückgesetzter Leinen-Dekorationen, Läuferstoffreste etc. etc.,** ausrangierte und einzelne **Schlafdecken, ein Posten vorzüglicher Steppdecken, Felle, Matten, ein grosser Posten Reisedecken, Bettvorleger, Sofakissen etc., etc.**

Etwas Aussergewöhnliches:

Etwas 300 Paar **Damenstrümpfe,** schwarz und braun, dünnes Florgewebe, Paar **65[⁄]**
Etwas 300 Paar **Kinder-Söckchen,** zum Aussuchen, Paar **20[⁄]**

Etwas 200 Stück **Badetrikots,** für Damen, schwarz mit bunt. Besatz, St. **1.45**
Etwas 300 Stück **lein. Frottierhandtücher,** richtig gross, St. **95[⁄]**

Im Ausverkauf befinden sich etwa 1000 Stück elegante

Weisse Strickerei-Kinder-Kleider,

in Grössen von 45 bis 85 lang, die ich sonst bis 14 Mk. verkaufe,

Serie I. Stück **1.95[⁄]** | Serie II. Stück **2.95[⁄]** | Serie III. Stück **3.95[⁄]**

Etwas Aussergewöhnliches:

Etwas 300 St. elegante **Spitzen-Tischläufer,** aus allerfeinster Spachtelspitze, weiss, die ich sonst für 8 Mk. verkauft habe, jetzt jedes Stück **2.85[⁄]**

Künstler-Tischdecken, garantiert waschecht, Grösse 135x135, ältere Muster herabgesetzter Preis, **1.95[⁄]**

Beispiellos billig:

Ein Posten **Damen-Batist-Taschentücher,** weiss, mit Hohlraum, Dtzd. **95[⁄]**
Etwas 1000 Stück einzelne elegante **Batist-Taschentücher,** mit Hohlraum u. Spitzen reich verziert, St. **35[⁄]**

Etwas 300 Stück **Knabenschürzen,** Leinen in verschiedenen Ausführungen, zum Aussuchen Stück **45[⁄]**
Ein grosser Posten **Batist-Herren-Taschentücher,** m. blaue gepunktetem Rand, Stück **15[⁄]**

Stickerei-Röcke, Prinzess-Röcke.

Etwas 600 Stück **Stickerei-Unterröcke,** die teils aus Reismustern, teils aus leicht angestaubten Lagervorräten bestehen, die ich sonst bis 12 Mk. verkauft habe, jetzt

Stickerei-Röcke, von **1.95[⁄]** an. | **Prinzess-Röcke,** von **3.95[⁄]** an.

Beispiellos billig:

Kissen-Bezüge, aus gutem Renforcé mit Languetten und Knopf u. Knopfloch 80x80 gr., Stück **95[⁄]**

Etwas 1000 Mtr. brauner **Baumwoll-Flanell,** vom Winter zurückgeblieben, richtig breit, nicht mehr nachlieferbar, Preis jetzt **28[⁄]** Meter

Eine hervorragende Gelegenheit zur Komplettierung von Braut-Ausstattungen

bietet sich wiederum dadurch, dass eine grosse Anzahl **ausrangierter Modelle eleganter Damenhemden, Nachthemden, Frisiermäntel, Matinées, Kombinationen, Beinkleider, sowie elegante Kissen, Überschlagnaken etc.** zum Verkauf gestellt sind und **zumteil unter dem Selbstkostenpreise abgegeben werden.**

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Obige Artikel sind an diesen Ausverkaufstagen in meinem Geschäftlokale auf langen Tafeln ausgelegt und mit Notierung des früheren und jetzigen Preises versehen.

Umtausch findet nicht statt.

Telephonische Bestellungen können nicht berücksichtigt werden. ☐ Auswahlendungen sind ausgeschlossen.

Die ausserordentlich niedrigen Preise bieten reichlich Entschädigung für entstehende Reisekosten.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Die Irredenta.

In Zeitungsartikeln und sonstigen Aufsätzen ist jetzt viel von der Irredenta oder den Irredentisten die Rede, jedoch gewiß manchem ein Wort der Aufklärung über diese politische Strömung in Italien, die jetzt im Grunde genommen ihr Vaterland in den Krieg geführt hat, erwünscht ist.

Die Irredenta, italienisch *Italia Irredenta*, das heißt „das unerlöste Italien“, ist eine politische Partei in Italien, welche die Vereinigung aller italienisch redenden Gebiete mit Italien zum Ziele hat. Auf dem im Jahre 1878 auf Antrag Österreichs abgehaltenen Kongreß, auf dem die sechs Großmächte und die Türkei vertreten waren, und bei dem Kaiser Bismarck den Vorsitz führte, wurde der zwischen Rußland und der Türkei am 3. März 1878 abgeschlossene Vertrag von San Stefano erörtert, der den Protest Englands und die Mißstimmung Österreichs erregt hatte. Die Tatsache nun, daß u. a. Österreich auf dem Kongreß das Mandat erhielt, Bosnien und die Herzegowina „zu besetzen und zu verwalten“, während Italien bei der Verteilung der in Frage kommenden Gebiete leer ausging, rief eine große Aufregung in diesem Lande hervor und führte zur Bildung einer über das ganze Königreich sich verbreitenden Partei der Irredenta. Eine am 21. Juli 1878 in Rom abgehaltene Volksversammlung, in der Menotti Garibaldi, der Sohn des alten italienischen Freiheitskämpfers Garibaldi, den Vorsitz führte, verlangte die Besetzung von Triest und Trent und anderer italienisch redender Gebiete. Die Ministerien Cairoli und Depretis sahen diesen Kundgebungen, die zunächst gegen Österreich gerichtet waren, ruhig zu. Von den Irredentisten wurden folgende Länder und Gebiete für Italien beansprucht: Südtirol, Goerz, Triest, Istrien, Dalmatien, der schweizerische Kanton Tessin, Nizza, Korsika und Malta. Wie man sieht, waren die Irredentisten in ihren Ansprüchen nicht gerade sehr bescheiden.

Die von dem Militärattaché der österreichisch-ungarischen Botschaft in Rom, dem Oberst Hammerle, verfaßte Broschüre „*Italiae res*“ (italienische Angelegenheiten) wies die Verzweigungen und die Ziele der Irredenta nach und machte die Regierung Italiens selbst für die Ausschreitungen dieser extremen Partei verantwortlich. Menotti Garibaldi wagte sogar im Jahre 1881, dem italienischen Ministerium mitzuteilen, daß er und seine Partei beschließen hätten, 100 Bataillone Freiwilliger zu errichten, und hat nicht um die Erlaubnis zur Ausrüstung der Bataillone, sondern nur um die Genehmigung einer Uniform. Dem Kriegsminister kostete es viel Mühe, das Ministerium zu einem Beschlusse zu veranlassen, wonach die Bildung solcher Bataillone nicht gebuldet werden

sollte. Der Haß der Irredentisten gegen Österreich ging soweit, daß mehrere ihrer Mitglieder den Beschluß faßten, den Kaiser Franz Josef, der am 17. August 1882 nach Triest kam, zu ermorden. Es wurden auch zwei Attentate auf ihn verübt. Der Urheber des einen, Deferteur Oberdank aus Triest, wurde am Tage vorher verhaftet und später durch den Strang hingerichtet; der andere Attentäter, der Apotheker Ragosa, der entflohen war, wurde auf italienischem Gebiet verhaftet, aber von den Geschworenen in Udine — freigesprochen. Nun fing endlich die italienische Regierung an, gegen die Kundgebungen der Irredenta scharfer einzuschreiten, zumal, da sie zu Anfang des Jahres 1883 dem deutsch-österreichischen Zweibund beigetreten wünschte. In der Sitzung der Deputiertenkammer vom 18. März 1883 sprach sich der Minister Mancini aufs schärfste gegen die Irredenta aus und warf ihr vor, daß es ihr weniger um Triest und Trient, als um den Sturz der Monarchie zu tun sei. Doch haben die Widerwärtigkeiten, welche diese Partei der Regierung bereitete, nie aufgehört, und jetzt hat sie die Regierung in einen fürchterlichen Krieg getrieben.

An der Dreistaatengrenze in der Schweiz.

Das Stülfer Joch im Kriege.

Ein hübsches Stimmungsbild von dem heute ganz besonders interessanten Punkt, an dem die Grenzen der Schweiz, Tirols und Italiens zusammenstoßen, weiß das „*Journal de Genève*“ seinen Lesern zu entrollen: „Die italienische Grenze“, heißt es da, „zeigt durchaus kein kriegerisches Aussehen. Nirgends sind Barrikaden und Wegsperrungen, wie in der Umgegend von Basel. Nein, die Wege sind frei und zugänglich, und die Züge verkehren wie gewöhnlich. Vor dem italienischen Zollamt, das sich in manchen Gegenden ganz dicht neben der schweizerischen Zollstation befindet, stehen, ganz wie früher, die Zollbeamten im runden Hut oder in der Mütze, die engen Hosen in die Schnürstiefel eingezwängt. Und wie hier, sieht man auf den Gebirgspässen nur auf der schweizerischen Seite etwas von Soldaten. Dort oben in den grauen Alpen liegt indessen ein Punkt, wo unser Land mit den Grenzen Österreichs und Italiens zusammenstößt. Der Punkt liegt in der Nähe des Stülfer Joches. Man kennt den herrlichen Pfadweg, der vom Veltlin nach Tirol führt. Dort oben, in geringer Entfernung von der Pashöhe, steht vor einem bescheidenen Gasthause ein Marmortisch, dessen Platte in drei Abschnitte geteilt ist. Auf dem einen Abschnitt liest man das Wort „Österreich“, auf dem anderen „Schweiz“, auf dem dritten „Italia“. Etwas weiter entfernt ver-

teidigen zwei kleine österreichische Forts den Übergang. Am 24. Mai, dem ersten Tage nach der italienischen Kriegserklärung, lag der Schnee hier oben noch gewaltig hoch. Nun ist er in diesen Tagen schnell geschmolzen. Es war am 1. Juni, als die ersten Schüsse den schweigenden Bergfrieden störten. Eine italienische Aufklärungspatrouille tauchte just in dem Augenblick an der Grenze auf, als die österreichische Wache vor der Herberge auf der Ferdinandshöhe abgelöst wurde. Und bald sah man damals Menschenkörper, die sich an den Abhängen der Berge in ihrem Blute wälzten. Das war dort oben Frühlingsanfang! Dann hörte man nichts mehr. Die große Karawanenstrasse des Stülfer Joches, auf der vor dem Kriege so viele Postwagen und Equipagen, so viele Touristen und Schüler, soviel Sorglosigkeit, Lügen und Heiterkeit vorüberzogen, ist heute nur noch ein rauher Kriegspfad, auf dem man sich in düsterem Schweigen zur Schlacht rüstet.

Weit weg vom Stülfer Joch, am anderen Ende der Südgrenze. Die kleine schweizerische Stadt, die von drei, von drohenden Zinnen gekrönten Schloßern beherrscht wird, erfüllt kriegerischer Lärm. Soldaten aller Waffengattungen gehen und kommen. Aus dem verschwiegenden Dunkel eines von Lauben umsäumten Gäßchens taucht eine Militärkapelle auf und nimmt gegenüber der schönen Stülferkirche aus dem 16. Jahrhundert Aufstellung. Es ist die Stunde der Auflösung der Wache. Zwei Abteilungen Infanterie stehen Gewehr bei Fuß vor den Stufen der Kirche. Die Fahne mit ihrer Ehrenkorte erscheint. Die Musik spielt den Präsentiermarsch, die Truppen präsentieren mit scharfem Knick, und die Offiziere auf dem weiten Platze führen grüßend die Hand an die Mütze. Auch viele Zivilisten grüßen die Fahnen entblößten Hauptes. Die Zeremonie vollzieht sich programmgemäß, kraftvoll und militärisch einwandfrei. Am Abend findet auf dem großen Platze, der von Häusern mit palastähnlichen Fronten umrahmt wird, Militärkonzert statt. Vor dem Obelisk, auf dem in italienischer Sprache die Worte des Rütli Schwures eingegraben sind, ist eine Tribüne errichtet. Die Musikkapellen von zwei Bataillonen spielen abwechselnd ihre schönsten Weisen; sie spielen sehr gut, und unsere dünnen Töne von ehemals sind gar nicht mehr wiederzuerkennen. Später ist die Stadtkapelle, deren Mitglieder ein mit einem weißen Federbusch geziertes Köppi tragen, die Militärkapelle ab. Zum Himmel, der sich mit Sternen bedeckt, steigen verführerische Opernmelodien auf. Schöne Damen in hellen Kleibern mit kohlenschwarzen Augen und Puderstaub auf den Wangen schlendern gemächlich hin und her. Neben den stolzen Damen der Gesellschaft lassen junge Mädchen mit aufgelösten Haaren oder den Kopf mit einem farbigen Tuch umwickelt,

ihre Holzabfälle über das Pflaster klappern. Sie begegnen dabei den Soldaten, die gruppenweise, die lange Beyer-Zigarre im Mundwinkel, umher spazieren. Viele von ihnen, die noch in der Nacht nach dem Gebirge ausrückten, tragen bereits die neue Felduniform. Die Rekruten müssen sich freilich mit den alten, schäbigen Umhängen begnügen, die man halbwegs zurechtgeschnitten hat. Aber diese häßliche Uniform kümmert die jungen Soldaten nicht, die italienisch radebrechen, um die Tische des im Grün des Platzes gebetteten Cafehauses herumzusetzen und mit den erfahrenen Kameraden plaudern, die schon mehrere Monate Dienst hinter sich haben, und die in allen Sprachen und allen Dialekten der Eidgenossenschaft hembredeln sind. Dann schweigt die Musik, die Menge verläßt sich, und man hört nichts mehr als das leise gitzternde Klängen einer Mandoline und zweier Saitarzen, das aus den geöffneten Fenstern eines Hauses herausklingt, deren Fenster im Hintergrunde eines düsteren Gäßchens aufschimmern. Auf dem Gipfel des grünen Berges, der sich über den Kastanienbäumen aufreckt, habe ich lange verweilt. Von fern her klangen die Töne der Hornisten, die unter Leitung eines Unteroffiziers übten. Dort oben eröffnet sich ein weites Ausblick auf die Gebirgslandschaft und auf einen Zipfel der lombardischen Ebene, deren Farben aus einem bleichen Nebel hervorleuchten und in allen Schattierungen des Blau zusammenfließen. Im Fuße des Berges sieht man Dörfer, Kirchen, Wälder und den bewegungslosen Spiegel eines Sees, der im Strauß der niedergehenden Sonne erglüht. Links steigen die kahlen, jäh abfallenden Berge des Veltlins auf. Dort wird man sich schlagen, oder man schlägt sich vielleicht schon. Noch hört man nichts. Aber plötzlich vernimmt man ein fernes, polterndes Rollen; es ist ein Gewitter, das heranzieht. Köstlich um dieselbe Stunde bricht es los. Ein weiter, grauer Schleier steigt aus den Tälern herauf und breitet sich über die Berge. Das Rollen des Donners kommt näher und wird unzählige Male wiederholt. Der ganze aschgraue Horizont ist von zuckenden Blitzen durchquert. Und ich flüchte vor der Kanonade des Himmels.“

Aus Ostpreußens schwerer Zeit.

Von Maria Schade.

Die alte, ruhmvolle Krönungsstadt am Pregel war in schweren, bedeutenden Zeiten stets der Sammelplatz erster, mutiger, für Freiheit und Vaterland erglühender Menschen. Widen wir auf die Befreiungskriege, die mit eisernen Banden mit dem starken, treuen Königsberg zusammengeschnitten sind. Stein schreibt an die edle Prinzessin Wilhelmine von Preußen:

Bislang kaum noch erschwingbar war: die Eier, die zurzeit 15 Pfennige das Stück kosten, sollen uns — da sehen Sie wieder die Bundestreue und ihren Segen! — fortan aus Ungarn ins Land kommen, regelmäßig und in einer Vielzahl von Waggons, und an einem schon nicht mehr fernem Kriegshimmel leuchtet die weitere Hoffnung der ausgebeuteten ständigen Einfuhr von Eiern aus Galizien, die in Friedenszeiten in Millionenmengen gang und gäbe, durch die Russeninvasion aber aufgehört hatte. Feil unserer Braven von der Ostarmee, die das mit zuwege gebracht haben! Ja, ein leibhaftiger Neutraler wird uns den Tisch decken helfen: Aus Norwegen werden 10000 lebende Rentiere ins Berliner Schlachthaus befördert. Ein Willkommen dem neutralen Rentier!

Verzeihen Sie diese Magenfragen und dieses Schwelgen in leiblichen Genüssen. Wir Berliner haben nicht bloß Magen und Mund, sondern auch das Herz auf dem rechten Fleck. Sie hätten mit dabei sein müssen, als wir Lembergs Befreiung mit andachtsvoller Freude feierten. Hatte uns zunächst ein Unbekannter mit seinen „verbürgten“ Gerüchten so mächtig genarrt, daß wir fast geslaggt hätten, so löste 36 Stunden darauf die bündige Hofer-Meldung und die Sonderdepeche unseres höchsten Militärbehörden an den Oberkommandierenden in den Marken hellen Jubel und tiefe Genugtuung aus. Reiblos gönnten wir den Österreichern und Ungarn Boehm-Ermolks im Siegen den Vortritt und nahmen innigsten Anteil an dem neuen Ruhme der Preußen-Infanterie, deren Infanterie unser Kaiser ist, der Tapferen vom Kaschauer Regiment Nr. 34. Aus der blutigen Saat, zu der viele ihrer einzigen Söhne, viele unter Tränen der Trauer und des Stolzes alle ihre Söhne willig dahingaben, wird als geeignete Ernte — in dieser Zuerst ist und wird uns mit Stadt und Land — ein völliger Sieg über alle Feinde und ein ehrenvoller Friede erwachsen. Gott segnet schließlich Deutschland und seine treuen Verbündeten. . . .

Berliner Brief.

Gibts reineres Entzücken (Nachdruck verboten.) Als wie im Juni, Zur Zeit, da Lenz und Sommer Ausgeh'n in einem Kuß? . . .

So singt eine tüchtige Dichterin, Anselma Heine, die kürzlich an einem prächtigen Sonntag ihren 60. Geburtstag feiern konnte. Wir zweifeln ebenso wenig wie sie daran, daß in der Vereinigung von Lenz und Sommer reines Entzücken für den Menschen liegt, der mit der Natur seinen Seelenfrieden hat, ihn durch stete Beobachtung ihrer selbst und ihres wunderreichen Lebens und Wesens auch pflegt, wie man einen anständigen Frieden auch sonst pflegen soll — als Deutscher, ohne italienischen Einschlag in Hirn oder Herz. Und schon ist der Kuß der beiden Jahreszeiten ausgetauscht worden. Sommer sonnenwendend ist da! Nun wendet sich mit den Gnaden spendenden Himmelsgehirnen alles zur Reife, was Natur in Milliarden von Keimen ihr entgegen entwickelt hat. Der Sämann, als welcher in ausgebeuteter Nahe, wie Sie wissen, in diesem Kriegsjahr auch der Großerliner mit seiner Laubengartenkultur anzusprechen ist, harret der Ernte entgegen, den Früchten seiner Kriegsemsigkeit hinter der Front. Nicht ohne alle Sorge zwar wegen des ausgebliebenen Juniregens, der nach altem Volksspruch reichen Segen bringen soll, aber doch mit Zuversicht, denn wirkliches Unheil an Mißwachs ist darum noch nicht geschehen. Und der Wettergott kann, ist er dem Deutschen ferner hold, in diesen Zwischentagen zu Johanni leicht noch nachholen, was er uns lange vorenthalten hat. Hoffen wir es von seiner Guld mit den Wetteranlagern! . . .

Vieles ist schon entereif geworden im Großerliner Kriegs-Garten- und Feldbaugelände, da der Mensch andauernd mit der Gießkanne interveniert hat. Gemüse aller Sorten, immer aufs Neue auf den Markt gebracht, in stets wachsenden Mengen. Das Kriegskrieglein deat sich immer reicher. Kirichen gibt es zu Kriegszeiten, die nicht über weiland den Friedenspreisen stehen. Mit den Gartenerdbeeren nur wird Kriegspreis-

treiberischer Anzug verübt. Die sind reich und gut geblieben, gehen nicht an Englands oder Rußlands obere Zehntausend, stehen aber dennoch so hoch im Preise, daß man da leider Gottes wieder auf unheiligen Eigenennuß bestimmter Züchter- oder (sicherlich sicherer) Händlerkreise schließen muß. Just wie im ersten Frühjahr, wo die Kartoffel aus gleicher Gewinnsucht ein denkbar seltener und teurer Aichengast war, wogegen man jetzt in Kartoffeln „schwimmt“, soviel Überfluß noch hat, daß amtlich zum Mehreßen von Kartoffeln aufgefordert wird, damit die in Mengen aus den Netzen ausgewanderten Knollen nicht schinde verfaulen müssen. „Wir ersaufen in Kartoffeln!“ rief jüngst ein Steglitzer Gemeinderatsmitglied beweglich aus. Mögen die Herrschaften, die da züchten oder handeln, aber auch die Gemeinderäte, die die großen Lebensmittelkäufe von der Gemeinde aus für ihre Bürgererschaft vornehmen aus jener Kartoffelerfahrung lernen für das, was jetzt an neuem Erntesegeu ersahbar wird. Denn im Kriegsjahre lernen wir nie aus. Schon erheben die gelehrten Herren vom Fach warnend vor der Öffentlichkeit ihre Stimme, um neue Fehler zu verhüten. So wendet sich Professor Dr. Udo Dammer, der Kultus am Botanischen Garten zu Dahlem, mit Recht gegen kriegsgeschädliche Mängel in bezug auf die Ausschüttung des Gemüse- und Obstreichthums. Unerhört sei es, daß Spinat waggonweise aus der Zentral-Markthalle weggeschafft wurde, nicht um gegessen zu werden, sondern um auf den Misthaufen zu wandern. Ja, tausende von Zentnern Spinat sind einfach untergepflegt worden. Grund für beide Kriegsumpannen: Man wollte wieder zuviel verdienen, hielt die Preise ungerechtfertigt hoch, anstatt billig und in Massen zu verkaufen. Auch ein Organisationsfehler spielt da mit hinein: Man zentralisiert zu sehr! In den Markthallen häufen sich die Massen von Gemüse, wo sie in kurzer Zeit ungenießbar werden. Man schaffe neue Einrichtungen durch neue Absatzkanäle, wie sie die Stadt Schöneberg durch Einrichtung von Wochenmärkten angebahnt hat. Und darüber hinaus sollte man dem gesamten Straßenhandel das Gemüse unmittelbar zuführen. So kommt es schnell an

die Hausfrau, und jene Leute kommen zu ihrem Gelde, ohne ihr Kriegsgewissen durch Vernichtung der Gottesgaben zu belasten. Im Hinblick auf die nahe Beerenente im Großen ist aufs Vaterländische zu wünschen, daß Kriegsfürsorge-Propheten solcher wohlmeinenden Art nicht dem in Friedenszeiten sprichwörtlich gewordenen Schicksal in ihrem Lande verfallen. Der Lieblingsleider jenseits unserer U-Boot-Mauer würde sich — er darbt schon prächtig! — alle Finger abbleden nach einer Fülle so leckerer Kriegsfrüchte, wie wir sie haben, die ihn aber — nicht erreichen. Also handle der Einzelne wie die Gesamtheit nach dem gut vaterländischen Wort: Ja, ein sanftes Ruhehissen ist ein gutes Kriegsgewissen! — Ich schreibe das den von mir in früheren Angriffsbriefen schon ordnungsmäßig betriebligen Petroleumhändlern, großen wie kleinen, noch besonders ans Faß. Was da wieder aufgedeckt worden ist, geht schon über alle Begriffe. In Berlin zählt man für das Liter Petroleum 72 Pfennige, in Beeslow (vor den Toren Berlins) nur 24 Pfennige. Ähnliche willkürliche Preis-Unterschiede werden aus einer Reihe von Orten der Mark gemeldet. An den Kriegspranger mit den Petroleum-Preis-treibern! . . .

Erfreulicheres, Verständigeres zumal ist unter dem Zeichen des, wie gesagt, sich wieder reicher bedenkenden Kriegesjahres in folgendem gesehen bzw. in die rechten Kriegs-Ernährungswege geleitet worden: Die Zusaßbrotkarte kommt nächsten Montag. Bestimmt für die, die schwer arbeiten müssen und darum Not am täglichen Kriegsbrot nach den „Ausmessungen“ der Einheits-Brotkarte leiden, bringt sie ihnen 450 Gramm für die Woche mehr. — Der alte Berliner „Anippel“ ist — seine zahllosen Verehrerinnen eröteten darüber vor Freude! — den Spuren der Schrippe inzwischen gefolgt, von deren Wiederkunft aus dem Badofen ich Ihnen geschrieben habe. Mit „Schripp, schripp, hurra!“ begrüßte man die wiedergewonnene Schrippe. Dem in schöner Weizenfarbe gehaltenen Anippel zu Ehren sollten die Hausfrauen zum mindesten den Brotkorb schlagen. Auch sonst ist, wird bald wieder, wenn nicht alles, so doch mehr da sein von dem, was nicht wenigen Hausfrauen

„Der Aufenthalt in Königsberg muß uns allen unvergänglich sein: es war eine Zeit der Prüfung, des Ausdauerens, des Strebens nach einem besseren, edleren Zustande der Dinge.“

Und in den Erinnerungsblättern der geistreichen Fürstin Anton Radziwill lesen wir: „Ich schied nicht ohne Bewegung von Königsberg, wo ich so wichtige Lebensjahre verbracht und so viele Beweise rührender Anhänglichkeit erhalten hatte, wo uns so viele Tröstungen beschieden waren. Wie sehr habe ich oft diese von Gott gesandten Unglückszeiten gesegnet, da sie es sind, die mein Herz zu ihm zurückgelenkt haben!“

Auch heute in der großen, schweren Zeit steht Königsberg wieder mitten in den gewaltigen Ereignissen: eine Trösterin, eine Beschützerin. In ihre Mauern flüchten sich die unglücklichen, von Hof und Herz vertriebenen Bewohner des Landes. Sie kommen mit dem arbeitslosen Rest einer oft früher reichen Habe. Sie kommen als Bettler, die ehemals Besitzende waren. Sie kommen krank, verfolgt, geschändet. Jammernd berichten sie: das Herz droht dem Zuhörer stille zu stehen. Planwagen mit müden, abgetriebenen Pferden schleichen durch die Straßen. Drinnen weinende Mütter, nackte Säuglinge. An den Planwagen hat unterwegs noch ein anderer Flüchtling, dem die Russen die Pferde abgespannt, seinen Wagen gebunden. Dann Frauen, die ein Bündel Betten hinter sich nachschleppen: zum Tragen haben sie nicht mehr die Kraft. Ein Mann kommt daher. Er weiß nicht, was er tun soll. Auf der Flucht hat er seine drei kleinen Kinder verloren; seine Frau ist den Russen in die Hände gefallen. Er spricht kein Wort; seine Augen sind starr.

Königsberg nimmt sie alle auf. Öffentliche Institute, Kollschuhpaläste umgewandelt in Heimstätten. Und in diesen Heimstätten wandelt nimmermüde Liebe und Fürsorge. Jeder gibt, was er nur geben kann: ein edler Wettstreit menschendienender Kräfte, wie zur großen Zeit der Befreiungskriege. Doch nicht lange dürfen die Unglücklichen in den geschützten Mauern sich ausruhen von den überstandenen Schrecken; ist doch Königsberg Festung. Also weiter! Weiter nach Westen! Mit Tränen der Dankbarkeit, Tränen des Schmerzes, der geliebten Heimat noch ferner gerückt zu werden, nehmen die Flüchtlinge Abschied. Fest hält die Hand das Wenige, was sie noch besitzen. Aber auch dieses Wenige verlieren sie oft auf der Weiterreise. Sind doch die Züge überfüllt, auf den Bahnhöfen ist unbeschreibliches Gedränge. „Zuerst die Menschen!“ heißt es. — Die Sachen? Man zuckt die Achseln beim Anblick der notdürftig zusammengeschnürten, oft recht unförmlichen Bündel. Und doch enthalten diese Bündel so manch Liebes, unersehliches Andenken. „Fort! Fort damit!“ Die zitternde Hand, die den letzten Besitz umklammert, muß sich öffnen. — Nun geht's in die Ferne — leer! Was begleitet denn diese Unglücklichen? — Der Glanz ihres Märtyrertums! —

Die Straßen von Königsberg erdröhnen von schweren Schritten: die Landwehr geht ins Feld! Kräftige Männer; unter der grauen Mütze schimmern die Haare schon grau. Das härtige Antlitz still, ernst. Aber in den Augen welcher Glanz! Ziehen sie doch aus, um zu strafen, zu rächen. Kein eitler Wagenmut, keine Abenteuerlust treibt diese stillen, ernsten Männer vorwärts. Sie haben von dem Furchtbaren gehört, teilweise das Furchtbare gesehen. Da hält sich die Faust, da flammt es in den blauen Augen. Neben ihnen schreiten ihre Frauen, ihre Kinder. Sie wollen den Gatten, den Vater sehen, solange sie ihn noch sehen können. Ob er wiederkehrt?

Das blonde Weib mit dem Säugling an der Brust möchte weinen. Aber tapfer drängt sie die Tränen zurück. Der Mann nickt ihr freundlich zu:

er weiß, wie es in ihrem Herzen ausfieht. Nun legt er die braune, schwielige Hand auf den Kopf seines kleinen Knaben, der sich so tapfer abmüht, mit dem Vater Schritt zu halten. Wird der Kleine als Waise aufwachsen?

Ja, die Soldaten des Ostens sind Helben und Dunder. Sichtbar trägt der Landsturmann das Kreuz an der grauen Mütze. Aber das unsichtbare Kreuz, das sie alle auf den Schultern tragen! Diese gewaltigen Märsche, diese Entbehrungen! Endlich winkt ihnen Ruhe. Warmes Essen... Wie herrlich die Erbsensuppe duftet! Kaum, daß sie den Dösel zum Munde geführt, da heißt es wieder: „Der Feind rückt heran!“ Die dampfende Erbsensuppe wird in den Sand gegossen. Sie stehen wieder in Reih und Glied, die Häute am Gewehr.

Und wie diese Häute zu strafen, zu rächen wissen! Wie sie zu Eisen werden, wenn es auf die kosakischen Räuber geht! Da gibt's keine Gnade, kein Erbarmen. Und doch können diese Hände weich und sorgsam sein, wie die Hände einer Mutter. —

Dort an der Straße das von Kosaken gemißhandelte Weib. Die Unglückliche kann sich nicht rühren, kaum, daß sie noch den Kopf hebt, berührt. Was sie erzählt, ist schaurig. Die starken Männer bebden. Sie heben die Jammernde auf, sie tragen sie zum Wagen — behutsam, damit sie ihre Qual nicht vergrößern.

Königsberg nimmt sie auf. Der Arzt, die Krankenschwestern, wie sie sich um die Sieche bemühen! Aber das Leben — es will nicht mehr in dem zerrütteten Körper bleiben. — — —

Ein Schützengraben. — Die tapferen Feldgrauen spähen in die Nacht hinaus. Was naht da? — Nein, es sind mehrere Menschen. Wie das schwankt! Es kommt näher — ein Weib? Wahrhaftig, ein Weib! Ein Soldat springt auf, eilt ihr entgegen. Ein Weib, eine Mutter, noch jung... Und doch diese schmerzverzerrten Züge! Ein Kind trägt sie auf dem Rücken in einem Tuche, das sie um die Schulter getnüpft hat. Ein Kind liegt in ihren Armen. Und zwei Kinder klammern sich in die Falten ihres Rockes.

Sie stöhnt — schwer, dumpf. Auf ihrer Stirn steht der Schweiß. Sie fällt... Der Soldat fängt sie in seinen Armen auf. Sorgsam läßt er sie zur Erde gleiten. Ein anderer ist herzugeeilt. Er nimmt das Kind aus dem Tuche, das Kind aus ihren Armen. — Sie schreit empör. — Ein geller Schrei. — Sie tastet, nach den Köpfen ihrer Kleinen... —

„Sie können ganz ruhig sein, Frauen.“ sagt der Landwehrmann. „Ihre Kinder sind alle gerettet!“

„Me...!“ — Sie schreit wieder gell auf. „Mein Fritz! — Ich mußte ihn zurücklassen!“ — Sie winnert, sie stöhnt; sie bedeckt das Gesicht mit den Händen.

Den starken Kriegerern rinnt ein Schauer durch die Glieder. Einer — es ist wohl der älteste, selbst Familienvater, — streicht über ihr blondes Haar: „Sie sollen den Fritz wiederhaben! Wir holen ihn...“

„Unmöglich!“ — Ihre Stimme klingt wie zerissen. „Die Kosaken kamen. — Alles, alles ließ ich zurück. — Nur die Kinder. — Die Kinder wollte ich retten. — Sie sollen sie nicht zu Krüppeln machen — ihnen die Hände abschneiden. — Ich lief — aber alle — es war zuviel! Die Räuber waren schon zu nahe. — Da mußte ich den jüngsten, den Fritz, zurücklassen. — Ich hätte sonst alle verloren. — Mein Gott, mein Gott! Das Wurm! — Ich ließ es in der Wiege. — Gnädiger Gott, erbarm dich! Verzeih mir! Ich konnte nicht anders...“

zu bezeichnen ist, einen dunkelblauen Schirm mit blauweiß gestreiftem, breitem Bänderabschluss, ebenso in gleicher Art ausgeführt, dunkelblau oder schwarz und noch einige andere Farben. Als besonders hübsch gelten Schirme, die aus demselben Stoff wie das Jadenfutter gefertigt sind. Allerdings muß das Futter dann aus schön gemulterten Stoffen bestehen. Wien hat diese Art Schirme mit feinfühligem Geschnid hergestellt. Unter den Schirmträgern sind solche aus Eisenblech sehr beliebt; auch Schildpatt wird noch viel getragen. Als reizvolle Neuheit gilt ein dunkler, knotiger Stoff mit eingelassenen Halbedelsteinen; ganz besonders wirksam, wenn der Seidenschirm die Farbe der Steine hat. Für die Trauer wählt man Schirme aus stumpfer schwarzer Seide mit oxydierten Griffen.

Neue Taschen und handgestickte Beutel.

Zu den neuen Frühjahrskleidern kommen die neuen Taschen, deren Formen keine erhebliche Änderung erfahren haben. Auch hier vermeidet man alles, was auffallend wirken könnte. Deshalb haben sich auch die Taschen in Form einer Erdkugel, wie man sie zu Anfang des Jahres in blauweiß, schwarzweiß oder rotweiß gestreiftem Leder sah, nicht durchgesetzt. Die hauptsächlichsten Formen sind länglich, mittelgroß, in Auto- oder Stierled, oder in Saffianleder mit Metallbeschlägen, allenfalls mit einer in den Überschlag eingelassenen Uhr. Ein hübsches Monogramm in Metall oder Altgold gibt der Tasche eine eigene Note. Als Gesellschafts- oder Besuchstaschen gelten die schwarzen oder dunkelblauen Moire- oder Wildledertaschen, vielfach in Verbindung mit mehr oder minder reicher Stoffstickerei, die zu schwarzen Kleidern besonders vornehm wirken. Man versucht

und wieder sinkt sie zurück. Der Soldat flößt ihr aus seiner Zeltflasche Kaffee ein. Er reibt ihre Hände. Wie erkarrt die sind!

Das kleinste der Kinder weint. Ein Soldat nimmt es auf den Arm. Er wiegt es hin und her, er singt ganz leise, bis es einschlummert. Nun fangen auch die anderen Kinder zu weinen an. Ein Landwehrmann läßt den kleinen Knaben auf seinem Knie reiten. Hat er doch auch einen solchen Jungen daheim. Wenn der auch so auf der Straße läge! Und fest, fest preßt er das fremde Kind an sein klopfendes Herz.

Und dort das kleine Mädchen mit den blonden Locken! Seine Tante daheim hat auch so helles Haar. Wenn die den kosakischen Räubern in die Hände fielen...!

„Gott! Gott! Erbarme dich unser!“

Die Gebete, die heiß und gläubig zum Himmel emporstiegen, wurden erhört: Hindenburg. Still falten die Ostpreußen die Hände, wenn sie von ihrem Ketter sprechen. Er trieb die russischen Horden zurück. Nun konnte ein Teil der Geflüchteten wieder heimkehren.

Doch wie fanden die Armen ihr Haus, ihren Hof! Alles geraubt, geplündert. Die Stube leer. Auf der Diele liegt das Schwein, das sie zurücklassen mußten. Die Ferkel haben die Russen am Spieß gebraten. Die alte Sau war diesem Geschick entgangen. Dann hatte sie wohl, von Hunger getrieben, die Menschen gesucht und war verendet mitten im Hofe derer, die früher für sie gesorgt. Die Ziege ist fort. Ob der Hund wiederkehrt? — Da stellt sich der Treue ein. Er hat nicht die schlechtesten Tage gehabt, denn im Übermut ließen die Russen oft die Hälfte der geschlachteten Tiere liegen. Kein Huhn, keine Gans weit und breit zu sehen. In der Küche fehlt das Kochgeschirr. Wo sind die Pfannen, die Töpfe geblieben? Sie suchen. Dort auf dem Felde liegt alles zerstreut. Unter Tränen sammeln sie die armseligen, halbvernichteten Reste ihrer häuslichen Einrichtung. Nun gehen sie an die Orte, wo sie die Sachen, die sie bei der eiligen Flucht nicht mitnehmen konnten, sorgfältig vergraben haben. Der Boden durchwühlt, alles fort. Russische Spürhunde finden jedes Versteck.

Eine junge Frau, die ihr ganzes Eigentum vernichtet sieht, kein Stüd mehr von der Aussteuer findet, die ihre Freude, ihr Stolz gewesen ist, schreit laut auf. Hilfesuchend stürzt sie in die Schmiede, in der sonst ihr Mann arbeitet. Auch hier jedes Gerät vernichtet. Nur der leere Amboss. Alles kalt und stumm. Der fleißige Mann, der sonst dort stand, fort, mitgenommen von den Russen. Da schreit sie wieder laut auf. Die Dorfstraße stürzt sie entlang. Sie ruft. Kein Mensch versteht ihre wirre Rede. Man bringt sie nach Königsberg. In enger Zelle klagt sie und jammert, ruft nach denen, die nicht mehr zu ihr kommen können, und sucht in allen Winkeln nach dem, was nicht mehr zu finden ist. — — —

So sieht Königsberg täglich, stündlich fremdes Leid, aber auch des eigenen Leidens gibt es in der alten Krönungsstadt genug.

Ein braver, fleißiger Malermeister hat fünf Schwiegeröhne. Alle stehen im Felde. Die Frauen, die den Tag auf Arbeit gehen, bringen des Morgens ihre Kinder zu den Schwiegereltern. Allein, unbewacht können die Kleinen nicht daheim bleiben. Da muß eben die Großmutter für sie sorgen. In der engen Stube des Malermeisters sitzen und liegen die siebzehn Enkel. Die alte Frau, die schon gebrechlich ist, humpelt von einem zum andern. Hier streicht sie über ein weinendes Gesicht, dort schlichtet sie einen Streit. Der Fuß schaukelt die Wiege; die nie müßigen Finger striden. Ist es doch in den Schützengräben kalt und feucht. Zehn Füße brauchen viele Strümpfe.

Mit den größeren Kindern betet und singt die brave Alte. Sie erzählt ihnen alle die Geschichten, die der müde Kopf noch aus der Jugend behalten hat. Die Kinder lauschen... —

Die Zeit verrinnt. Statt des Regens schlägt nun der Schnee an die Fenster. Manche Stunde ist abgelaufen — für viele der draußen kämpfenden für immer. Drei Töchter des alten Ehepaares sind schon Witwen geworden. Still gehen sie wie zuvor ihrer Arbeit nach. Die Kinder, die jetzt Waisen sind, jauchzen und weinen wie ehedem. Wieder betet die Großmutter mit den Enkeln: sie betet für die Väter, die nun im Himmel sind, und für die Mütter, die noch in den Schützengräben liegen... —

Der alte Malermeister kommt von der Arbeit. Schon an der Tür hört er das Gewirr der Stimmen, das Singen, das Beten. Nun tritt er in die niedrige Stube. Die alte Frau im Lehnstuhl mit der Brille, in der Hand den Krüdstock. Um sie herum die siebzehn Kinder. Ihm ist es, als wäre er in einer Schule. Still hängt er die Mütze an die Wand. Dann faltet er die Hände. Aber die siebzehn Köpfe schweifen sein Blick. Er betet ein Vaterunser. Auf den siebzehn Mündern bleibt der Blick haften, und zweimal wiederholt er laut die Worte:

„Unser täglich Brot gib uns heute!“

Mannigfaltiges.

(Ein italienischer Orden dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.) Ein hoher preussischer Offizier sandte dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz ein italienisches Großkreuz nebst Stern und fügte dieser Sendung ein Schreiben bei, in dem es heißt: „... erlaube ich mir, beifolgend ein italienisches Großkreuz, dessen Besitz mir nicht mehr zur Ehre gereicht, mit der ganz ergebene Bitte zu übersenden, es zum Besten des Roten Kreuzes zu verwenden.“

(Ein großes Fischsterben) hat sich in der Oberelbe von Hamburg bis Wittenberge bemerkbar gemacht. Die Ursache ist noch nicht ermittelt.



Denk an uns
sendet
Galem-Aleikum
Galem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: 3/4 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stk.
20 Stk. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stk. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Jenische Dresden
Jnh. Hugo Ziegl, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen
Trusffrei!

Mode-Kleinigkeiten.

Was der Sommer bringt.

Die mancherlei kleinen Modedinge, die im Leben der gutangezogenen Dame einen wichtigen Bestandteil bilden, sind naturgemäß entsprechend dem Ernst der Zeit, jetzt ein wenig in den Hintergrund getreten. Aber da das Leben in unserer Großstädten sich in bewundernswert regelmäßigen Bahnen bewegt, und da unsere Frauen ihre Modedunst, wenn auch etwas zurückgedrängt, so doch nicht aufgegeben haben, so verlohnt es sich doch, diesen Kleinigkeiten, wie sie der diesjährige Sommer bringt, ein wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Da sind zunächst die

Sonnenschirme.

Die lachenden Sonnenstrahlen, die immer mehr und mehr Wärme spenden und der zarten Frauenhaut die nicht gerade beliebten Sommerprossen schenken, haben die Sonnenschirme in die Schaufenster gerückt. Sie sollen aber nicht mehr Schirme gegen die Sonne sein, sondern sie müssen auch der Gesichtsfarbe der Trägerin einen warmen Schimmer geben und dem Kleide angepaßt sein. Man sieht in diesem Jahr sehr hübsche Schirme, die mit ihren Rüschen und Krausen zu den ähnlich verzierten Kleidern sehr gut passen. Viele haben auf der Innenseite gefaltete oder gezogene Seidengaze, außen überpannt von feinen Spigen. In weiß-schwarzer Zusammenfassung sieht man sie sehr viel. Von hübscher Wirkung ist z. B. ein weißer Untersatz von Seidengaze, über den schwarze Tüllvolants mit Valenciennespigen gelegt sind. Zu den Jadenkleidern wird man indessen einfarbige Schirme tragen, die häufig als Abschluß einen breiten, in gleicher Farbe gehaltenen, Ripshandstreifen aufweisen, oder, was ebenfalls als sehr geschmackvoll

überhaupt, die Tasche möglichst passend zum Kleid zu wählen und hat daher Holperlentaschen, deren Futter zu dem jeweiligen Kleid stimmt, als zweckmäßige und eigenartige Neuheit auf den Markt gebracht. Für die erd- und sandfarbigen Covercoat-Rostume sind gleichfarbige Ledertaschen vorgezogen. Für die Hochsommerkleider werden indes weiße Leinentaschen oder handgestickte Batistbeutel mit blaßblauem oder rosa Futter geeignet sein. Die Beutel, die der Stoffülle der neuen Röcke angepaßt, nicht mehr so klein sind wie früher, werden sehr oft den Ledertaschen vorgezogen. Eine Fülle ansprechender Modelle in weichen, tiefen Farben oder in schwarzweiß gibt unseren Damen Gelegenheit, ihren Geschmack zu entfalten. Man sieht Beutel in dreieckiger Form aus schwarzem Atlas mit gleichfarbigem Seidenbezugs und weißer Wollstickerei oder aus schwarzen und weißen Perlen, unten spitz verlaufend, mit großer Perlenquaste, oder aus dunkelblauem Taffet mit grauen Franzen, aus schwarzem Moire mit Chinablumen und andere. Ein eigenartiges Modell war aus schwarzem Chinakrepp angefertigt mit einem Netz aus Stiften und venezianischen Perlen. Da gerade von Taschen und Beuteln die Rede ist, seien gleich noch die neuen Taschentücher

erwähnt, die allerdings so klein und winzig sind, daß sie den geringsten Raum in der Tasche einnehmen. Man sieht die neuesten Stücke handgenäht mit handgearbeiteten Hohlkämmen, die das Tüchlein in lauter kleine Vierecke teilen. Eine reizende Modelaune sind die runden Taschentücher, die oft nur als Schmuck aus der kleinen Besuchstasche herauszuschauen, und die sich weich und gefällig zusammenlegen. Mit einer Krause aus spinnwebdünnem Tüll, handgenäht, wird man sich diese

pitante Laune gern gefallen lassen. Abgesehen lassen sich diese Taschentücher infolge ihrer „Größe“ leicht in den Schützengräben des Handschuhs stecken. Als letzte Neuheit gelten die Taschentücher, die den Namenszug in Damsimilehandstickerei tragen.

Neue Handschuhe.

Es werden besonders die samtartigen Lederarten bevorzugt, und zwar in hellen Farben. Für die Covercoats hat man gleichfarbige Handschuhe geschaffen. Als Neuheit für die dunklen Jadenkleider gelten dunkelblaue, schwarze oder weiße Glacehandschuhe mit weichen, tiefen Raupen, allenfalls mit weißen Nähten, die als Abschluß eine breite, weiße Ledereinfassung aufweisen. Für die weißen Handschuhe sind Raupen, Nähte und Abschluß natürlich in Schwarz ausgeführt. Zur Halbtrauer trägt man diese Art in schwarz-weißer Zusammenstellung.

Die neue Schuhmode.

Die neuen, kurzen Röcke bedingen vornehme Straßenschuhe. Infolge der Ledertappheit hat man auf die bewährten, bereits von unseren Großmüttern getragenen Stoffschuhe zurückgegriffen. Rippenlöper und andere feingerippte Wollstoffe, stumpfer Seidenrips, aber auch Kripter und Mohär werden gern verarbeitet. Der schlichte Schnürschuh aus schwarzem, feinem Ziegenleder, aus Lack- oder braunem Kalbleder mit Einfaß aus Rostumstoffen, Covercoat und Vespataros wird zu Straßen- und Sportkostümen sowie zu Mantelkleidern gern getragen. Zu glanzledernen Halbschuhen bilden gut sitzende Gamaschen in beige oder weiß eine vornehme Vervollständigung. Zu Nachmittags- oder Licht-, düstigen Kleidern wirken Schuhe mit einer oder mehreren Querspangen, mit Kreuz- oder Bindepangen in Wild- oder Lackleder oder in Chevreau ganz besonders reizvoll.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verflüssigen liegen
1. im Leichsaal der Stadtkircheret,
Coppernitsstr. Nr. 12, 2. (Hinter-
gebäude des Artushofes) von 11-1
und 5-7 Uhr,
2. auf der Polizeiwache im Rat-
hause während des ganzen Tages,
3. auf der Polizeiwache Bromber-
ger Vorstadt, Mellesstr. Nr. 87,
von 8-1 und von 4-6 Uhr und
4. auf der Polizeiwache Wotter,
Vindensstr. Nr. 22, von 8-1 und
4-6 Uhr
zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Petroleumausgabe.

Die Petroleumvorräte der Stadt sind
so gering, daß Petroleum nur an die
minderbemittelte Bevölkerung in
dem Umfange ausgegeben werden
kann, daß auf den Haushalt etwa
für 2 Wochen ein Liter entfällt.
Diejenigen, die in der laufenden
Woche einen Gutschein erhalten haben,
müssen deshalb in der kommenden
Woche darauf verzichten und kön-
nen erst wieder in der Woche vom
4. bis 10. Juli bedacht werden. Es
wird also für den Haushalt ein Gut-
schein nur von 2 zu 2 Wochen ge-
geben werden, soweit überhaupt der
Vorrat reicht.

Die bessergestellten Bevölkerungs-
kreise bitten wir, ihren Bedarf in den
Petroleum vorrätigen haltenden Ge-
schäften zu decken.

Die Gutscheine für die in dieser
Woche bereitgestellten Mengen sind
bereits ausgegeben. Für die Woche
vom 27. Juni bis 3. Juli beginnt
die Ausgabe der Gutscheine am
Montag den 28. d. Mts. im städti-
schen Verteilungsamt, Rathaus-
Zimmer 28.

Thorn den 25. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus unseren Beständen geben wir
Heringe
tonnenweise ab und ersuchen Kauf-
liebhaber um Angebote.

Wegen Beschädigung der Heringe
ist der Zeitpunkt mit der Straßen-
reinigungsverwaltung - Telephon
288 - zu vereinbaren.

Thorn den 12. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die eingesammelten trockenen
Abfälle von Lebensmitteln
geben wir, unter Ausschluß jeglicher
Gewährleistung und soweit der Vorrat
reicht, auf dem Hofe der Straßen-
reinigungsverwaltung, Graubenz-
straße 34/36 an die diehaltende Be-
völkerung ab.

Die Ausgabe geschieht nur vor-
mittags von 8 Uhr ab; der Preis für
den großen Eimer beträgt 0,10 Mk.
Thorn den 5. Mai 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf auf-
merksam gemacht, daß sämtliche Ge-
suche und Beschwerden in Angelegen-
heiten der Familienunterstützung,
Waisen- und Wochenhilfe im Bezirk
des Stadtkreises Thorn an den Ma-
gistrat, Rathaus, Zimmer 25 - wenn
angänglich, mündlich - zu richten sind.
Gesuche, die höheren Orts ange-
bracht werden, verzögern nur den
Gang der Sache.

Thorn den 5. Juni 1915.

Der Magistrat II.

Bekanntmachung.
Gewährung von Schulgeldbei-
hilfen.

Bestimmungsgemäß wird den Ehe-
frauen, deren Ehemänner zurzeit als
Untersoldaten oder Mannschaften zum
Heere eingezogen sind und die jetzt
infolge Einkommens- und Vermögens-
losigkeit zur Zahlung des Schul-
geldes nicht in der Lage sind,
eine Schulgeldbeihilfe von 75/1000,
jedoch höchstens von 55 Mk. für Jahr
und Kind von der Militärverwaltung
gewährt.

Falls die Truppendeile, bei denen
die Ehemänner zurzeit stehen, in Thorn
garnisoniert sind, sind Anträge auf
Gewährung von Schulgeldbeihilfen
an den Garnisonchuldenausschuß beim
Ersatzbataillon des Inf.-Regis. Nr. 21
in Thorn zu richten.

Alle übrigen Anträge der Ehe-
frauen, deren Ehemänner bei nicht
in Thorn garnisonierten Truppendeilen
stehen, sind an den betreffenden
Truppendeile einzureichen. Militärische
Dienststellung des Ehemannes und
genaue Bezeichnung des Truppendeils,
bei dem der Ehemann zurzeit
steht, sind anzugeben. Ferner sind in
Anträgen auf Gewährung von Schul-
geldbeihilfen die Quittungen über das
während des Krieges gezahlte Schul-
geld oder Bescheinigungen der Stab-
schulkasse über das rückständige Schul-
geld und der Nachweis der Einkommens-
und Vermögenslosigkeit beizufügen.

Nähere Auskunft wird im Rat-
haus, Schulamt, Zimmer 18a erteilt.
Thorn den 24. Juni 1915.

Magistrat, Schuldeputation.

Stagen, Gesuche und Schreiben
jeder Art werden billig und sachgemäß
angenommen. Rat für Unbemittelte unent-
geltlich. Thorn, Schulmacherstr. 16, 1.
Ausgabebüro Aufbewahren.



Persil
für
alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig
dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige
Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche
dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten
nur durch einmaliges 1/4-1/2 stündiges Kochen. Jede Zutat von
Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu
vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung
von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch
unnütz verteuert.

Man beachte folgende
GEBRAUCHS-ANWEISUNG:
Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im
Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam
zum Kochen. Nachdem die Wäsche 1/4 bis 1/2 Stunde
unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in
der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem,
möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,
auch Fabrikanten
der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

**Photographische
Apparate
und
Bedarfsartikel**
empfiehlt in
grösster Auswahl
Adolf Majer,
Thorn,
Breitestr. 9. Tel. 875.

**Größeren Posten
Blockschokolade**
1/2 und 5 teilig,
**Dilla- und Zuba-
Zigaretten,
Schmeden (Streichhölzer)**
und ein Faß
Getriebe-Öl
hat billig abzugeben
J. Borus, Briesen,
Markt 26. Telephon 155.
Wafel-, Rotwein-, Kognak-, Eihö-
und Bierflaschen tauf
Eduard Kohnert.

**Jetzt schon melden
müssen Sie sich**

ehe Ihnen ein anderer zuvorkommt. Sehr guter
Nebenerdienst. Wir suchen nämlich stille (geheime)
Vermitter oder gelegentliche oder ständige Vertreter
überall aus allen Berufsgruppen, an jedem Ort und
sei es das allergeringste Dorf, für unsere hoch-
modernen, besonders haltbaren und leicht laufenden
Edelweissräder, sowie dauerhaften Nähmaschinen.
Reelle Marken, dabei nicht teuer. Jetzt noch nie-
drige Preise auch in Mänteln, Schläuchen, Laternen,
Karbid usw. Katalog Nr. 16 (welcher dieses Jahr
noch gültig ist) und alles Nähere kostenlos und ohne
jede Verpflichtung gegen Einsendung einer 20-Pfg.-
Marke für Porto. Paul Decker, kurze weltbekannte
Adresse Edelweissdecker, Deutsch-Wartenberg B.
Radspanner: Herstellung von jährlich etwa 32000
gespannten Vorder- und Hinterrädern. Bauanstalt:
Zusammenbau von jährlich etwa 15000 Fahrrädern.
Werk zur Erzeugung elektrischer Kraft für den ge-
samten Bedarf hiesiger Stadt und eigenen Bedarf.
Werkstatt zur Anfertigung von Reparaturen aller Art.
Ferner bedeutender Versand von Fahrrad-Zubehör
und -Ersatzteilen und erstklassigen Nähmaschinen
aller Art. Betrieb mit Dampfkraft und Elektrizität.

Junge Dame
für Schreibmaschine und Buchhaltung gesucht. Angebote unter
Z. 959 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wir suchen zum Antritt per 15. August
Buchdrehmaschine,
eine tüchtige
der polnischen Sprache mächtig, bei hohem Gehalt und dauernder an-
genehmer Stellung. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und
Photographie an **Geschw. Berliner, Straßburg Wyr.**

Nähe Stadtbahnhof elegant möbl.
Zimmer, elektr. Licht, Bad, fägl. v. 1,50
an, wöchentl. billig, zu vermieten
Wibbelmstraße 7, Portier erfragen.

Ein freundlich möbl. Zimmer
mit Balkon zu vermieten.
Graubenzersstraße 78, 1 Treppe.

Abrollungen Lagerhaus

Ich
empfehle mich
zum Transport von
Fracht- und Eilgütern
und zur Zusammenstellung von
Wagenladungen.
Adolf Koch,
Spediteur.

Fernsprecher Berlin SO. 16
Moritzplatz Nr. 1010214 Öpenickerstr. 64.

**Feld-, Garten-
und Blumen-Gärtereien**
offertiert in zuverlässiger Qualität
Samen-Spezial-Geschäft B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.
Praktische Ratschläge für Gemüse- und Obstbau in illustrierter
Broschüre jedem Interessenten gratis.

Original Weck
Konservengläser
und
Sterilisierapparate
für den Haushalt

empfeht
Telephon 188. **Paul Tarrey** Altst. Markt 21.

Petroleum,

in Holzfässern, sofort lieferbar.
C. Koch, Breslau 2, Schugrabenstraße 28.
Telephon 651.

Geschäftsräumlichkeiten mit Wohnung
zu vermieten!

Gerechtestraße 30 ist eine schöne, sonnige Wohnung, eine
Treppe hoch gelegen, von 7 Zimmern, Kofen und Kontor,
Küche, Bad usw., ferner dazu gehörig 1 Speicher, 1 Pferdeestall
und 1 großer, trockener Lagerkeller, Eingang von der Straße,
alles zusammen für nur 1600 Mk. zum 1. Oktober d. Js. zu ver-
mieten. Vorstehende Räume passen vorzüglich für Getreide- und
Kartoffelgeschäft, da solches über 15 Jahre darin mit sehr gutem
Erfolg betrieben wurde. Vorstehende Räume können auch geteilt
vermietet werden. - Desgl. ist auch ein großer Laden mit daran-
stoßendem Zimmer für 600 Mk. zu vermieten.
Näheres daselbst bei Dietrich.

Wohnungsangebot

Habe in meinem Hause
2 Läden, sowie 1 Wohnung
1. od. 2. Et. 6 Zimmer u. Zub., bald od.
später zu vermieten. **Edmund Kohnert.**

Laden
zu vermieten.
P. Krüger, Culmerstraße 3.

herrschaffl. Wohnung,
7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, in
meinem Hause, Jakobstraße 7, von sofort
zu vermieten.
Robert Tilk.

Wohnungen
Bismarckstraße 1 und 3, 1. und 3. Et.,
je 8 und 4 Zimmer mit reichlichem
Zubehör, von sofort zu vermieten.

Wohnung,
1. Etage, 7 Zimmer mit reichl. Zubeh.,
Wibbelmstraße, Bismarckstraße 5, per
1. Oktober zu vermieten.

Wohnung
von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubeh.,
Baderstraße 6, hochpart., für Ge-
schäftszwecke und Privatwohnung ge-
eignet, von sofort preiswert zu vermieten.
Zu erfragen
Brückenstraße 5, 1 Treppe.

Große herrschaffl. Wohnungen
in der 1. Et. vom 1. Juli oder 1. Oktober,
in der 3. Etage vom 1. Oktober
zu vermieten.
Marcus Henius, G. m. b. H.,
Altstädter Markt 5.

Die erste Etage!
Friedrichstraße 14, bestehend aus 6 Zim-
mern und reichlichem Zubehör, ist vom
1. April 1916 zu vermieten.
A. Kirste, Brombergstraße 110.

Kief.-Mauerlatten
in Stärken 1/2, 3/4, 1, 1 1/4, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Erste Etage,
bestehend aus 6 Zimmern und sämtlichem
Zubehör, Zentralheizung u. Warmwasser-
versorgung.
Gustav Heyer, Thorn,
Breitestr. 6. - Fernruf 517.
Von sof. oder später sind zu vermieten
eine

4-Zimmerwohnung
mit Zubehör, im Hofgebäude;
mehrere Kellerräume
für Warenlager, Zugang von der Katha-
rinenstraße. Näheres in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Thorn, Katharinenstraße 4.

Neufl. Markt 20,
Wohnung, 3. Etage, 4 Zimmer und
Zubehör, neu renoviert, von gleich oder
später zu vermieten.
Hugo Eromin.

Brückenstraße 12,
2. Etage, vom 1. Juli zu vermieten.
2-Zimmerwohnung
mit Zubehör an ruhige Mieter zu ver-
mieten. **Frau Rausch, Gerstenstr. 8.**

4-Zimmerwohnung
in der 1. Etage, mit Bad, Gas, Balkon
und reichlichem Zubehör von sofort auch
vom 1. 10. billig zu vermieten.
Thorn-Mod. Vindensstraße 40a.

Wohnung,
3 Zimmer, Entree, Küche, Balkon und
Zubehör vom 1. Juli oder 1. Oktober zu
vermieten.
Thorn, Bergstraße 46.
**Gut möbl. schönes großes Vorder-
zimmer zu vermieten.** Strobandstr. 1.

